A 2
Universit. Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.20 RM. Wöchentlicher Bezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerliste halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Handel", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 289 30.

Nr. 261 — Freitag, den 6. November 1931 — 58. Jahrgang

Große Kanzlerrede vor dem Zentrum

Gegen jede inflatorische Maßnahme

Die Kernpunkte der Wirtschaftspolitik Brünings: Mittelstandsfreundliche Kreditpolitik — Keine einseitige Lohnsenkung — Beschränkung der amtlichen Schlichtung — Weitere Senkung der öffentlichen Ausgaben

Das Zentrum gegen Koalition mit rechts

Im Reichsausschuß der Zentrumspartei entwickelte Reichskanzler Dr. Brüning am Donnerstag einige Programmpunkte der Regierungspolitik. Im Mittelpunkt stand eine scharfe Wendung des Kanzlers gegen jede Bestrebungen, die eine Inflation nach sich ziehen könnten. Für die Entwicklung der innerpolitischen Linie der nächsten Monate aber sind weit bedeutungsvoller als die Kanzlerrede die scharfen Erklärungen von Kaas und Stegerwald gegen eine Verbindung des Zentrums mit einer Rechtsopposition in einer Regierung.

Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei trat Donnerstag, vormittags 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal des Reichstages zusammen. Der Vorsitzende der Partei, Abg. Kaas, eröffnete die Sitzung mit Worten der Begrüßung.

Mit großer Schärfe wandte sich Kaas gegen die Koalitionsgerüchte,

die, wie er sich ausdrückte, in jüngster Zeit von Kreisen außerhalb der Partei in der Öffentlichkeit erörtert worden seien. Es seien keine Tatsachen eingetreten, die geeignet seien, an dem seinerzeitigen Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstags, in der jede Tolerierung einer Rechtsregierung abgelehnt wurde, irgend etwas abzuändern.

Dann nahm

Reichskanzler Dr. Brüning

zu seiner Rede über die Wirtschaftspolitik seiner Regierung das Wort. Im einzelnen führte der Kanzler u. a. aus:

Die große Arbeitsarbeit der letzten Monate habe ihn daran gehindert, und als dann einige Zeit nach der Überwindung der Bankenkrise (in den entscheidenden Wochen selbst seien deutschnationale Opposition und Presse außerordentlich zahm gewesen) bestimmte oppositionelle Gruppen, vor allem der Alldeutsche Verband, zum Angriff übergegangen seien, und zwar mit einer Unmoblese, die über alles hinausgegangen sei, was wir in Deutschland bisher erlebt hätten, da sei eine öffentliche Auseinandersetzung mit Rücksicht auf die Gefahren unserer Lage nicht möglich gewesen.

Der Kanzler beschäftigte sich in diesem Zusammenhang neben den Deutschnationalen im besonderen mit der Deutschen Volkspartei. Er sagte u. a., die Politik der Deutschen Volkspartei habe dem deutschen Volksvermögen große Verluste eingetragen. Entgegen allen Gerüchten über eine längere Ausschaltung des Parlaments beabsichtige er nicht, den Reichstag auf lange Sicht von der Politik fernzuhalten. Das einzige, was er wolle, sei Zeit zur Arbeit. Keinesfalls werde die Reichsregierung die Mark dem Pfund folgen lassen.

Bis zum äußersten werde er sich gegen jede inflatorischen Maßnahmen stemmen, insbesondere deshalb, weil nur dann in der öffentlichen und privaten Wirtschaft volle Klarheit und Wahrheit geschaffen werde und ein Weiterkommen in der auswärtigen Politik möglich sei.

Auch die kommende Zeit, so fuhr der Kanzler fort, wird das deutsche Volk noch vor weitere schwere Opfer und Einschränkungen stellen. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die Ersparnisse auch weiterhin möglich machen, aber sie müssen auf der anderen Seite auch die Kaufkraft und die Lebenshaltung wieder stärken.

Notwendig ist es aber, daß die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft zwar insgesamt gesenkt werden, um unsere Konkurrenzfähigkeit aufrechtzuerhalten, daß aber dabei unter dem Problem der Selbstkosten nicht einseitig das Lohnproblem verstanden wird.

Für die Fragen, die den Mittelstand ganz besonders angehen, haben ja die Erklärungen der Reichsregierung und andere Verlautbarungen den Weg eingeschlagen gezeigt.

Auf die Kreditbedürfnisse des Mittelstandes muß das reorganisierte deutsche Bankwesen unter allen Umständen in stärkstem Maße eingestellt werden.

Die verschiedenen Herabsetzungen der Beamtengehälter sind eine außerordentliche Härte gewesen, aber ich habe schon in einem früheren Stadium ausgesprochen, daß wir durch diese rechtzeitigen Herabsetzungen dem deutschen Beamtentum einen außerordentlichen Dienst erwiesen haben. Das wird man in Zukunft anerkennen, und man beginnt schon, es anzuerkennen, denn nach meiner Meinung gibt es nichts Geschäftlicheres und nichts, was den Glauben an eine klare und sichere Disposition der öffentlichen Hand stärker erschüttert, als wenn die Beamtengehälter und ähnliche Ausgaben des Staates tropfenweise im Laufe eines Monats ausgezahlt werden müssen. Das schädigt den Gedanken des Berufsbeamtentums ganz außerordentlich.

Durch dauernde politische Agitation, durch Predigen von Experimenten schafft man weder im In- noch im Auslande diese Vertrauensatmosphäre. Das muß das deutsche Volk einsehen, und ich bin der Überzeugung, daß es gelingen wird, dem deutschen Volk diese Erkenntnis zu schaffen. Denn ein Ergebnis, das für uns akzeptabel ist, in all den Verhandlungen außenpolitischer Art, die ich erwähnt habe, ist nur dann zu erzielen, wenn man sicher ist, daß hier in Deutschland keine politischen Experimente gemacht werden.

Vorstoß Stegerwalds

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald erklärte, eine koalitionspolitische Frontverbreiterung sei heute nicht möglich, weder nach links, noch nach rechts. Nach links deshalb nicht, weil damit eine Mehrheit nicht zu erzielen wäre, und nach rechts nicht, weil damit außenpolitische Erschwerungen bei den Reparations- und Stillhaltungsverhandlungen eintreten würden. Der Minister gab dann einen Bericht über die deutsche Verschuldung und Zinsenlast und erklärte, daß wir unbedingt zu Preissenkungen kommen müßten, da dem deutschen Volk eine zweite Inflation nicht zugemutet werden könne. Der Reallohn müsse bei verminderten Nominallöhnen bestehen bleiben, das Geld müsse also verstärkte Kaufkraft gewinnen. Der Minister sprach sich dann noch für Aufrechterhaltung der Kollektivverträge und der Verbindlichkeitserklärungen aus.

Reichsarbeitsminister Stegerwald erklärte weiter, die Nationalsozialistische Partei sei kein homogen gewachsenes Gebilde, mit dem zusammen die schwierigen Aufgaben der Regierung in dem bevorstehenden schweren Winter gelöst werden können. Die Gruppen, die in der gegenwärtigen Stunde eine Herangiebung der Rechten zur Regierung wünschen, tun es meist nicht aus staatspolitischen Gründen, sondern aus der Hoffnung heraus, daß dadei die Gruppen der Rechtsopposition auseinanderfallen und abwirtschaften würden, so daß nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte durch ein solches Experiment neue Zukunftsmöglichkeiten für bürgerliche Mittelparteien sich ergeben würden.

In einer Stunde aber, da es um Kopf und Kragen eines 60-Millionen-Volkes geht, kann man nicht taktisch operieren, sondern muß die Politik nach sachlichen Gesichtspunkten machen. (Lebhafter Beifall.)

In den nächsten Wochen wird der außenpolitische Kampf darum entbrennen, ob und wie die politischen Schulden abgeschrieben oder den privaten behandelt werden können. Deutschland hat nie bestritten, daß die privaten Schulden verzinst und zurückerstattet werden müssen. Wir sind aber nicht in der Lage, daneben noch politische Schulden in größeren Beträgen zu bezahlen.

Kehrt Hoepker-Aschoff zurück?

Scharfe Worte der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz

Berlin, 6. Nov. Die Wiederkehr Hoepker-Aschoffs auf den Posten des preußischen Finanzministers ist nunmehr mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Diese Nachricht kommt nicht überraschend. Man rechnete mit einer Wiederkehr Dr. Hoepker-Aschoffs, sein Handelsminister Dr. Schreiber den Posten des Finanzministers zu übernehmen endgültig ausgeschlagen hatte. Ministerpräsident Braun soll sich also entschlossen haben, dem früheren Finanzminister das Amt erneut anzubieten. Die Entscheidung hierüber ist allerdings noch nicht gefallen, sie steht aber dicht bevor. Man rechnete bereits gestern mit der Wiederernennung Dr. Hoepker-Aschoffs. Eine rein technische Schwierigkeit hat sich jedoch einer geplanten Besprechung zwischen Staatssekretär Weismann und Hoepker-Aschoff entgegengestellt: Der frühere Finanzminister, der sich auf einer Reise befindet, war nicht zu erreichen. Die Aufstellung des preußischen Haushalts für 1932 macht die Besetzung der verwaisten Ministerstelle dringend notwendig. Es ist anzunehmen, daß Dr. Hoepker-Aschoff sich für den Fall einer Wiederernennung absolut bedingen wird, daß ihm nicht wieder durch unerfüllbare Ausgabenanträge aus den Reihen der Regierungsparteien die Arbeit erschwert werde.

In der wahrscheinlichen Wiederberufung Hoepkers zum preußischen Finanzminister schreibt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz u. a. folgendes:

Diese Wiederberufung Höpkers zum preußischen Finanzminister würde in der Beamtenschaft Preußens und darüber hinaus — denn sein Einfluß hat sich weit über Preußen hinaus erstreckt — größte Erregung hervorrufen. Selbst wenn amtlich erklärt werden sollte, er hätte keine Vollmachten bekommen, so bliebe übrig, daß er die preußische Notverordnung vom 12. September gemacht hat, ohne irgendwie mit dem Preußischen Beamtenbund Fühlung zu nehmen. Gerade deshalb aber muß gesagt werden, daß eine Zurückberufung Höpkers auf seinen früheren Posten von der gesamten Beamtenschaft außerordentlich peinlich empfunden werden müßte, nachdem Herr Höpker bewiesen hat, daß er auch ohne direkte Gehaltskürzung Maßnahmen gegen die Beamtenschaft treffen kann, die, wie der Preußische Staatsrat einstimmig festgestellt hat, geeignet sind, die sozialen und kulturellen Lebensinteressen unseres Volkes zu beeinträchtigen. Maßnahmen treffen kann, von denen der Preußische Staatsrat weiter gesagt hat, daß die Ersparnisse in keinem Verhältnis stehen zu dem Schaden, der durch die Erschütterung des Rechtsbodens eingetreten ist.

Die englische Regierung gebildet

Allgemeine Zufriedenheit mit dem neuen Kabinett

Die neue Regierung.

London, 6. Nov. Die amtliche Kabinettsliste ist soeben veröffentlicht worden. Macdonald ist Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes. Es wurden weiter ernannt: zum Schatzkanzler Neville Chamberlain, zum Präsidenten des Handelsamtes Runciman.

Staatssekretäre sind: Für Auswärtige Angelegenheiten: Sir John Simon; für die Dominions: Thomas; für die Kolonien: Cunliffe Lister; für Indien: Sir Samuel Hoare; für Schottland: Sir Archibald Sinclair; für Krieg: Lord Hailsham; für Luftfahrt: Lord Londonderry; Staatssekretär des Innern: Sir Herbert Samuel; Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monsell (bisher Hauptpeitschner der Konservativen).

Baldwin wurde zum Lordpräsidenten des Geheimen Rates ernannt. Gesundheitsminister wurde Sir Hilton Young; Lordkanzler: Lord Sankey; Lord-Geheimsiegelbewahrer: Snowden; Präsident des Unterrichtsamtes: Sir Donald Maclean; Minister für Landwirtschaft und Fischerei: Sir John Gilmore; Arbeitsminister: Sir Henry Betterton; Hauptkommissar für öffentliche Arbeiten: Ormesby Gore.

*

Zufriedenheit in England

London, 6. Nov. Die Liste des neuen Kabinetts der Nationalregierung hat bei den Mitgliedern der verschiedenen Parteien im allgemeinen Befriedigung ausgelöst. Macdonald hat es verstanden, den Charakter seines Kabinetts als einen Ausdruck der verschiedenen an der Regierung beteiligten Parteien durchaus zu wahren und es zu einem Nationalkabinett zu stempeln, das die Zusammenarbeit der verschiedenen Parteien auf einer praktischen Grundlage gestaltet und Reibungen soweit wie möglich ausschaltet.

Die Zusammensetzung des Kabinetts gibt eine Sicherheit dafür, daß die Einführung von Schutzzollsicherheiten ohne Übereilung und erst nach reiflicher Überlegung erfolgen wird, nachdem Charakter jedes einzelnen Schutzzolles und seine Auswirkung auf die Industrie und den Handel Englands eingehend untersucht sind, was jedoch nicht ausschließt, daß die englische Regierung möglichenfalls zu sonstigen Notstandsmaßnahmen greifen wird, falls sie überzeugt ist, daß dies im Interesse der Handelsbilanz und des englischen Pfundes notwendig ist.

Der Fall D. Dehn

Vor der Entscheidung. — Heute Burgfriede und Aussprache zwischen Dozenten und Studentenschaft.

Halle, 6. Nov. Bis Sonnabend wird sich die Frage entscheiden, ob die Universität Halle für das Wintersemester bzw. für einen Teil des Semesters geschlossen werden muß oder ob die Vorlesungen, und auch die des Theologieprofessors Günther Dehn, in Ruhe und Ordnung durchgeführt werden.

Zwischen dem Rektor der Universität Halle, Professor Aubin, einigen Professoren und sieben Vertretern der Studentenschaft wurde am Donnerstag verhandelt. Ein abschließendes Ergebnis oder gar eine Einigung ist nicht zustande gekommen. Man trennte sich nach etwa zweieinhalbstündigen Verhandlungen mit der Festlegung folgender Vereinbarungen, für die allerdings von seiten des Rektors die Innehaltung des vollständigen Burgfriedens seitens der Studentenschaft zur Bedingung gemacht wurde: Freitag abend wird Professor Dehn mit zehn Studenten eine Aussprache über seine Weltanschauung haben. Gegen 6 Uhr soll dann in einer Versammlung von etwa 100 Vertretern der Korporationen und Studentenschaft durch den Rektor und den Dekan der Theologischen Fakultät Professor Dr. Heinzelmann die ganze Frage eingehend erörtert und geklärt werden. Für die Zwischenzeit werden die Studenten keine Demonstrationen veranstalten, aber auch Vorlesungen des Professors Dehn nicht stattfinden.

Dies soll der letzte Versuch sein, um die Universität Halle vor der Schließung zu bewahren. Werden sich trotz der Aufklärung über den Fall Dehn dann weiter tumultarische Vorgänge ereignen, so greift das Kultusministerium ein und veranlaßt die Schließung.

Sollten sich wieder Ansammlungen im Umkreis der Universität ereignen, wie dies am Mittwoch der Fall war, so wird das Polizeipräsidium mit größter Schärfe eingreifen und festgenommene Demonstranten auf Grund des Demonstrationsverbots sofort dem Schnellrichter vorführen. Die Mindeststrafen sind in diesen Fällen außerordentlich hart.

Theologie-Professoren für Dehn

Eine Erklärung, die von den Professoren der Theologie Dr. Schmid, Dr. de Staehlin ausgegangen ist, hat die Unterschrift von weiteren 22 Theologieordinarien an verschiedenen deutschen Universitäten gefunden. Die Erklärung lautet:

„Die unterzeichneten ordentlichen Professoren der Theologie, verschiedener theologischer und politischer Überzeugung angehörig, fühlen sich verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß sie jeden Versuch studentischer Kreise, Dr. Günther Dehn an der Ausübung seiner akademischen Lehrtätigkeit zu hindern, auf das schärfste zurückweisen."

Unter den 22 Unterzeichneten befinden sich Namen wie Bultmann (Marburg), Cordier (Gießen), Frick (Marburg), Krüger (Gießen), Riebergall (Marburg), Freiherr von Soden (Marburg) und Windisch (Kiel).

In einer besonderen Erklärung haben außerdem noch fünf Professoren erklärt, daß sie mit Dr. Dehn „persönlich und sachlich solidarisch" seien. Die Namen dieser fünf sind: Karl Barth (Bonn), Karl Ludwig Schmitt (Bonn), Dibelius (Heidelberg), Otto Pieper (Münster) und Georg Wunsch (Marburg).

Young über den Youngplan

Paris, 6. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Matin", Stefan Lausanne, hat vor seiner Rückreise aus Amerika eine kurze Unterredung mit Owen D. Young gehabt, den er über seine Ansicht zum Schuldenproblem befragte. Owen D. Young hat nach Darstellung des französischen Journalisten folgendes erklärt:

Die Umstände hätten bei der Ausarbeitung des Youngplanes anders als heute gelegen, aber die Sachverständigen wären fürsichtig gewesen, wenn sie nicht den Fall vorgesehen hätten, daß sich die Umstände ändern könnten. Daher hätten sie ihren Plan möglichst elastisch gestaltet, damit er sich den Ereignissen anpassen lasse. Er habe die feste Überzeugung, daß

der Mechanismus des Youngplans auch heute noch gut sei, wenn man guten Willens und guten Glaubens für sein Funktionieren sorge.

Nachdem Owen D. Young dem französischen Journalisten gegenüber von dem Respekt von den unterschriebenen Verträgen gesprochen hatte, soll er weiter erklärt haben: Gegenwärtig nehme man gern zu Moratorien seine Zuflucht. Ein Moratorium aber sei — wie er auch dem Präsidenten Hoover gesagt habe — sozusagen die Verhängung des Standrechtes oder des Belagerungszustandes. Man könne in gewissen Fällen gezwungen sein, den Belagerungszustand zu verhängen, aber man könne unter dem Belagerungszustand nicht normal leben. Je früher er aufhöre und je weniger man auf ihn zurückgreife, um so besser sei es.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0001

Reichsregierung und Wirtschaftspartei

Eine amtliche Darstellung.

Durch WTB. wird folgende Mitteilung verbreitet: „In der Presse sind in der letzten Zeit, trotz der eindeutigen Richtigstellung der Reichsregierung, erneut Mitteilungen über angebliche Millionenzuwendungen an Kreditinstitute, Gewerbebanken und Sparkassen des Mittelstandes in Verbindung mit der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung erschienen. Die Reichsregierung stellt demgegenüber noch einmal ausdrücklich fest, daß die in diesem Zusammenhang besonders genannte Wirtschaftspartei weder Forderungen auf Stützung einzelner Kreditinstitute gestellt hat, noch daß in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Stellungnahme der Wirtschaftspartei bei der Abstimmung Kredite oder Subventionen gewährt worden sind.

Die Wirtschaftspartei hat bei ihren Verhandlungen mit dem Herrn Reichskanzler allerdings auf die durch die schwere Wirtschaftskrise bei den Genossenschafts-, Spar- und Gewerbebanken entstandenen großen Schwierigkeiten hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, daß im Interesse der Erhaltung der gesamten mittelständischen Wirtschaft die Reichsregierung dieser Frage ihre besondere Beachtung zuwenden möge. Der Herr Reichskanzler hat mit Bezugnahme auf seine in den Kundgebungen der unpolitischen Spitzenorganisationen der mittelständischen Wirtschaft im Frühjahr dieses Jahres abgegebenen Erklärungen versichert, daß die Reichsregierung dieser vordringlichen Aufgabe ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und die in dieser Richtung bereits eingeleiteten Aktionen beschleunigt durchführen werde.“

Die Zukunftspflichten des Völkerbundes.

Die deutsche Kritik am Völkerbund richtet sich nicht gegen die universellen Friedensziele, denen er dienen soll, und es ist keine verkappte Machtpolitik, sondern eine natürliche Entwicklung, die Deutschland in seinem Kampf um das eigene Recht zum Wortführer der berechtigten Wünsche aller Völker werden läßt, für deren Schicksal Leistung oder Versagen der Genfer Institution von entscheidender Bedeutung ist. Das wird von den einsichtigen Völkerbundpolitikern des Auslandes auch mehr und mehr erkannt und gewürdigt. Diese notwendige Diskussion über offenkundige Mängel des heutigen Völkerbundsystems ist nicht zum wenigsten durch die vom Institut für Auswärtige Politik in Hamburg herausgegebenen „Europäischen Gespräche“ (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) auf einer internationalen Ebene in Gang gebracht worden, die den klaren Zielen der deutschen Außenpolitik gemäß ist. In einigen der letzten Hefte der Zeitschrift zeigt ihr Herausgeber A. Mendelssohn-Batholdy am Fall der „Minderheiten im Irak“, wie die Sonderpolitik der Großmächte in und neben dem Völkerbund mit ihren Interessenverflechtungen die Mandatsidee aushöhlt und die Sicherung der Minoritätenrechte beeinträchtigt, so daß der Völkerbund sich seiner vielleicht wichtigsten Schutzpflichten oft nur formell zu entledigen vermag, ohne den Völkern und Minoritäten satzungs- und sachgemäß seinen Beistand leisten zu können. Ist hier in der Untersuchung eines viel zuwenig beachteten Symptoms dem Völkerbund ein Weg zu fruchtbarerer Zukunftsarbeit gewiesen, so ersteht, gleichsam als Antwort aus Genf auf die deutsche Kritik, in den Ausführungen von Professor William Rappard, Genf, über „Die Zukunftspflichten des Völkerbundes“ ein umfassendes Bild der Gesamtmöglichkeiten, die, wenn die Völker wollen, durch ihn Verwirklichung finden können. Der Verteidiger der Genfer Institution trifft sich in seiner universalistischen Haltung mit dem deutschen Standpunkt. Gegenüber den prinzipiellen Einwänden betont er eindrucksvoll die große Entwicklungslinie, auf der der Völkerbund trotz aller Mängel schon heute konkret und wirksam vorwärts schreitet.

Rappards programmatische Darlegungen bildeten zusammen mit einem Völkerbund-Plädoyer des englischen Soziologen und Politikers Dr. Delisle Burns auf einer weltpolitischen Tagung, die das Hamburgische Institut vor kurzem anläßlich seiner Zehnjahresfeier veranstaltete, naturgemäß das Hauptthema einer sehr fruchtbaren internationalen Aussprache. Durch einen hier ebenfalls veröffentlichten Vortrag trug Gouverneur z. D. Dr. Schnee mit dem Sachverstand des erfahrenen Kolonialpolitikers dazu bei, Sinn und Berechtigung eines „deutschen Anteils an den kolonialen Aufgaben Europas“ zu klären.

Montag Verwaltungsratssitzung der BIZ.

Basel, 6. Nov. Der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank tritt am Montag zu einer Sitzung zusammen. Da Präsident Macgarrah in Amerika weilt, wird diesmal Vizepräsident Franser die Sitzung eröffnen. Die deutschen Vertreter unter Führung von Reichsbankpräsident Dr. Luther werden für Sonntag zu der üblichen Vorbesprechung der Notenbankpräsidenten in Basel erwartet.

Tiroler Heimwehren und Nationalsozialisten.

Innsbruck, 6. Nov. In den letzten Tagen fanden Besprechungen zwischen den einzelnen Gruppen der Tiroler Heimatwehr und den Nationalsozialisten wegen Herstellung einer gemeinsamen Kampffront statt. In einer Aussprache, die eine Abordnung der Tiroler Heimatwehr mit Fürst Starhemberg in Salzburg hatte, erklärte dieser, daß er grundsätzlich für eine Einigung sei.

Am Mittwoch fand in Schwaz eine Heimwehrversammlung statt, in der Dr. Steidle sprach. Zu der Versammlung waren auch Nationalsozialisten gekommen. Steidle verwies auf die Notwendigkeit einer gemeinsamen Kampffront und vor allen Dingen darauf, daß sich die Heimwehr und die Nationalsozialisten in ihrer Gegnerschaft zu dem gegenwärtigen System nahestanden. Seitens der Nationalsozialisten erklärte Bergrat Reinl, daß er mit den Ausführungen Steidles einverstanden sei und dankte der Heimwehr für die im Kampf schon oft bewiesene Waffenbrüderschaft.

George Groß freigesprochen.

Im Gotteslästerungsprozeß gegen George Groß hat der 2. Straffenat des Reichsgerichts die Revision der Staatsanwaltschaft auf Kosten der preußischen Staatskasse verworfen mit der Maßgabe, daß die Zeichnung „Christus mit der Gasmaske“ und die zur Vervielfältigung bestimmten Formen und Platten unbrauchbar zu machen sind.

Neuer Ausbruchsversuch Scheringers.

Berlin, 6. Nov. (Eig. Meldung.) Der frühere Reichswehrleutnant Scheringer, der sich in Berlin-Moabit in Haft befindet, hat erneut einen Ausbruch vorbereitet, nachdem er erst vor einiger Zeit, weil er mit einer Nagelschere einen Stab des Gitterfensters durchgefeilt hatte, in eine festere Zelle gebracht worden war. Bei einer Revision der Zelle entdeckte man gestern vormittag, daß Scheringer ein etwa faustgroßes Loch in die Zellenwand gebohrt hatte, das er, um die Entdeckung zu verhindern, mit Papier und Brotkrumen zugestopft hatte, so daß es sich nicht wesentlich von der übrigen Wand abhob. Die Überwachung Scheringers wird nun weiter verschärft werden.

Kommunistische Kampfschule ausgehoben.

Zwickau, 6. Nov. **Die polizeilichen Maßnahmen** gegen die Kommunistische Partei in Schwarzenberg und Bermsgrün haben, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, die Aushebung einer kommunistischen Kampfschule ermöglicht. Es waren Anzeichen dafür vorhanden, daß in Bermsgrün kommunistische Lehrgänge zur Schulung für den Bürgerkrieg veranstaltet wurden. Es wurde daher am Mittwochvormittag die Sporthalle des Zentralvereins in Bermsgrün, das Volkshaus und das Gelände des Konsumvereins zu Schwarzenberg von je einem größeren Aufgebot Zwickauer Schutzpolizei gleichzeitig besetzt und in der Kampfschule in Bermsgrün 13 Personen, 12 Männer und 1 Frau, bei dem Unterricht überrascht und festgenommen. Die Durchsuchung, die sich auch auf zermauerte Höhlen usw. erstreckte, förderte zahlreiche Schriftstücke zutage, die noch gesichtet werden müssen. Waffen wurden nicht gefunden. Die 13 verhafteten Personen werden zur Einleitung eines Verfahrens wegen Hochverrats dem Oberreichsanwalt zugeführt werden.

Vom Kriegsschauplatz im Osten

Chinesischer Waffenerfolg in der Nordmandschurei.

London, 6. Nov. Am Donnerstag griffen chinesische Truppen in Stärke von 5000 Mann, die mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet waren, die japanischen Truppen an, die die Wiederherstellungsarbeiten an der Eisenbahnbrücke über den Nonni-Fluß in der nördlichen Mandschurei deckten. Nach mehrstündigem schweren Kampfe gelang es den Chinesen, die Japaner zurückzuschlagen und die Brücke zu besetzen. Anderen japanischen Truppen gelang es, nach einem Flankenangriff mehrere chinesische Stellungen am Nonni-Fluß zu nehmen.

In chinesischen Kreisen erblickt man in der Besetzung der Nonni-Brücke einen ersten Schritt Japans zur Besetzung der wichtigen Stadt Tsitsikar, um durch die Beherrschung der Bahnlinie und der Gebirgspässe gegen einen möglichen Vormarsch der Russen gesichert zu sein.

Zwei neue chinesische Noten.

Einberufung des Völkerbundsrats zum 16. November?

Genf, 6. Nov. (TU.) Donnerstag abend wurden wiederum zwei chinesische Noten veröffentlicht, die sofort dem Ratspräsidenten mit der Bitte übermittelt worden sind, sich persönlich an die japanische Regierung zu wenden, um damit dem Vorgehen der japanischen Truppen ein Ziel zu setzen, da dieses sonst die ernstesten Folgen haben könnte, wofür die ganze Verantwortlichkeit auf die japanische Regierung fallen würde. China hat bisher noch nicht um sofortige Einberufung des Rates gebeten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Briand auf Grund der letzten beunruhigenden Nachrichten den Rat für den 16. November zusammenberuft.

Der „Volksfreund“ erneut verboten. Der braunschweigische Innenminister Klagges hat das braunschweigische Organ der SPD., den „Volksfreund“, erneut auf acht Tage verboten, und zwar, weil in dem Blatte in einem Landtagsbericht unter der Überschrift „Minister Klagges provoziert“ sich ein Zwischentitel befand: „Der Minister entschuldigt den Mord an Fischer.“

Sperrung der amerikanischen Einwanderung. Aus den Berichten der amerikanischen Konsuln in 21 Ländern geht hervor, daß von den möglichen Einreisebewilligungen in Höhe von 10 Prozent der Jahresquote = 14 838 das Visum nur an 1211 Personen erteilt worden ist. Es sind demnach von den sich meldenden Einwanderungslustigen 92 Prozent abgewiesen worden.

„ER“

der Mann, der weiß was er will,
kauft bei „Weiss“ . . . . .
er schwört auf die Marke

Tun Sie's auch, es lohnt sich!

Herren-Winter-Ulster

bequem u. kleidsame Formen mit Ringsgurt, aus strapazierfähigen Stoffen, moderne Farben. — Ein Mantel, der seinem Preis Ehre macht **19,–**

Herren-Winter-Ulster

aus strapazierfähigen, gut tragbaren warmen Winterstoffen mit Ringsgurt, moderne Form. — Ein preiswerter Mantel, der sich im Tragen bewährt . . 59.— 49.— 39.— **29,–**

Strapazier-Anzüge

moderne Dessins, ein- u. zweireihig, starke, haltbare Stoffe **19,–**

Blaue Sacco-Anzüge

flotte Zweireiher, in guter Ausführung, eine ganz besondere Leistung . . . . 69,— 59,— **39,–**

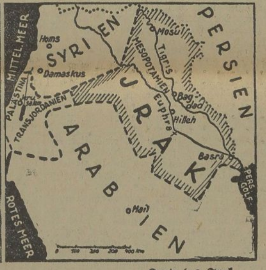
Weiss

Weiss Kleider Werkstätten

Merseburg, Kl. Ritterstr. 6.

England will den Irak als selbständige Macht anerkennen.

König Faisal,
der Regent des Irak.



Karte des Irak.

England beabsichtigt, wie es durch seinen Vertreter in der Mandatskommission des Völkerbundes mitteilen ließ, demnächst den Irak als selbständige Macht anzuerkennen, nachdem durch die Regierung des Irak ausreichende Vorkehrungen zum Schutz der Fremden getroffen und die Vorbedingungen für einen geregelten Warenverkehr geschaffen worden sind.

Lebendige Musikpflege!

Dr. E. Fischers „Musikalische Komödien“ im „Tivoli“.

Eine kleine Erinnerung aus längst vergangenen Tagen: Ein kleines Dörflein. Es ist ein kalter Winterabend. Der Schnee knirscht unter den schweren, stampfenden Tritten der Vorübergehenden. Der Wind pfeift schneidend ums Haus. Doch drinnen ist's traulich. Im Ofen prasseln die Holzscheite, das Öllämpchen verbreitet nur wenig Helle. Doch so ist's heimelig. Die Mädchen kommen. Eins nach dem anderen erscheinen sie mit ihren Spinnrädern, und fröhliches Plaudern erfüllt den Raum. Nur Nachbars Bärbele tut nicht mit. Sie ist still, in sich gekehrt und summt ein Liedchen vor sich hin. Die anderen werden aufmerksam, sie lauschen ihr, und Bärbele singt ihnen nun das Lied, das ihr am Morgen ihr Geliebter zum Abschied sang. Ach ja, sie wissen's alle, der Franz, der schon auf seinen Wanderungen so weit herumgekommen war, und der so viele lustige Liedlein so schön singen konnte, er mußte heute zur Stadt ziehen, um bei einem anderen Meister zu arbeiten. Und nun singen sie all die schönen Liedchen, die sie von ihm gelernt. Die Spinnrädlein schnurren, und sie freuen sich. Und auch Bärbele singt mit ihnen und fühlt ihr Herzchen erleichtert. Wo der Franz nur die vielen hübschen Liedlein her hat? Ach, er hat hier eins aufgeschnappt, dort eins gehört; überall, wohin er kam auf seinen Wegen in der Fremde, hörte er im Volke Lieder singen, die ihm gefielen, und die er sich bewahrte, und gar manches hat er auch sich selbst erdacht, „selber auch gesetzt die Noten“. Und so hat er es die anderen gelehrt, und so wird er weiter singen und singen lehren, und andere tun wie er. —

Ja, gibt es denn heute so etwas gar nicht mehr? Hat denn der kulturelle oder zivilisatorische Fortschritt unseres Volkes während der letzten Jahrzehnte, die starke Mechanisierung und Technisierung unseres ganzen Lebens jede geheime, innerste Regung in uns erstickt, uns jeder Möglichkeit beraubt, solchen Regungen unmittelbaren Ausdruck zu verleihen? Sind es Radio oder Schallplatte, oder die Schlager der modernen Operetten- und Tanzstücke, die das Gefühl und den Sinn für das Volkhafte in uns, das seinen lebendigen Ausdruck im Volkslied findet, ganz aus unserem Bewußtsein verdrängt haben? Ist unsere heutige Menschheit von so geringer Seelenhaftigkeit, daß sie den Weg zum Volkslied nicht mehr kennt, oder ist ihr die Naivität, die allen am Volkslied Beteiligten, Verfasser, Sänger und Hörer, eignet, uns völlig entschwunden? Ach nein! Wir betrügen uns ja selbst, wenn wir das glauben! Es müßte doch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die starke Musiksehnsucht, die dem deutschen Volke stets innegewohnt hat, sein lebendiger Singetrieb vollkommen ausgestorben sei, ein Opfer der Nöte und Entbehrungen der letzten fünfzehn Jahre. Nein, es wird noch musiziert und gesungen in unserem Volke! Geht nur hinaus, durchstreift die Lande und sucht auf den Dörfern umhier, wie Goethe es einst auch getan, um Volkslieder mit ihren Melodien „aus den Kehlen der ältesten Mütterchen aufzuhaschen“ (so schrieb er vor 160 Jahren an seinen Freund Herder)! So hat es Dr. Erich Fischer getan, den inmitten des allgemeinen Trubels der Zeit und des Häusermeeres der Großstadt die Sehnsucht nach dem Reinen, Ursprünglichen, dem Naiven, Volkhaften, das noch in unserem Volke wurzelt, gar mächtig gepackt hatte, so daß er auszog, zu suchen. Und — er fand! Tausende von Liedlein trug er zusammen oder ließ er zusammentragen; aus allen Gauen Deutschlands flogen sie ihm zu, selbst von jenseits der Meere, aus dem dunklen Afrika, aus dem weiten Amerika, sandten ihm Deutsche ihre Lieder. Gesammelt hat er sie und herausgegeben in der „Deutschen Volksliederspende“. Alle diese Liedchen entstammen, gleichwie die Volkslieder früherer Jahrhunderte, einfachstem Herzen, sie sind entstanden in den verschiedensten Augenblicken, in Leid und Lust, in Jubel und Klage, je nachdem der Augenblick von der „Stimmung“ beherrscht war. Es ist der alte, ursprüngliche Volksgeist, der aus ihnen mit ehrlichen, treuen Augen hervorlugt. Diese wahrhaften Volksgesänge mit all ihrer Frische und Lebendigkeit, mit ihrer Innigkeit und Zartheit der Empfindung läßt uns nun Dr. Fischer hören. Er kommt nicht zu uns mit einem Klavierspieler oder mit einer Laute und singt uns seine Lieder vor. Er hat sich vielmehr einzelne davon ausgewählt und sie geschickt in den Rahmen einfacher Handlungen gestellt, und so kleine heitere, volkstümliche Szenen geschaffen, in denen sich die Volkslieder in all ihrer Schlichtheit und Harmlosigkeit, wie sie ursprünglich gemeint waren, darstellen. So bringt er sie uns nahe. Und dann ist er gegangen und hat sich ein kleines Ensemble gesucht. Mitglieder der Münchner Kammeroper sind es: Charlotte an der Heyden, Claire Fache, Erich Scheinert und Theo Lienhardt. Ein einfaches Quartett. Sie singen und spielen ohne jede Künstelei, ohne Pose, frei von jeder schauspielerischen Affektiertheit, mit einer Herzigkeit und Frische, mit so viel Lebendigkeit und Natürlichkeit, daß man am liebsten gleich mittun möchte. Sie spielen nicht Theater, sie leben in diesen einfachen, lustigen Volksstücken und zeigen uns, wie wir es auch machen sollen. Singen! Allein, oder zu zweien. Es muß nicht immer gleich mehrstimmig sein, es geht auch im Einklang! Und wenn ihr mehrstimmig zu singen lernen wollt, so fangt beim Kanon an. Der „Kohlmeisenkanon“ zeigt euch, wie man dreistimmiges Singen lernt, und es gibt auch solche für vier und noch mehr Stimmen. So, nun gehet und tut dergleichen! Ist es nicht viel schöner, solch einfache, schlichte innige Volkslieder zu singen, als die modernen Schlager, die die arme, geplagte Menschheit allmählich zur Verblödung führen? (Schlagerkomponisten behaupten: „Wir würden ganz gerne andere Musik machen, aber das Publikum will ja nur solche!“ — Womit sie keineswegs entschuldigt sein sollen!) So hat wohl auch der Verfasser der Groteske „Roman in der Waschküche“ gedacht (Musik von Ditters von Dittersdorf, 1739—1799), als er die Waschfrau Guste in der Funktion einer Primadonna eine Bravourarie auf ihrem „Justaf“ singen läßt. Claire Fache als Guste war urkomisch und riß die Zuhörer zu wahren Lachsalven hin.

Am Klavier begleitete Dr. Fischer selbst, diskret und mit viel Hingabe. Wie wäre es, wenn man in Zukunft etwa zwei Streicher oder Blockflöten mit einer Laute in den Dienst der Begleitung stellte? Sie würde jedenfalls stilechter wirken.

Enttäuscht hat lediglich die schreckliche Disharmonie zwischen Kostümen und Bühnenausstattung. Decken wir darüber den Mantel der Verschwiegenheit!

Das überaus zahlreich erschienene Publikum freute sich sehr, es war begeistert. Kein Wunder! Diese Lieder kommen aus tiefinnerstem Herzen und rühren in jeder Seele an gleichgestimmte Saiten! Man zollte Dr. Fischer und seinen Künstlern überaus starken und herzlichen Beifall. Möge seine Mahnung, deutsches Volksgut nicht untergehen und aussterben zu lassen (denn nichts anderes als solch eine Mahnung waren seine Darbietungen!), auf recht fruchtbaren Boden gefallen sein! Wann sehen wir uns wieder? Dr. John.

*

Liedertexte von Dr. E. Fischer sind noch im Verkehrsbüro, Kl. Ritterstr. 3, erhältlich.

Ein mathematisches Genie.

Dr. Finkelstein,

ein Beamter des Statistischen Amtes in Warschau, ist in Berlin eingetroffen, wo er vor einem Kreis von Psychologen Proben seines fabelhaften mathematischen Gedächtnisses gab. Er ist imstande, mit sechsstelligen Zahlen nicht nur einfache Multiplikationen, Divisionen usw. im Kopfe ausführen, sondern vermag sie auch mühelos in kubische und quadratische Zahlengruppen zu zerlegen.

Heute Premiere „Im weißen Rössl“ im Stadttheater Halle.

Heute abend, 20 Uhr, geht als Erstaufführung die Revueoperette „Im weißen Rössl“, frei nach Kadelburg und Blumenthal, von Hans Müller, Musik von Ralph Benatzky, in Szene. Unter der Regie von W. Dietrich und der musikalischen Leitung von Walter Trolldenier wirken über 200 Personen mit. Tänze: Wilmo Kamrath. Bühnenbild: Peter Krausen. Die Vorstellung wird voraussichtlich gegen 23½ Uhr beendet sein.

Im Thaliatheater geht am kommenden Sonntag erneut Arnold & Bachs Schwank „Die spanische Fliege“ unter der Regie von Elsa Rochel-Müller in Szene. Klinke: Robert Jungk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

6. November.

Seltsame Wandervögel.

Nicht nur Bananen und andere Südfrüchte, Parmaveilchen und Orchideen reisen, nein, es gibt Pflanzenarten, die sich selbständig machen und ihren Wohnsitz von überseeischen Ländern nach Europa verlegen. Und was das Sonderbare daran ist — es bekommt ihnen ausgezeichnet! Der Klimawechsel wird gut überstanden, und bald ist die europäische Flora wieder um eine Art reicher. Besonders an Eisenbahndämmen sammelt sich ein ganzes Kuriositätenkabinett von Exoten an und setzt manchen spazierengehenden Wissenschaftler in sprachloses Erstaunen, wenn er da ein nach Japan gehöriges Kraut unverhofft zwischen Butterblumen und Gänseblümchen stehen sieht.

Der Grund dafür liegt nahe. Bei Beförderung von Sämereien wird ein gut Teil wieder der Erde zugeführt, denn Säcke sind nie frei von Gewebefehlern, die einigen Flüchtlingen ihre Freiheit wiedergeben. Des weiteren kommen genug Samen nach Europa durch australische Wollsendungen, amerikanische Rohbaumwolle und andere Ballensendungen, an die Kletten und Unkrautsamen sich anhängen. — Das Besondere daran ist, wie gut sich die Pflanzen in ihren Ansprüchen umgestellt haben, ohne daß ihnen eine hilfreiche Hand den Weg zum Fortkommen geebnet hat. Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten es macht, eine Kulturpflanze in ein anderes Klima zu verpflanzen, wie sorgsam der zarte Fremdling an rauhe Winde und kalten Boden gewöhnt werden muß, so bewundert man die Selbsthilfe der Natur, die ihre Kinder auch im fremden Land nicht verläßt und ihnen zum Gedeihen hilft.

*

*** **Besitzwechsel.** Das ehemals Kraußesche Lager-Grundstück Dammstraße Nr. 2/4 ist in den Besitz des Kaffeehausbesitzers Aug. Schmied übergegangen. Der neue Besitzer plant in dem Grundstück eine Art Markthalle einzurichten. — Des Wohnhaus Hälterstraße Nr. 25, das ebenfalls zur Kraußeschen Konkursmasse gehört, hat Kaufmann Otto Dobkowitz, hier, übernommen. Die gezahlten Preise für beide Grundstücke sollen erheblich unter dem Taxwerte liegen.

*** **Ein Schutzgitter** von einer Dreschmaschine wurde nachts in der Kötzschener Flur gestohlen. Die Diebe blieben unbekannt. Vor Ankauf des Gitters wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

*** **Als Wintergäste** halten sich seit einigen Tagen auf der Saale an der Neumarktbrücke wilde Enten auf. Sie haben dort eine günstige Futterstelle gefunden. Schon seit Jahren sind die Enten ständige Wintergäste und haben sich heuer schon sehr zeitig eingestellt. Viele Passanten und Spaziergänger nahmen an, es handle sich um Enten vom Gotthardteich.

*** **Operettengastspiel.** Die Direktion Heppner, die wiederholt den Merseburger Theaterverein bespielt hat, wird, wie wir hören, am 17. November die Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung bringen. Am Nachmittag des gleichen Tages geht für unsere Kleinen das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ über die Bühne.

*

Auch Arme werden bestohlen!

In letzter Nacht wurden einem Anwohner der Siedlung auf dem ehemaligen Exerzierplatz (Unter den Eichen 21) drei Kaninchen gestohlen. Hierunter befand sich eine trächtige Häsin und eine Häsin, welche fünf Junge im Alter von erst drei Wochen besaß, die nun dem Untergange geweiht sind. Die Tat ist um so verwerflicher, als sie eine Familie mit 5 Kindern betrifft, deren Vater infolge Krankheit schon über 4 Jahre arbeitslos ist.

*

Falsche Reichsbanknoten über 100 Reichsmark.

Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 100 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist:

Das Papier ist weicher. Die Pflanzenfasern sind durch aufgezeichnete violette Striche nachgeahmt. Bei dem innerhalb der gemusterten Blindprägung liegenden Kontrollstempel fehlt über der kleinen flügelartigen Verzierung der Punkt. Die Vorderseite der Fälschung macht einen verschmutzten Eindruck. Die Beschriftung ist durch Überzeichnung mit schwarzer Tusche verstärkt worden und deshalb auffällig dunkler als die Unterschriften, der Stempel des Reichsbankdirektoriums und die Verzierung innerhalb der drei ersten Textzeilen. Auf der Rückseite ist die Beschriftung — außer der völlig unleserlichen Strafandrohung — fast durchweg mit schwarzer Tusche überzeichnet. Die Reihenbezeichnung und die Notennummer zeigen schmalere Typen, teilweise durch Handzeichnung verbessert. — Vor Annahme derartiger Nachbildungen wird gewarnt.

*

Eine Anlage ward versilbert . . .

Sie war zwar sehr schlecht instand gehalten, aber es war ein Flecken Grün.

Die Parkverwaltung bemüht sich einerseits mit Erfolg, aus jedem brachliegenden Fleckchen Erde eine kleine Grün- oder Blumenfläche zu schaffen, die das Auge erfreut, auf der anderen Seite aber machen die Stadtväter mit den Grünflächen in der inneren Stadt zu gern ein Geschäft. Der Damm wurde zurückgedrängt und in ihn hinein Häuser gebaut, der sog. Altenburger Damm mußte beträchtliche Massen abgeben für den Häuserbau, die alte Kriegerdenkmalsanlage sollte einmal Raum für Hochbauten bieten. Der letztgenannte Plan ist allerdings fallengelassen worden. Nun hat das Schicksal die Anlage an der Ecke Clobicauer Straße-Eisenbahnstraße ereilt. Sie wird bebaut werden und zwar in der Spitze mit einer Apotheke, während sich daran anschließend in der Eisenbahnstraße ein Wohnhaus erheben soll. Der Streifen nach der Steinstraße zu bleibt — wenigstens vorläufig — noch unbebaut.

Die Anlage war nur ein Zerrbild, weil ihr die rechte Pflege fehlte und sie zweitens zu einem Tummelplatz der Halbwüchsigen geworden war, die gewöhnlich noch undisziplinierter aufzutreten pflegen wie die Kinder, deren Spielplatz die Anlage darstellen sollte. Verschwindet die Anlage, so wird mancher Anwohner aufatmen, denn damit verschwinden ja auch so manche Unannehmlichkeiten.

Vom Standpunkt der Erhaltung der Grünflächen in der Stadt aus bleibt die Bebauung des Platzes bedauerlich. Das Straßenbild dieses Teils unserer Stadt ist ausgesprochen häßlich. Nach der Teichstraße zu der trostlos kahle Bahndamm, in der Clobicauer Straße kein Baum, kein Strauch und die Häuser, im „Stil“ der Jahrhundertwende, alles andere als schön zu bezeichnen. Und nun wird der Platz, der besser gepflegt, der ganzen Gegend einen freundlichen Anblick geben konnte, verschwinden. War das wirklich nötig?

Fort mit der Hauszinssteuer!

Generalversammlung des Hausbesitzervereins.

Im „Kasino“ fand am Donnerstagabend eine außerordentliche Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt, die guten Zuspruch aufzuweisen hatte. Der 1. Vorsitzende, Stadtrat Freiberger, referierte über die Frage: „Was wird mit der Hauszinssteuer?“ Diese den Hausbesitz besonders belastende Steuer war seinerzeit bis 1928/29 befristet, sie ist aber immer wieder verlängert worden. Sie sollte dazu dienen, um **neue Mittel für den Wohnungsbau** zu schaffen und somit der Wohnungsnot zu steuern. Die Wohnungsnot aber bestehe nicht in dem Umfange, wie immer behauptet werde. Die Nachprüfungen der in die Wohnungsliste eingetragenen Interessenten für Wohnungen habe ergeben, daß nur 20 bis 30 Prozent der Eintragungen zu Recht beständen.

Auch in Merseburg gebe es Wohnungen für 600 Reichsmark Jahresmiete, die nicht mehr zu vermieten sind.

Das Wohnungselend erkläre sich nicht aus einer Raumnot, sondern aus der allgemeinen Notlage des Volkes, die große Ausgaben für Wohnzwecke nicht ermögliche. In immer stärkerem Maße habe der Staat das Aufkommen aus der Hauszinssteuer für staatliche und kommunale Finanzzwecke bestimmt, so daß nur noch ein verschwindend geringer Teil für den Wohnungsbau übrigbleibe. Dieser Teil aber komme nicht der privaten Bautätigkeit zugute, sondern werde in erster Linie an sog. gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften vergeben. Wohin das führe, zeige das **Beispiel Leuna**, das zu einer Anfrage im Preußischen Landtag Veranlassung gegeben habe. Die Berichtigung der Mitteldeutschen Heimstätte, die in der Presse veröffentlicht werde, stimme nicht. Nach einem fachmännischen Überschlag stellen sich die Gesamtkosten auf 67 500 RM., das Bauland sei der Gesellschaft von der Gemeinde Leuna geschenkt worden, die Straßenanbaukosten erlassen, desgleichen die Kanalgebühren. Die **Gesamtsumme sei daher völlig durch Hypotheken gedeckt** worden. Der Quadratmeter Wohnraum stelle sich daher nur auf 8 RM. Die Miete sei daher noch verhältnismäßig hoch und die Gesellschaft habe dabei ein gutes Geschäft gemacht.

Diene so die Hauszinssteuer dem ursprünglichen Zweck nicht mehr, so sei ihre Beseitigung empfehlenswert. Am zweckmäßigsten erscheine der Plan, der auch der Reichsregierung unterbreitet worden sei:

Man verzichte auf die Erhebung der Hauszinssteuer und verpflichte dafür den Hausbesitzer, daß er in den ersten Jahren der Freigabe bestimmte Prozentsätze der Steuer zur Durchführung von großen Reparaturen verwende.

Dadurch werde mit einem Schlage **erhebliche zusätzliche Arbeitsmöglichkeit für das Handwerk** geschaffen. Der Ausfall, den Staat und Gemeinden bei Nichterhebung der Steuer haben, werde wettgemacht durch den Fortfall der Unterstützungen vieler Erwerbsloser, die durch die Reparaturarbeiten wieder Verdienstmöglichkeiten finden würden. Auch werde den Behörden durch den Wegfall der zahlreichen Stundungsgesuche, die von Vierteljahr zu Vierteljahr wiederholt werden und erhebliche Verwaltungsarbeit erfordern, Entlastung zuteil.

Am 1. April werden

20 Prozent Hauszinssteuer weniger erhoben

werden, sie sollen dazu dienen, dem Hausbesitzer einen Ausgleich für die höheren Zinssätze für Aufwertungshypotheken zu bieten. Ursprünglich seien 25 Prozent in Aussicht genommen, aber bei den entscheidenden Ausschußberatungen haben einige Parteien geschmollt, sie fehlten und so kam eine Mehrheit für nur 20 Prozent Kürzung zustande.

Große Sorge verursache der Termin am 1. Januar 1932, an dem die Aufwertungshypotheken fällig werden.

Noch zu Anfang dieses Jahres habe mancher Hausbesitzer geglaubt, die Summe bereitstellen zu können, aber die wirtschaftliche Entwicklung habe einen dicken Strich durch die Hoffnungen gemacht. Der Hausbesitzerverband habe mit dem Sparkassenverband eine Abmachung getroffen, daß **Hypotheken der öffentlichen Institute nicht gekündigt** werden sollen. Davon sei abgewichen worden, nachdem die Sparkassen infolge des starken Geldabzuges gezwungen waren, Hypothekenforderungen zu realisieren, um ihre Sparer zu befriedigen. Die Bankfeiertage hätten das Vertrauen außerordentlich erschüttert. Das sei überaus bedenklich für die Wirtschaft, die Kredite braucht. Der Redner richtete einen warmen Appell an die Hörer,

das Geld nicht im Strumpf aufzubewahren, sondern es den Sparkassen zu bringen,

da die Währung mit allen Mitteln aufrechterhalten werde. Das Vertrauen zur Währung werde zu einer Besserung der Verhältnisse führen, die normalen Verhältnisse aber würden zugleich eine höhere Bewertung des Hausbesitzes mit sich bringen.

Die Schwierigkeiten bei der Eintragung in das Vereinsregister haben zu

Statutenänderungen

Anlaß gegeben. Der Vorstand wird in Zukunft nur noch aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter bestehen, ihm wird der **Ausschuß** zur Seite gestellt, dem der bisherige Vorstand entspricht. Nach einer kürzeren Debatte werden die Statuten einstimmig genehmigt. Auf Vorschlag wird der

Vorstand und der Ausschuß in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Den Schluß der Beratung bildeten Anfragen, die vom Vorstandstische beantwortet wurden.

10 Gebote der Lebensversicherung

1. Wähle eine für Dich und Deine Familie zweckmäßige Form der Lebensversicherung! Willst Du nur Deiner Frau und Deinen Kindern ein Kapital sicherstellen, so genügt eine „einfache“ Lebensversicherung. Willst Du gleichzeitig auch für Dein eigenes Alter sorgen, so brauchst Du eine „abgekürzte“ Lebensversicherung, bei welcher das Kapital bei Erreichung eines bestimmten Alters an Dich selbst ausgezahlt wird.
2. Mache beim Abschluß einer Lebensversicherung nur vollständige und richtige Angaben über Deine Person und Deine Gesundheit. Die Lebensversicherung ist ein Vertrag, der auf Treu und Glauben beruht.
3. Denke daran, daß Du durch Deine Lebensversicherung ein Kapital ansammelst. Betrachte deshalb Deine Beiträge nicht als unnötige Ausgaben, sondern als notwendige Rücklagen für die Zukunft, und teile Dein Einkommen so ein, daß Du diese Rücklagen stets übrig behälst.
4. Zahle Deine Beiträge pünktlich ein, denn je eher die Beiträge der Versicherten bei der Gesellschaft eingehen, desto eher können die eingelaufenen Gelder zinstragend für die Versicherten angelegt werden, während bei verspäteter Zahlung Dir Mehrkosten und Verzugszinsen entstehen.
5. Betrachte als Mindesthöhe Deiner Lebensversicherung ein Kapital, das Deiner Familie wenigstens 2 Jahre zum Leben ausreicht.
6. Erkläre Deiner Frau, wo Dein Lebensversicherungsschein aufbewahrt ist und an wen sie sich damit zu wenden hätte, falls Dir einmal etwas zustoßen sollte.
7. Unterrichte Dich über die Steuervergünstigungen, welche der Staat den Lebensversicherten gewährt (bei der Einkommen- und Vermögenssteuer). Diese Vergünstigungen können unter Umständen sehr große Ersparnisse für Dich bedeuten.
8. Lege mindestens die Hälfte Deiner regelmäßigen Rücklagen in Lebensversicherungen an, denn Lebensversicherungen sind eine solide Kapitalsanlage und stellen die Erreichung eines bestimmten Sparzieles auch für den Fall Deines vorzeitigen Todes sicher. Den anderen Teil Deiner Ersparnisse bringe zur Sparkasse oder zur Bank, damit Du bei vorübergehendem Geldbedarf auch flüssige Reserven hast und Deine Lebensversicherung nicht anzugreifen brauchst.
9. Lies die Versicherungsbedingungen durch, denn sie zeigen Dir nicht nur Deine Pflichten aus dem Versicherungsvertrage, sondern auch Deine Rechte.
10. Möchtest Du Dich über Fragen, die mit Deiner Lebensversicherung zusammenhängen, näher unterrichten, so wende Dich vertrauensvoll schriftlich an Deine Gesellschaft. Sie wird Dich gern und gut beraten.

Winterhilfe

Denkt an Menschen, die in Not sind, ohne Arbeit, ohne Brot sind!

Gebt für die Winterhilfe!

In der Geschäftsstelle unserer Zeitung gingen für die Winterhilfe ferner ein:

Sch.	2,— RM.
Ungenannt	1,— RM.
Frau Marg. Salomon, Blumenthalstraße 10	5,— RM.
M. B.	5,— RM.
R.	20,— RM.
M. Z.	—,50 RM.
Zusammen:	33,50 RM.
Bereits quittiert über	11,30 RM.
Zusammen:	44,80 RM.

Wir danken den Gebern herzlichst im Namen der Bedürftigen und bitten um weitere Zeichnungen.

*

Deutsche Namen für deutsche Kinder!

Wenn heute ein Kind geboren wird, geht das Rätselraten los, wie man es nennen will. Die Auswahl an guten Namen ist nicht klein, aber wer die Wahl hat, hat ja immer und überall die Qual. Schade ist, daß der Deutsche das Fremdklingende so liebt. Namen wie Dolores, Marion, Carmen, Rita, Evelyn, Olli, Marcella und ähnliche liefert die Filmwelt. Aus Romanen kommen dann hinzu: Bolko, Henning, Dina, Dagobert, Ottomar, Dagmar, Melita, Etelka, Mirjam, Ada. — Über Geschmack läßt sich nicht streiten. Die Sache hat nur den Haken, daß die Eltern, denen der Name gefällt, ihn nicht tragen, sondern ihre Kinder, die dabei nicht gehört werden konnten.

Entgleisungen scheinen uns Namengebungen zu sein, die aus der Politik stammen. Im deutschen Standesregister gibt es bereits eine „Bolschewike“ und „Stahlhelmine“. Als neulich auf dem Standesamt in Hilden am Rhein eine „Hitlerike“ angemeldet wurde, konnte schließlich nichts gegen den Namen eingewendet werden. Es ist überaus charakteristisch, daß Namen wie „Lenin“, „Klassenhaß“, „Bismarckfeind“ beantragt wurden. — Was wird nun, wenn sich „Bolschewike“ mal zu einer strammen Nationalsozialistin entwickelt und „Hitlerike“ einen überzeugten Marxisten heiraten möchte? — Gebt den Kindern gute deutsche Namen!

*

DHV. gegen Harzburger Rezepte

Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Merseburg im DHV. im Hause der Kaufmannsgehilfen brachte einen Einblick in den vielseitigen Aufgabenkreis dieses Berufsverbandes. Vertrauensmann Bock gab bekannt, daß der Besuch des Ortsgruppenheimes an den Wochentagen stärker ist, als ursprünglich angenommen wurde.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand der Bericht der Stimmführer über die Standestagung am 11. Oktober 1931 in Wittenberg, erstattet von Herrn Wittig. Die Ortsgruppe Merseburg ist durch Mitglied Rausch im neuen Kreisvorstand vertreten. Kreisgeschäftsführer Ahrend, Halle, knüpfte an den Jahresbericht an und betonte nochmals die Notwendigkeit und den Wert gewerkschaftlicher Arbeit in dieser Krisenzeit. Unablässig und zäh war der Kampf um die Erhaltung der Standesrechte der Kaufmannsgehilfen und dauernd mußten reaktionäre Bestrebungen abgeschlagen werden. Den Höhepunkt der Tagung brachte eine öffentliche Standeskundgebung unter dem Leitwort: „Unser Kampf um Arbeit und Freiheit.“ In 1½stündigen Ausführungen hielt Gauvorsteher Feger scharfe Abrechnung mit den Gegnern der deutschen Gewerkschaften und unterzog die Fehler deutscher Wirtschaftsführung einer lebhaften Kritik. Entschieden lehnte er für die Kaufmannsgehilfen die Währungsrezepte, welche auf eine neue Inflation hinzielen, ab. Der Inhalt der beiden Reden, die stärksten Beifall fanden, wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung niedergelegt. — In der Aussprache knüpfte Vertrauensmann Bock an die wuchtigen anklagenden Worte des Gauvorstehers Feger auf der Wittenberger Standestagung an und zog eine Parallele mit der Tagung der Nationalen Opposition, auf der sich Sozialreaktionäre ein Stelldichein gaben. Die Größe der Gefahr, in der die sozialpolitischen Errungenschaften der deutschen Arbeiterbewegung sich befanden, erhellt die Tatsache des Zusammenstehens der Gewerkschaften aller weltanschaulich getrennten Richtungen. Ohne Zweifel hat die Gegenseite hieraus erkannt, daß die deutschen Arbeitnehmer nicht gewillt sind, in jahrzehntelangen Kämpfen errungenen Schutz einfach preiszugeben. Im Gegensatz zu den Subventionen des Staates an die „notleidende“ Wirtschaft haben die Gewerkschaften bis heute noch keinen Pfennig vom Staate Unterstützung erhalten und trotzdem in der Notzeit ihre Mitglieder materiell und finanziell unterstützt. Der DHV. hat jetzt wieder für eine Weihnachtssondergabe an seine Stellenlosen eine große Aktion eingeleitet. Heute möchte man aber diesen Schutz beseitigen, um die Arbeitnehmer gefügiger zu machen. Traurige Helfersdienste leisten hierbei die gelben Werksvereine. Es ist an die Vorgänge beim Werksverein Weißenfels, Papierfabrik Dietrich zu erinnern, wo schließlich ein 15prozentiger Gehalts- und Lohnabbau erreicht wurde. Hier in Merseburg ist der DHV. auf der Hut.

Nach einer kurzen Pause überraschte Werbeobmann Rausch mit der erfreulichen Mitteilung daß im abgelaufenen Monat 13 neue Mitglieder den Weg zum DHV. fanden, ein Erfolg, der auf das Konto Heim zu buchen ist. Über den Werbefeldzug der Deutschnationalen Krankenkasse, der jedes DHV.-Mitglied angehören müßte, berichtete Vorsitzender Wolf. Der Leiter der Berufsbildung, Wittig, brachte noch Ausführungen zum Thema: „Winterarbeitsplan.“ Besondere Erwähnung fanden noch die in den nächsten Wochen stattfindenden öffentlichen Veranstaltungen.

Gemeinde Leuna.

Neubesetzter Hausmannsposten.

× **Leuna.** Im Verwaltungsgebäude der Großgemeinde Leuna ist der freigewordene Hausmannsposten neu besetzt worden. An Stelle des früheren Inhabers Staak wird jetzt der bereits lange Jahre bei der Gemeinde beschäftigte Willy Wattmann für Ordnung in dem Gebäude sorgen. Er hat bereits seinen Einzug gehalten.

Goldfische in der Saale.

× **Leuna.** Großes Aufsehen bei den Spaziergängern erregten in der Saale, an jener Uferstelle, wo die Abwässer des Wasserwerks Merseburg in den Fluß kommen, zwei Goldfische, die dort sich tummelten. Sie zeigten sich sogar sehr zutraulich, doch führten mehrere Versuche, sie mit der Hand zu fangen, nicht zum Ziele. Da Goldfische bisher nicht zum Bestand unserer Saale gehörten, scheint es sich um „Haustiere“ zu handeln, denen ein Tierfreund die Freiheit gab.

Nächtliche Rowdies.

× **Kröllwitz.** Während früher flegelhafte Elemente aus einem Nachbardorfe bei Tanzgelegenheiten in Kröllwitz ihren alkoholischen Übermut an dem eisernen Staket des dem Gasthaus gegenüber gelegenen Burckhardtschen Gehöfts erprobten, haben sie bei der diesjährigen Kirmes die Gartenmauer dieses Gehöfts als Zerstörungsobjekt gewählt und die Decksteine in den Garten hinabgestoßen. Für derartige Kraftleistungen wäre eine Lage ungebrannter Holzasche angebracht.

Tageskalender.

Freitag, 6. November.

„Sonne“: Alles fragt nach Erika. — „Uniontheater“: Anschlag auf den Depeschenreiter. Stürme.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Die Erschöpfung der Kaufkraft

. . . Die Erschöpfung der Kaufkraft der Bevölkerung ist derart, daß ein weiterer Preisabbau auf Kosten der Gehalts- oder Lohnempfänger nicht mehr durchgeführt werden kann, sondern nur durch Ausschaltung aller unproduktiven Faktoren bei der Kalkulation. Der heute allgemein anerkannte volkswirtschaftliche Wert und Vorteil ist die direkte Belieferung vom Hersteller ohne Zwischenhandel zum Verbraucher. Diesen einzig richtigen Weg geht die bedeutende Berliner Herrenkleiderfabrik Wagner. Diese Fabrik hat kein offenes Ladengeschäft und verkaufte bisher nur en gros, d. h. diese Fabrik hatte bisher ihre Erzeugnisse nachweislich nur an Spezialgeschäfte für Herrenbekleidung abgesetzt. Jetzt verkauft diese Fabrik Anzüge und Mäntel direkt an den Verbraucher unter restloser Ausschaltung des Zwischenhandels. Sämtliche Ober- und auch Futterstoffe kommen von der Weberei direkt zu Wagner und werden hier im eigenen Betrieb unter Aufsicht erster Fachleute verarbeitet. Erspart werden z. B.: die hohe Ladenmiete, die sehr beträchtlichen Kosten für Lichtreklame, die verschwenderischen Luxusdekorationen, die Zwischenhandelsverdienste und Provisionen und nicht zuletzt, ein wichtiger Faktor, die doppelte Umsatzsteuer. Aus allen diesen Gründen verzichtet die Herrenkleiderfabrik Wagner auch auf jede äußere „Aufmachung“ und alle warenverteuernden Belastungen. Ein hervorragender Beweis der ganz außerordentlichen Leistungsfähigkeit und Billigkeit ist ein blauer Anzug aus **garantiert reinwollenem Aachener Kammgarn,** auf Wollkamelhaar und Reinleinen verarbeitet, **für nur M. 40,—, derselbe Anzug mit 2 Hosen** kostet sogar nur **M. 49,—.** Ein Wintermantel aus reinwollenem Velour, eine schwere, weiche und sehr haltbare Qualität, auf Kunstseide gefüttert, Samttaschen, prima Roßhaar- und Reinleinenverarbeitung nur **M. 40,—.** Das sind nur 2 Beispiele, aus denen jeder schließen kann, wie hervorragend die anderen Erzeugnisse der Fabrik sein müssen, welche in den Preislagen von **M. 40,—** bis zum Höchstpreis von **nur M. 75,—** und nicht teurer in reichhaltiger Auswahl vorrätig sind. Die Herrenkleiderfabrik Wagner **bietet noch mehr.** Bei Extra-Anfertigung nach persönlichem Maß mit Anprobe und Berücksichtigung persönlicher Wünsche erhöht sich der Preis für einen Anzug oder Mantel nur um M. 10,—. Änderungen werden nicht berechnet. Ein Preisaufschlag für Bauchgrößen wird nicht genommen. Jeder Anzug oder Mantel, auch die extra angefertigten, werden ohne weiteres zurückgenommen, wenn dieselben nicht wunschgemäß ausfallen. Wagner liefert kein beliebiges Kleidungsstück, sondern Qualitätskleidung, die haushoch über der üblichen „Konfektion von der Stange“ steht. Wagner beweist jedem, daß wirklich gute Kleidung, welche das Ansehen der feinen Maßkleidung mit dem billigen Preis verbindet, heute von allen Gesellschaftskreisen auch überall getragen werden kann. Besuchen Sie unverbindlich die Herrenkleiderfabrik Wagner, Halle, Leipziger Straße 30, I. Etage. Durchgehend geöffnet von 9—7 Uhr. Das Personal ist angewiesen, jedermann ohne Kaufzwang die Erzeugnisse vorzulegen, damit sich alle überzeugen können, daß die Qualitätswaren der Fabrik den verwöhntesten Geschmack befriedigen und den teuren Maßanzug entbehrlich machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Jagdergebnis.

§ **Corbetha** b. Schkauau. Bei der fürstlich hier stattgefundenen Treibjagd wurden von 18 Jägern 107 Hasen, 1 Fasan und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht. Ein Festessen im Gasthaus beschloß die zufriedenstellende Jagd, bei der man auch die bemerkenswerte Feststellung machte, daß kranke Hasen wie in Nachbarrevieren in der 1100 Morgen umfassenden Jagd Corbetha kaum anzutreffen waren.

§ **Rattmannsdorf.** Die von den Gebr. Seibicke, Merseburg, gepachtete Jagd im hiesigen 500 Morgen großen Revier hatte bei dem letzten Treiben ein Ergebnis von 74 Hasen. 30 Schützen waren an der Jagd beteiligt.

Spät entdeckter Diebstahl.

§ **Niederwünsch.** Wie jetzt erst bekannt wurde, ist hier bei dem Landwirt Paul Fritzsche ein Diebstahl ausgeführt worden, der schon über eine Woche zurückliegt. Es ist zwar nicht viel entwendet, aber immerhin fehlen einige Schlafjacken, mehrere Herrenhemden und ein Dutzend silberne Teelöffel. Auch einige Eßsachen hat der Leckerfreund mitgehen heißen. Wie der Diebstahl unbemerkt ausgeführt werden konnte, ist vorläufig noch ein Rätsel, denn das Gut Fritzsche ist so belebt, daß fast niemand ungesehen in das Herrenhaus, in welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, aus- und eingehen kann. Hoffentlich gelingt es dem nunmehr freilich etwas spät benachrichtigten Oberlandsjäger, die Sache noch aufzuklären.

Erwerbslosenversammlung.

§ **Niedermünsch.** Am Mittwoch fand in der Felsmannschen Gastwirtschaft in Niedermünsch eine Versammlung der Erwerbslosen statt. Ein großes Interesse scheinen die Wünscher Erwerbslosen jedoch nicht daran gehabt zu haben, sonst wären sie zahlreicher erschienen. Es wurde u. a. über die Lösung der Erwerbslosenverhältnisse beraten. Die Versammlung dauerte trotz des kargen Besuches immerhin bis gegen Mitternacht. Es wurde auch lebhaft diskutiert, doch kam es nicht zu Zwischenfällen.

Nächtliche Rübenernte.

§ **Schaffstädt.** In der Nacht zum Donnerstag sind von den Rübenmieten des Guts Nette eine recht erhebliche Menge Zuckerrüben entwendet worden. Es wurden sieben Rübenmieten heimgesucht. Die Rübenräuber müssen demnach in Massen erschienen sein und „Wache" ausgestellt haben, denn Schaffstädt hat doch Flurschützen, und gegen diese werden sich die Rübenliebhaber wiederum „geschützt" haben, damit sie sicher und ungestört arbeiten konnten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den „Nachtwandlern" sind im Gange.

Versuchter Einbruchsdiebstahl.

§ **Lössen.** Hier versuchten Diebe in das Grundstück des Gastwirtsbesitzers Kurze einzudringen, indem sie Fenster mit Schmiereisen bestrichen und eindrückten. Der Besitzer wurde jedoch durch das Geräusch munter, worauf die Einbrecher verschwanden. Diebesfalls hatten sie es auf die Schlachtware abgesehen.

Baumfrevel.

§ **Ermlitz.** In einer der letzten Nächte wurden einer Reihe neu angepflanzter Apfelbäume an der Straße nach Wehlitz die Kronen abgebrochen. Leider gelang es nicht, den Frevler zu erwischen.

Freitod eines Greises.

§ **Ermlitz.** Hier erhängte sich der 69 Jahre alte Arbeiter Bach. **Der alte Mann war seit Jahren in der Försterei beschäftigt und verdiente auch jetzt noch dort sein Brot. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.**

Verwaiste Pfarrstelle.

§ **Oberthau.** Im Kürze verkäuft der Ortsgeistliche Kuppner seinen Ort, um eine Warrstelle in Stendal zu übernehmen. Durch seinen Wegzug sind die Gemeinden Oberthau-Ermlitz-Rübsen, Röglitz und Weßmar-Raßnitz ohne Warrer; denn die teilweise schon lange unbesetzten Stellen wurden von Pfarrer Kutzner vertreten. Die Leitung der Amtsgeschäfte und die Vertretung im Gottesdienst liegt dann in den Händen des Pfarrers Saeger in Wehlitz.

Einbruch in ein Wochenendhäuschen.

§ **Wehlitz.** In das südlich von Wehlitz in der Aue nach Meßlau zu gelegene Wochenendhaus des Zahnarztes Dr. Meyer aus Leipzig-Leutzsch ist kürzlich nachts ein Einbruch verübt worden. Den Tätern fielen Wirtschaftsgegenstände im Werte von rund 500 RM. in die Hände. Sie scheinen mit den örtlichen Verhältnissen Bescheid gewußt zu haben. Das arbeits gelegene Haus wird nur Sonnabends und Sonntags von seinem Besitzer aufgesucht, so daß die Einbrecher ungestört arbeiten konnten. Der Bestohlene hat eine Belohnung ausgesetzt.

Selbstmordversuch.

§ **Schkeuditz.** Der in der Bismarckstraße wohnhafte Baugewerksmeister v. D. versuchte freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er wurde von Spaziergängern in der Molkereischeune an einem Baum hängend gefunden. Die sofort angestellten Bemühungen waren erfolgreich und riefen ihn wieder ins Leben zurück. Durch hilfsbereite Passanten wurde der Lebensmüde in seine Wohnung gebracht. Die Ursache zur Tat dürfte in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein.

Billiger Ferkelkauf.

§ **Schkeuditz.** Eine bisher unbekannt gebliebene Frau wählte sich auf dem Ferkelmarkt drei Tiere aus dem Bestand eines Händlers aus. Als der Händler die Kaufsumme einkassieren wollte, mußte er zu seinem Zorn feststellen, daß die Frau nebst den Ferkeln spurlos verschwunden war. Die Frau soll, nach den Aussagen umstehender Personen, den Verkäufer absichtlich in ein längeres Gespräch verwickelt haben, während dessen sie sich nach andere Ferkel zeigen ließ. Diesen Zeitraum muß ihr Begleiter, der ebenfalls vorher gesehen worden war, benutzt haben, um sich mit den drei Schweinen aus dem Staub zu machen. Der Diebstahl mutet förmlich wie die Tat zweier geriffener Betrüger an.

Krisenzeichen.

§ **Schkeuditz.** Die Margarinefabrik Richard Held, früher in Schkeuditz, heute in Helmstedt, hat Ende Oktober ihre Zahlungen eingestellt. Die für heute in Berlin angesetzten Verhandlungen werden zeigen, ob der Betrieb noch fortgeführt werden kann.

Versammlung der Haus- und Grundbesitzer.

§ **Schkeuditz.** Die Haus- und Grundbesitzer hielten im Café „Bismarck" eine Versammlung ab, in der Inspektor Westphal einen Vortrag über die Verwendung des Gases hielt. Im Anschluß daran wurde ein Referat über den von der Regierung festgesetzten Einheitswert der Grundstücke gehalten. Beide Vorträge wurden von den Erschienenen beifällig aufgenommen.

Aus dem Gewerkschaftskartell.

§ **Schkeuditz.** In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde einleitend ein Bericht über die am Sonntag in Halle stattgefundene Bezirkskonferenz des ADGB. gegeben, der Anlaß zu einer längeren Aussprache war. Der Kassenbericht vom letzten Quartal wies einen Bestand von 219 RM. aus. Ausgiebig wurde über das Winterprogramm der Volkshochschule, in dessen Vorstand die Gewerkschaften vertreten sind, diskutiert und eine Reihe von Forderungen dazu aufgestellt. Eine Einladung der RGO. wurde abgelehnt, dagegen auf das Herbstkonzert des „Vorwärts" empfehlend hingewiesen. Den Schluß bildeten einige innere organisatorische Angelegenheiten.

Ferkelmarkt.

§ **Schkeuditz.** Der Antrieb war gut, auch der Absatz zufriedenstellend. Die Preise haben sich seit Vormoche nicht verändert. Für Durchschnittsware 7—11 RM., bessere je nach den Umständen teurer.

Üble Folgen des Berufs.

§ **Schkeuditz.** Ein junges Mädchen, welches hier in einer Zurichterei beschäftigt ist, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, da sich bei ihm plötzliche Erstickungsanfälle bemerkbar machten. Der Arzt führt diese Erscheinung auf den ständigen Umgang mit der sehr gesundheitsschädlichen Farbe, die zum Färben der Felle verwendet wird, zurück. Parallelfälle sind bisher noch nicht bekannt geworden.

Einbruch im Bahnhof.

§ **Gieslen.** Im Kleinbahnhof ist in der Nacht eingebrochen worden. Die Diebe haben den Kitt vom Fenster losgelöst und dann die halbe Scheibe herausgenommen. Reiche Beute haben sie nicht gemacht, weil sie vermutlich gestört worden sind, denn Spirituosen, Zuckerwaren, Keks haben sie unberührt gelassen. Nur etwa 60 Pf. in Kupfer und einige billige Zigarren ließen sie mitgehen. Eine Spur der nächtlichen Besucher war bisher nicht zu finden.

Hohe Belohnung für Ergreifung von Einbrechern.

§ **Zöschen.** Zu dem Einbruch in das Kaufhaus Bock, über den wir bereits ausführlich berichteten, hat der Geschädigte eine gute Belohnung ausgesetzt, die demjenigen zufallen soll, der eine Spur zur Ermittlung der Täter nachweist. (Siehe Anzeige.)

Fischzug.

§ **Günthersdorf.** Der Fischzug in dem großen Teich des Herrn Karl Wendenburg gestaltet sich jedesmal zu einem kleinen Fest. Auch in diesem Jahre gab er Anlaß zu allerlei Belustigungen. Schätzungsweise wurden 15 bis 18 Zentner Fische herausgeholt, wobei mancher Schuppenträger auch für die Ortseinwohner abfiel.

Nächtlicher Raubüberfall.

Den Rucksack entrissen.

§ **Markranstädt. Gegen 1.30 Uhr nachts wurde der Handelsmann T. aus Markranstädt auf dem Heimwege aus einer Gastwirtschaft in der Parkstraße am Weißschachweg an der östlichen Seite der Berufsschule von einem Unbekannten überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Der Täter entriß dem T. einen schweren, großen Rucksack in grünlicher Farbe, der außer einem kleinen Koffer eine größere Menge Lebensmittel, Konserven und leere Glasbüchsen im Gesamtwerte von etwa 75 Mark enthielt, und entkam unerkannt mit der Beute in der Richtung Parkstraße. Der überfallene konnte den Täter leider nicht erkennen, da er bei dem Überfall die Brille verlor. Am Tatort fand man einen vom Rucksack abgerissenen Lederriemen.**

Treibjagd.

§ **Köschau.** Bei der kürzlich stattgefundenen Treibjagd in der Feldflur Köschau wurden 86 Hasen, 3 Rebhühner und 1 Fasan geschossen. Wenn auch das Resultat als befriedigend bezeichnet wird, so steht es doch hinter dem vorigen Jahre zurück.

Attentat dummer Jungen.

§ **Großstehna.** Von der Brücke bei Großstehna aus wurde kürzlich von jungen Burschen ein nach Leipzig fahrender Zug mit Steinen beworfen. Ein Fenster der Lokomotive ging in Trümmer, doch wurde zum Glück niemand von dem Personal verletzt. Die sofort benachrichtigte Landjägerei stellte Ermittlungen an und soll den Tätern bereits auf der Spur sein.

Goldene Hochzeit.

§ **Kleincorbetha.** Bei beneidenswerter Rüstigkeit feierten hier Gutsbesitzer Hermann Apelt und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, der bereits 82 Jahre alt ist, besorgt noch selbst seine ganze Landwirtschaft. Über 40 Jahre ist er im Schulvorstand sowie Kirchenältester und Gemeindevertreter, als Mitbegründer des Kriegervereins war er längere Jahre Vorstand. Sämtliche Korporationen brachten dem Jubilar und seiner Ehefrau ein Ständchen und der Vorsitzende des Kriegervereins, Kamerad Wilhelm Hey, ehrte beide durch eine tiefempfundene Ansprache. Im Vereinslokal folgte ein kameradschaftliches Zusammensein mit Musikbeteiligung. Möge es den Jubilaren noch lange vergönnt sein, in aller Ruhe ihren Lebensabend zu beschließen.

Weihnachtsfeil in letzter Stunde.

§ **Kleincorbetha.** Dem Rittergutsbesitzer Langrod gelang es kurz vor Ende der Schußzeit, einen kapitalen zurückgesetzten Sechser-Rehbock im Gewicht von 58 Pfund im Revier des Rittergutsbesitzers Freiherrn v. Fritsch, Goddula, zu erlegen. Der Bock war bereits im Juli einmal beschossen worden und seitdem unsichtbar geblieben. Durch Zufall kam er am letzten Jagdtag noch mal vor die Büchse.

Der Fuchs im Kaninchenstall.

§ **Schkeitbar.** Daß Meister Reinete sich unter dem Federvieh vergnügt, ist allgemein bekannt, nicht aber, daß er sich gelegentlich solcher Ausflüge erwischen läßt. Vorige Woche war einem Landwirt das Hühnervolk im Grasgarten so aufgeregt, und er stellte auch bald den Unruhestifter, einen frammen Fuchs, fest. Derob, daß er entdeckt war, wurde Meister Reinele nervös und verpaßte den Ausfall. In einem Kaninchenstall fand er Unterschlupf. Das war sein Verderb. Er wurde allerdings nicht durch Pulver und Blei ins Jenseits befördert, sondern durch eine ganz gewöhnliche Mistgabel. Fürwahr kein rühmliches Ende, aber das fuchsbare Fell wurde ihm doch über die Ohren gezogen.

Evangelische Veranstaltung.

§ **Theiau.** Die Veranstaltung des Evang. Bundes, Zweigverein Lützen, unter Leitung des Pfarrers Dr. Stöwesand bedeutete einen guten Erfolg. Im Mittelpunkt stand die Aufführung „Die Zerstörung Magdeburgs", deren Inhalt wir bereits würdigten. Dr. Stömesands Schilderung der Geschichtslage Deutschlands zur Zeit der Belagerung Magdeburgs 1631 führte in das Verständnis des Stückes ein. Der vor wenigen Jahren vorgenommene großzügige Umbau der Bühne half dem Schauspiel zu großer Bühnenwirksamkeit. Überzeugende Worte Dr. Stömesands über die Notwendigkeit der evangelischen Bundesarbeit und des Zusammenschlusses der Evangelischen zu Ortsgruppen fanden volle Zustimmung. Sehr stimmungsvoll fügten sich die von Hauptlehrer Rohkrämer mit seinem Verständnis ausgewählten und sicherer Hand gebotenen Harmonium-Vorträge in den Rahmen ein. Der Kinderchor brachte das Lied unseres neuen Prov.-Gesangbuches „Wach auf, wach auf, du deutsches Land" zusammen mit dem Trutzlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" einwandfrei zu Gehör. Deklamationen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges umrahmten die Veranstaltung.

Kirmes mit Militärmusik.

= **Frankleben.** Die Kirmes in unserem Orte wird in diesem Jahre durch ein großes Militärkonzert mit anschließendem Ball ausgestaltet. Die Musik stellt das Infanterieregiment 11 in Leipzig, unter Leitung des Obermusikmeisters Bier. Bereits am Sonntagnachmittag beginnt der beliebte Kirmesball, während am Montag Unterhaltungsmusik und am Dienstag ein Gesellschaftsabend mit Konzert und Ball stattfindet. Die Ausgestaltung hat das ehemalige Sinfonie-Orchester Halle übernommen. (Siehe Anzeige.)

Kirmestanz.

= **Atzendorf.** Bei der hier stattgefundenen Treibjagd wurden von 25 Schützen 68 Hasen und 13 Rebhühner zur Strecke gebracht. Das Ergebnis bedeutet nur etwas mehr als die Hälfte der Strecke im vergangenen Jahre.

= **Gensa.** 15 Schützen erlegten hier bei der Treibjagd 40 Hasen und 2 Rebhühner, noch nicht einmal die Hälfte des Ergebnisses im Vorjahre.

Rund um Querfurt.

Winternothilfe.

⊙ **Querfurt.** Die Winternothilfe beginnt hier mit ihren Arbeiten. Die Kleidersammlung wurde am Donnerstag vorgenommen. Auf dem Landratsamte ist die Nähstube in Funktion getreten. Zwei Arbeitsgänge sind geübt, die jede Woche am Dienstag und Freitag von den freiwilligen Helferinnen ausgeführt werden.

Von der Zuckerfabrik.

⊙ **Querfurt.** Die Arbeiten der Kampagne werden in diesem Jahre den Umfang des Vorjahres nicht aufzuweisen haben, weil in diesem Jahre nur eine beschränkte Anbaufläche mit Zuckerrüben bebaut war und zudem noch eine Kontingentierung stattfindet, so daß ein gewisser Teil der Zuckerrübenernte noch zur Viehfütterung verbraucht werden soll.

Vom Tennisklub.

⊙ **Querfurt.** Nachdem die eigentliche Tennissaison ihren Abschluß gefunden hat, wird der Winter mit Tischtennisveranstaltungen in Café Bösel ausgefüllt werden. Verhandlungen über die Erweiterung des im Schützenhausgarten belegenen Tennisplatzes sind nahezu abgeschlossen, so daß mit der Vergrößerung des Platzes zum Frühling zu rechnen ist. Im Sportinteresse ist das nur zu begrüßen.

Winterversammlung

des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins.

⊙ **Göhrendorf.** Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Remsdorf-Göhrendorf hielt im Gasthof zu Göhrendorf seine Winterversammlung ab. Die Vorsitzende eröffnete die gutbesuchte Versammlung und unterbreitete eine Reihe praktischer Erörterungen unter lebhafter Anteilnahme der Mitglieder. Im zweiten Teil erhielt Frau Martin aus Zeitz das Wort zu ihrem Vortrag „Deutsche Erde, deutsches Hoffen, deutsches Erbe" und zeigte in weit und tief angelegten Ausführungen die Verantwortlichkeit, die uns aus Ahnenerbe, deutscher Erde, deutschem Blut, deutscher Art und deutschem Wesen erwächst. Aufrüttelnd zur Bewußtheit über das Wesen der Dinge, das Wesen von Mensch und Volk waren ihre Worte und ließen wohl in den Mitgliedern den Willen erwachen, nach besten Kräften Volk und Vaterland zu dienen, um vor den Vorfahren und dem kommenden Deutschland bestehen zu können.

Der letzte Weg.

⊙ **Schnellroda.** Von Kameraden des Krieger- und Militärvereins wurde hier der Arbeiter Walter Schmidt zur letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbene war Kriegsbeschädigter. Er ruhe in Frieden!

Aus dem Unstruttal.

Unglücksfall bei der Jagd.

⊙ **Balgstädt.** Bei der hier stattgefundenen Hofjagd am Donnerstag wurde der Treiber Sch. von abirrenden Schrotkugeln in den Rücken getroffen. Die Sache lief noch mal gut aus, denn die Schrote konnten ohne weiteren Schaden vom Arzt entfernt werden.

Kaninchenausstellung.

⊙ **Carsdorf.** Der Kaninchenzuchtverein Carsdorf und Umgegend trat kürzlich mit einer Vereinsausstellung im Kochschen Gasthaus hervor. Ausgestellt waren von den Mitgliedern 75 Tiere. Es waren 3 Siegerpreise, 6 Ehrenpreise, 10 erste, 8 zweite und 8 dritte Preise und eine Plakette für besten Zuchtstamm ausgeworfen. Als Preisrichter wurde E. Schütze, Naumburg, welcher im Kaninchenzuchtverband an führender Stelle steht, bestellt. Die Ausstellung fand allseitig Interesse, und wünschen wir dem Verein weiteren Erfolg.

Unfall durch Kohlenwagen.

⊙ **Nebra.** Die Stadt Nebra erhält, wie wir schon berichteten, durch Lastkraftwagen billige Kohle für die Erwerbslosen, die durch die Kohlenhändler zur Verteilung gelangen. So kam es, daß zwei Frauen einen mit 20 Zentner beladenen Wagen, ohne die Bremse genügend anzuziehen, eine allsalende Straße hinunterfuhren. Dabei kam der Wagen in große Geschwindigkeit, und beide Frauen stürzten. Eine kugelte sich einen Arm aus, der andere fuhr der Wagen über beide Beine. Sie erlitt schwere Quetschungen und mußte durch hilfbereite Männer in ihre Wohnung transportiert werden.

Vom Bürgerverein für städtische Interessen

Haushaltsplan, Eingemeindung und Bürgerverein.

= **Mücheln.** Die alte Ratsdrinkstube des „Ratskellers" war am Mittwoch voll besetzt von den Mitgliedern des Bürgervereins für städtische Interessen. Auch die Mehrzahl der bürgerlichen Stadtverordneten war anwesend. Die Behandlung der beiden Hauptpunkte der Tagesordnung war vom Vorstand denjenigen Stadtverordneten übertragen worden, die als besonders unterrichtet auf den betreffenden Gebieten gelten. So sprach Stadtv. Braun über den Haushaltsplan, der nach der Sparverordnung aufgestellt ist und über den Unklarheiten in der Öffentlichkeit bestehen. Herr Braun führte u. a. aus, daß der diesjährige, von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnte Etat in Einnahme rund 750 000 RM. und in Ausgabe 890 000 RM. aufwies. Der neue Haushaltsplan ist ausgeglichen durch zahlreiche Streichungen und Herabsetzung des zu hoch angenommenen Etatsansatzes für Wohlfahrtslasten. Zu bedenklich wird die Verquickung des außerordentlichen Etats mit dem ordentlichen angesehen. Die Ausführungen riefen eine angeregte Aussprache hervor. Das Kapitel Polizeilasten wurde eingehend behandelt. Die Versammlung steht dem neuen Haushaltsplan sympathisch gegenüber, weil er der phasenmen Wirtschaft Rechnung trägt, die von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft stets gefordert worden ist. Ein wesentlich heikleres Thema war das zweite: die Eingemeindungsfrage von Stöbnitz und St. Ulrich-St. Micheln. Stadtv. Harung leitete seine Ausführungen ein mit einer geschichtlichen Erinnerung an den 3. und 4. November 1757, den Vorlagen der Schlacht bei Roßbach, an denen Müchelu als Hauptquartier des Franzosenheeres unter Prinz Soubise ungeheuer gelitten hatte. In geschickter Weise wußte er von den Bemühungen des Königs Friedrich dem Großen und bei der sächsischen Landesregierung zu finden, überzuleiten zu dem Thema. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die Tatsache, daß bereits bei der Großeingemeindung der Steuerschwäche die Berechtigung der Stadt, Stöbnitz und St. Ulrich-St Michaeln einzugemeinden, verneint hätte. Da die Bildung der Großgemeinde durch die Erwerbung dieser Orte laut Denkschrift des Magistrats und weiterer Zeugnisse erst tragbar ist, so bedeutet die Eingemeindung ein Risiko der gesamten Eingemeindungspolitik. Die Ablehnung der Eingemeindung würde zum Segen der Stadt werden, wenn eine kommunalpolitische Besinnung einträte, die sich in Erhaltung und Festigung des Bestehenden und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden zeige. — Anwesenheit wurde der Antrag, dem Altertums- und Verkehrsverein des Kreises Querfurt beizutreten.

Vom Vorsitzenden, Glasermeister Esche, wurde die Frage über die Notwendigkeit der Fortbildungsschule aufgeworfen. Allgemein wurde über die Zuchtlosigkeit der Jugend und das Unvermögen der Fortbildungsschule, hiergegen einzuschreiten, geklagt.

Erwerbslosenstatistik.

= **Neumark.** Ende Oktober dieses Jahres hatte die Gemeinde Neumark insgesamt 153 Arbeitslose, die sich auf die einzelnen Unterstützungsarten wie folgt verteilen: Arbeitslosenunterstützung 34, Krisenunterstützung 48 und Wohlfahrtsunterstützung 71. Die Zahl der Arbeitslosen würde sich noch höher belaufen, wenn nicht verschiedene bei dem Grubenbahnbau der Gewerkschaft „Leonhardt" Beschäftigung gefunden hätten.

Nächtlicher Einbruch.

= **Neumark.** In der Nacht zum Mittwoch ist hier bei dem Geheimen Regierungsrat von Etzdorf ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter, welche aller Wahrscheinlichkeit nach mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein müssen, verschafften sich durch das nach dem Garten zu gelegene Kellerfenster Eingang, indem sie das davor befindliche Eisengitter zurückbogen, und entwendeten u. a. eine große Anzahl Eier, Konserven und verschiedene andere Lebensmittel.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Neue Währung

Der Artikel des Magistrates in Nr. 257 des „M. K." kann nicht unwidersprochen bleiben. Mit solch einseitiger Darstellung ist das schwierige Problem der Währung wirklich nicht zu lösen. Dieses Vorgehen des Magistrates beruhrt sehr eigenartig. Vor allen Dingen muß die Tatsache angegriffen werden, daß in einer amtlichen Darstellung ständig das Wort „Währung" für „Geldmittel" gelegt wird. Geld- oder Zahlungsmittel bedeutet noch lange keine Währung. Unsere Goldwährung ist, trotzdem wir nur Papiergeld oder Silbermünzen sehen, von anderen Gesetzen abhängig, als nur von den umlaufenden Geldmitteln oder von den Zahlen, die darauf stehen.

Das Wort „Goldwährung" kennzeichnet eindeutig das Gesetz, nach dem die umlaufenden Geldmittel verwaltet werden. Von diesem Gesetz steht nichts in der Auslassung des Magistrats. Dagegen wird eine Sammlung neuer Geldnamen aufgestellt, die nur als Zahlungsmittel einer neuen Art Geldverwaltung gedacht worden sind. Der Artikel verschweigt, daß durch diese neuen Geldmittel ein Hamstern des Geldes verhütet werden soll, wie es jetzt zum Unglück des deutschen Wirtschaftslebens geschieht. Weiter verschweigt der Artikel, daß durch die Beherrschung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes mittels der neuen Geldmittel eine wirkliche Währung, d. h. eine Verwaltung des Geldes, die die Kaufkraft ständig gleichhalten, also wahren heißt, ermöglicht werden soll. Jetzt wahrt ja nur der Wechselkurs und nicht der innere Kaufkraftindex, der für die Volkswirtschaft viel wichtiger ist. Gerade das Gleichbleiben der inneren Kaufkraft ist für das Wohl und Wehe das Entscheidende.

Die amtlichen Auslassungen berühren diese wichtige Frage nicht. Dem Volke wird nur die Gefahr einer neuen Inflation gezeigt. Von den schweren Schädigungen der Deflation, die augenblicklich durchgeführt wird, schweigt man vollständig, trotzdem jeder an seinem Leibe diese täglich beobachten kann.

Bereits im Jahre 1923 vor Einführung der Goldwährung ist die Regierung von Stellen, die sich eingehend mit Währungsfragen befaßt haben, dringend vor den Gefahren der Goldwährung gewarnt worden. Leider vergebens! Heute haben wir und alle Länder, die mit der Goldwährung verkuppelt worden sind, die schweren Wirtschaftskrisen.

Will sich das deutsche Volk aus seiner Not herausarbeiten, so muß es in der Weltgeschichte die Aufgabe lösen, für seine Volkswirtschaft eine Währung zu schaffen, die ihm eine gleichbleibende innere Kaufkraft garantiert. Nur so kann es erstarken, den volklichen Ausgleich schaffen und frei werden von den schwer drückenden Zinslasten.

Ein Bürger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0004

Der versuchte Lohngelder-Raub vor dem „Haus der Landwirte" in Halle

Schöffengericht Halle.

Wegen gemeinschaftlich versuchten schweren Raubes hatten sich der 28jährige Arbeiter Ignatz Michalek, der 39jährige Vorarbeiter Stefan Konieczny, beide aus Greppin, und der 34jährige Arbeiter Walter Schönbrodt aus Halle, wegen Beihilfe zum Raube der 33jährige Schuhmacher Gustav Behrendt aus Greppin zu verantworten. Außer der Vernehmung der Angeklagten wurden 47 Zeugen nach allen Regeln der Kunst ausgefragt, denn die Angeklagten haben alle eine große Strafprozeßpraxis am eigenen Leibe sich erworben, und sie fragen spitzfindiger, als ihre vier Verteidiger.

9mal, 10mal, 11mal vorbestraft lautete es bei den Angeklagten, darunter auch erhebliche Zuchthausstrafen, Konieczny und Schönbrodt sogar schon wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes. Ein großer Teil der Zeugen stammt aus demselben Milieu, wird teilweise aus dem Gefängnis vorgeführt.

Verhandelt wurde über den Raub, den am 7. Mai d. J. Michalek in Halle in der Oberen Leipziger Straße, vor dem Durchgang zur Landwirtschaftlichen Bank, an dem 62jährigen Expedienten des Rittergutes Döllnitz, Otto Gröbel, versucht hatte. Dieser hatte von der Dresdener Bank Geld für Lohnzahlungen abgehoben und befand sich zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Wege zum Riebeckplatz, um von dort mit der Mübag heimzufahren. Vor der Einfahrt zum Hause packte M. plötzlich mit beiden Händen die Tasche, die der alte Herr unterm Arm trug. Aber der ließ nicht locker, ließ sich sogar in den Torweg noch mit hineinziehen, und M. mußte flüchten, als auf die Hilferufe Fußgänger herbeiliefen. „Haltet ihn!" Über den Hof ging die wilde Jagd, durch das „Haus der Landwirte", auf die Franckestraße. Dort stand ein Mann fahrbereit mit gespreizten Beinen auf einem Motorrade. M. sprang auf den Soziussitz und fühlte sich wohl schon gerettet, denn schon ratterte das Motorrad los.

Aber ein Verfolger war schneller. Er packte M. „am Grips" und zog ihn vom Sozius herunter, während der Fahrer um die Ecke raste. M. versuchte zwar, noch weiter zu entkommen, er flüchtete und suchte sich im „Stadtschützenhaus" zu verbergen. Auch dort wurde er aber erreicht, und er gab sogar zum Schluß den Revolver ab, den er den Verfolgern entgegengestreckt hatte, allerdings ohne zu schießen. Es war ein uraltes Ding, zwar geladen für 6 Personen, aber anscheinend ging es nicht mehr.

Am anderen Tag schon wurde als Eigentümer des Rades der Schuhmacher Behrendt in Greppin festgenommen. Aber es stellte sich heraus, daß er nicht der beteiligte Motorfahrer gewesen ist. Dennoch steht er unter Anklage, wissentlich das Motorrad zur Verfügung gestellt zu haben, um zu dem Raube mitzuhelfen.

Als Führer des Rades gab schließlich M., nachdem er anfänglich falsche Namen genannt hatte, den Konieczny an, und erzählte, daß der der Anstifter gewesen sei. Der habe ihn schon einmal, am 1. Mai, nach Halle gefahren, wo er ihn mit Schönbrodt bekannt gemacht habe. Sie hätten bei diesem sogar übernachtet. Am 6. Mai habe K. ihn dann aufgefordert zu einer Fahrt von Greppin nach Halle. Zweck: Einem Kassenboten sollten 15 000 M. abgenommen werden.

In Halle hätten sie beide dann Sch. getroffen. Der sollte M. in der Leipziger Straße auf das Opfer aufmerksam machen (das tat er auch), er sollte an ihm vorübereilen, nach einiger Zeit umdrehen und den Expedienten von vorn anrempeln. Dies letztere versäumte er. Er machte sich sogar dünne, als der Raub mißlang. Und das hat ihm M. ganz entschieden übelgenommen.

Konieczny und Schönbrodt schwören Stein und Bein, das wäre „alles erstunken und erlogen" von dem M.; wobei sie sehr geschickt ausspielen, daß M. zuerst andere genannt hat. Ja, sagt der, zuerst wollte ich die beiden Komplicen schonen. Aber diesen Widerspruch nutzen die anderen aus, er habe zuerst durch „Telegraphie" im Gefängnis von anderen Feinden ihre Namen erfahren. Namentlich Konieczny rühmt sich seiner Erfolge bei Weibern, deretwegen ihm immer gerade die Zeugen, die ihn belasten, feindlich gesinnt seien. Andererseits sind auch Alibizeuginnen da, deren Aussagen doch sehr bedenklich stimmen.

Am Sonnabend wird vielleicht noch der eine oder andere nötig werdende Zeuge vernommen, dann ein Psychiater, denn alle behaupten, „nervös" zu sein von den vielen Zuchthausstrafen. — Danach beginnen die Anklagereden und die Reden der 4 Verteidiger.

Amtsgericht Merseburg.

Drei Freisprüche, zwei Vertagungen und eine Verurteilung.

Der Kaufmann Hermann B. aus Merseburg stand unter der Anklage, Angestellten- und Versicherungsbeitragsanteile für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 1. Januar 1927, die er von den bei ihm Beschäftigten einbehalten hatte, der berechtigten Kasse vorsätzlich vorbehalten zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Zahnarzt Dr. Karl K. aus Merseburg war des Mietwuchers beschuldigt. Er hatte für einen Geschäftsladen, der nach dem Gutachten des Sachverständigen einen monatlichen Mietwert von 75 RM. hatte, eine Miete von monatlich 200 RM. gefordert. Eine strafbare Handlung war ihm aber nicht nachzuweisen, weshalb er freigesprochen wurde.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen eine ihr zugestellte polizeiliche Strafverfügung hatte die Ehefrau Martha T. aus Milzau gestellt, der zur Last gelegt war, am 9. September 1931 die Ehefrau Anna Gaudig mit einem Stein geworfen zu haben, so daß diese eine Verletzung an der linken Hand erhielt. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Einspruch gegen ihnen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben: Der Kaufmann Paul W. und der Schlosser Heinrich G. und dessen Ehefrau aus Bad Dürrenberg, die sich im August 1930 der öffentlichen Beleidigung des Amtsvorstehers Stade in Bad Dürrenberg schuldig gemacht haben sollten. Die Verhandlung mußte zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt werden. Ein nicht erschienener Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 10 RM. evtl. 2 Tagen Haft genommen.

Der Techniker Rudolf E. aus Naumburg war angeklagt, im Juni 1931 in Dürrenberg durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen des Fuhrunternehmers Helmut um 180 RM. geschädigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Ebenfalls wegen Betrugs war angeklagt der Fleischer Alois B. aus Merseburg, der das Vermögen des Kaufmanns Adolf Apelt durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um insgesamt 72 RM. geschädigt haben sollte. Zwecks weiterer Beweisaufnahme erfolgte Vertagung.

Die Fernverkehrsstraßen in der Stadt

Genaue Kennzeichnung angeordnet.

In der Reichskarte der Fernverkehrsstraßen sind die Fernverkehrsstraßen durch größere Städte gar nicht, durch kleinere und größere Landgemeinden so durchgezeichnet, daß der Verlauf der Straße durch die Ortschaft aus der Karte nicht erkennbar ist. Da das Liniennetz der Fernverkehrsstraßen ein sicheres und schnelles Zurechtfinden der Teilnehmer im Fernkraftverkehr bezweckt, so muß auch der Verlauf der Fernverkehrsstraßen innerhalb der Ortschaften nunmehr eindeutig festgelegt und kenntlich gemacht werden. Nach einem Runderlaß des Ministers des Innern müssen erforderlichenfalls sowohl die durchlaufenden als auch die endenden Fernverkehrsstraßen innerhalb der Ortschaft zusammengeführt werden, damit der Vorteil des Zurechtfindens nach der Straßennummer gewahrt bleibt.

Bei der Festlegung der Straßenzüge ist einerseits Rücksicht zu nehmen auf die tatsächlichen Verkehrsverhältnisse, andererseits auch auf kommunale Belange. In sehr vielen Städten wird durch zweckmäßige Linienführung (durch Umgehungsstraßen im engeren oder weiteren Weichbild der Stadt) ein Durchfahren des Stadtkerns vermieden werden können; die Umgehung des Stadtkerns darf jedoch nicht dazu führen, daß ein unwirtschaftlich großer Umweg um die Stadt vorgeschrieben wird. Mit der Festlegung der Linienführung innerhalb der Ortschaften beauftragt der Minister des Innern diejenigen Polizeibehörden, die für die Angelegenheiten der Chaussee-Polizei zuständig sind. Diese haben mit Rücksicht auf die bei der Festlegung berührten kommunalen Gesichtspunkte vorher den in Frage kommenden Gemeindevorstand anzuhören. Die erfolgte Festlegung bedarf der Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Schönes Haar in 3 Minuten! Durch einfaches Pudern wird Ihr Haar sofort locker und duftig. Die Ondulation bleibt erhalten. Sie erreichen dies durch die Haarwäsche ohne Wasser Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Das Pelzkaninchen.

Von keinem Tiere werden auch nur annähernd so viele Felle zu Pelzen verarbeitet wie vom Kaninchen. Insgesamt wird die Zahl der in der Pelzfabrikation verarbeiteten Kaninchenfelle jährlich auf rund 180 Millionen Stück eingeschätzt. Die größte Hälfte davon kommt aus Australien und nur die kleinere Hälfte dieser Riesenzahl an Kaninchenfellen stammt aus anderen Ländern. Das Kaninchenfell wird zu den verschiedensten Pelzimitationen hergerichtet, und ganz besonders die deutsche Pelzfabrikation hat in der Verarbeitung der Kaninchenfelle die hervorragendste Stellung. Seal, Nerz, Feh, Maulwurf, Nutria, Zobel, Biber, zu allen diesen Pelzarten liefern die Kaninchenfelle Imitationen und meistens sogar Imitationen, die nur der Fachmann als solche erkennt. Um recht schöne Felle zu erzielen, ist man auch bereits dazu übergegangen, besondere Pelzkaninchen zu züchten. Diese werden in Freilandzüchtereien herangezogen. Man baut Gehege, deren Boden mit Klee bewachsen ist und in denen natürlich auch ein Stall für die Tiere eingebaut sein muß. In diesen Gehegen erhalten die Kaninchen den schönsten Pelz. Als besondere Pelzkaninchen gelten die Chinchilla- und die Hermelinkaninchen. Das Chinchilla ist eine Hasenmaus, die besonders in den Gebirgen von Peru und Chile heimisch ist, die aber infolge der starken Verfolgungen mehr und mehr ausgerottet wird. Das Chinchillakaninchen soll nun mit seinem Fell das richtige Chinchilla ersetzen. Sehr gut als Pelzkaninchen in der Freilandzüchterei eignet sich das kleine Hermelinkaninchen. Es hat eine feine, kurze, dichte und seidenweiche Behaarung. Und gerade in Außenstellungen wird der Pelz am schönsten. Das Hermelinkaninchen ist sehr wetterfest und anspruchslos, braucht jedoch viel Bewegung und ist schon aus diesem Grunde in Freilandzüchtereien am besten zu halten.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der vorigen Woche war im allgemeinen veränderlich, denn es stand teils unter der Herrschaft eines barometrischen Hochs, teil unter dem Einfluß von Tiefdruckgebieten. Es kam vielfach zu kräftigen Niederschlägen und auch zu Schneefällen; so bildete sich im Riesengebirge eine Schneedecke von 25 cm Höhe. An manchen Orten stieg die Temperatur unter der Einwirkung warmer südwestlicher Winde hoch an; Aachen erreichte am 2. November sogar 17 Grad im Schatten. Am 3. November lag über einem großen Teile Europas ein Hoch, während über dem Ostatlantik Tiefs ihre Bahn zogen. Der Wettercharakter wird in den nächsten Tagen wohl ein veränderlicher sein. Tiefe Temperaturen sind nicht zu erwarten, dagegen hier und dort Regenfälle in der nächsten Zeit.

Dr. M.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Am Donnerstag herrschte wieder sonniges und ziemlich mildes Wetter, wobei die Temperaturen im Bezirk bis über 16 Grad anstiegen. Im Osten war es meist heiter, dagegen zog im Westteil eine Wolkendecke auf. Jedoch blieb es ziemlich trocken, da das Niederschlagsgebiet nicht weiter ostwärts vordringen konnte. In Mittel- und Nordfrankreich wurden in den letzten 12 Stunden bis zu 14 Millimeter Regen gemessen. Ein neues Regengebiet hat sich in den letzten Stunden über Burgund und der oberen Seine entwickelt, das eher als das norddeutsche die Möglichkeit hat, auch unseren Bezirk zu erreichen. Die Temperaturen dürften tagsüber bei einsetzender Bewölkung etwas tiefer, nachts aber höher liegen als bisher.

Aussichten: **Wechselnde Bewölkung, geringere Temperaturschwankungen als bisher. Bei leichtem Südwind zeitweise etwas Regen.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Nr. 45 — 6. November 1931

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Der jüngste Jahrgang — marsch!

In den letzten Tagen mußten die Eltern alle die Kleinen anmelden, die zu Ostern 1932 in die Grundschule aufgenommen werden sollen. OO.

Schule und Lehrer als Schreckgespenst in den Kinderstuben — nein, das war einmal. Heute macht die Schule ein freundliches Gesicht. Da gibt es Ringelreihen und Sport, schöne Lieder und Reime, da gibt es lustige Schauspielerei und den Kasper. Und schlau wird man da, ei warte!

Einen Begriff von dieser Schlauheit bekommt Bubi immer, wenn er in das Schaufenster des Papierladens guckt da drüben. Au, das ist ein buntes Gewimmel von Schächtelchen und Schachteln aus Holz und Blech, mit Stäbchen und Talern und Pinseln und Farben, da liegen viele kleine und große Bücher zum Schreiben und Lesen, da stehen Rechenmaschinen mit kunterbunten Kugeln, da warten Schiefertafeln und Stifte in Menge. Und von oben herab baumeln Tornister

Schupo hilft hungernden Kindern

Die kleinen Gäste der Berliner Schupobeamten beim Mittagessen in einer Polizeiunterkunft. Die Schutzpolizei trägt auch ihr Teil zur Winterhilfe bei. Die Schupobeamten haben z. B. in Berlin beschlossen, einen monatlichen Betrag für die Speisung bedürftiger Schulkinder zu stiften.

viel drei und vier sind." — Peter: „Es sind aber doch acht Kaninchen, Herr Lehrer, denn eins habe ich schon!"

*

Zwei kleine Mädchen spielen eifrig mit Papierpuppen und sind mit Kleben beschäftigt. Da sagt die kleine Inge: „Leih mir doch einmal deine Spucke. Meine ist mir zu schade. Ich habe eben Schokolade gegessen."

*

„Du, Elschen, lauf mal zum Fleischer und sieh nach, ob er Kalbsfüße hat." — Nach 10 Minuten kommt Elschen wieder. „Mutti, ich habe es nicht feststellen können, er hatte Stiefel an."

*

Lehrer: „Was ist denn das wieder für eine Unruhe? Was macht ihr da an der Landkarte?" — Paul: „30 Kilometer hinter Dresden läuft eine Fliege, und wir wollen sehen, in welcher Zeit sie in Wittenberg ist."

*

In der Schule läßt der Lehrer Wörter benennen wie: Die Milchfrau — die Frau, die Milch verkauft. Der Buttermann — der Mann, der Butter verkauft. Die Eierfrau — die Frau, die Eier verkauft. — Was sagt Peter: „Der Schirmherr!"

Onkel Nußknacker.

Auflösung des Zahlenrätsels: Nebukadnezar, Ebbe, Barbara, Unna, Kadenz, Anna, Drau, Neubau, Eduard, Zebra, Abend, Raab = Nebukadnezar.

Richtige Lösungen

sandten ein: Fritz Elstermann, Ilse Müller I, Irmgard Leopold, Elfriede Leopold, Alu, Lori Dietrich, Helmut Flohr, Heinz Schlor, Bringfriede Ruth und Alfred Wittig, Heinz Schliephake (Danke!), „Onar" (Gern, wie heißt Du richtig?), Else Stemmler, Zöschen, Helmut Müller, Heinz Kohl, Heinz Müller I, Charlotte Horn, Anneliese Horn.

Vom Puzzelspiel

sandten richtige Lösungen ein: Heinz Nebelung, Niederwünsch, Rita Janoschka, Neurössen, Lori Dietrich, Karl Bartsch, Ammendorf (besten Gruß!), Willi Röder, „Lumps & Bums", Heinz Müller I, Charlotte Horn, Anneliese Horn.

Von den vorletzten Rätseln sandten Lösungen ein: Else St., Zöschen, Käte Hahn, Lieselotte Elsmann, Anneliese Horn, Charlotte Horn, Elisabeth Faßel, Lieselotte Rensch.

Die meisten Wörter, die vor- und rückwärts zu lesen sind, hat Elisabeth Schröter (69 Stück) gefunden. Ihr folgen: Heinz Müller I (59) und Alu (40).

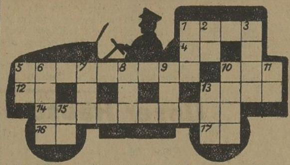
*

Rätsel.

Von Lori Dietrich eingesandt.

Mit N ist's stumpf und spitzig bald,
Mit H streift es durch Busch und Wald,
Mit einem B ist's dir verwandt,
Ein O voran: eine Insel im Sand.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Prophet, 4 einfacher Singlaut, 5 Brennstoff, 10 Bekräftigungsformel, 12 Fragepartikel, 13 weiblicher Vorname, 14 Lanze des Stierkämpfers, 16 Tonstufe, 17 Präposition.

Von oben nach unten: 1 Bergwiese, 2 Flächenmaß (Abkürzung), 3 Heilpflanze, 5 Fluß in Italien, 6 Gezeit des Meeres, 7 Ansturm auf Kassen, 8 dem Wind abgewandte Schiffsseite, 9 Schweizer Kanton, 10 persönlicher Schwung, 11 Ortspartikel, 13 jüdischer Hohepriester, 15 Tonstufe.

Aus der Mappe.

Bringfriede Wittig: Besuche mich, bitte, und bringe Deine Bücher mit. Gruß!

Anneliese Horn: Rätsel, die lange genug gelagert haben, kommen gelegentlich doch noch ans Tageslicht! Dir und Lotte viele Grüße!

Unter der Firma „Lumps & Bums" haben sich zwei meiner Freunde zusammengeschlossen. Sie geben dies hierdurch geziemend zur Kenntnis. Wer es ist, wird nicht verraten. Es bleibt OO.-Geheimnis.

Else Stemmler (Zöschen) läßt unserem amerikanischen Freund Karlheinz Hahn sagen, daß sie sich einmal den Film „Sing-Sing, das Haus ohne Hoffnung!" angesehen hat. — Dein Gedicht kann ich leider nicht abdrucken. Gruß!

Ich erhalte zahlreiche Briefe, worin mir mitgeteilt wird, daß „man" sich auf unsere diesjährige Weihnachtsfeier freut. Mir fehlen aber noch Mitarbeiter für die Feier. Wer macht mit?

Heinz Schlor: Ich habe vor längerer Zeit einmal eine Anzahl Themen veröffentlicht.

Aline (Tagewerben): Um Dir das Zahlenrätsel erklären zu können, müßtest Du mich schon einmal besuchen. Sag, bist Du denn schon einmal in Merseburg gewesen? Beste Grüße!

Gertraude Sanitz: Die Glückwünsche werden dankend entgegengenommen. Vor allem aber besten Dank für das allerliebste Bildchen. Da sind fast alles Bekannte! — Auf Deine und Deiner Freundinnen Mitwirkung zur Weihnachtsfeier rechne ich selbstverständlich bestimmt! Herzliche Grüße!

Fritz Elstermann meldet sich als neuer Mitarbeiter. Er soll herzlich willkommen sein!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0005

Berliner Theaterbrief

Von Stephanie Feuchtwanger.

Man hat gegenwärtig nicht viel übrig für die deutschen Autoren. In Berlin wenigstens werden Engländer und Amerikaner absolut bevorzugt; manchmal erscheint auch ein Franzose oder ein Russe. Die deutschen Stückeschreiber — wenn es sich nicht gerade um Zuckmayer handelt oder um die Franks — sind fast ganz auf die Provinz angewiesen, wenn sie zu Worte kommen wollen. Gerade daß man einen Klassiker zu hören bekommt — Schillers „Kabale und Liebe" im Deutschen Theater findet seit Wochen jeden Abend begeisterte Zuschauer — oder daß Karl Heinz Martin, einer der fähigsten und intuitivsten Berliner Theatermänner, sich endlich einmal Anzengrubers erinnert. Ein Dichter wie Artur Schnitzler mußte sterben, ehe man daran dachte, ihn in Berlin auf die Bühne zu bringen; seit zwei Jahren fast, seitdem Barnowski den „Professor Bernhardi" neu herausbrachte, waren seine wunderschönen, feinen Bühnenwerke von den Berliner Theatern vergessen.

Nach wie vor herrscht eine Hausse in Kriegsstücken; man wundert sich immer wieder, daß man in England, in Amerika und in Deutschland nicht endlich genug davon bekommt. Eines dieser Kriegsstücke,

„Reims",

von Friedrich Bethge, im Theater des Westens uraufgeführt, hielt sich nur kurze Zeit, trotz einiger geschickter Effekte; es mochte auch an der Aufführung gelegen haben, der vor allem die Regie fehlte. Längere Dauer ist dem neuen Drama Sherwoods vorauszusagen. Es heißt

„Die Waterloo-Brücke"

und kam in der „Tribüne" heraus, unter der einfühlenden Regie Eugen Roberts. Die Dirne und der Urlaubersoldat finden sich auf der Londoner Waterloo-Brücke. Es geht um die Liebe der beiden, und der reine Tor soll beileibe nichts erfahren von dem Gewerbe seiner Geliebten. Er erfährt nichts, liebt weiter, so lange, bis er wieder hinauszieht in den Krieg. Die Dirne hält ein Licht hinaus in die Finsternis, um den deutschen Bomben — das Drama spielt im dritten Kriegswinter und die deutschen Zeppeline und Fliegergeschwader suchen London häufig heim — ein leichtes Ziel zu bieten. Ein saftiger Schmarren, von Sherwood mit Grazie und Geschmack serviert, von der Mosheim und Matthias Wiemann so taktvoll und warm gespielt, daß das Publikum wohlwollend mitging. Auch Meinhard und Bernauer, die altbekannten Theater-Dioskuren, die ihr Theater in der Stresemannstraße nunmehr in eigene Regie genommen, haben sich für ihre Wiederkehr ins Berliner Theaterleben ein amerikanisches Stück verschrieben. Drüben soll dieses Lustspiel von Paul Osborne unter dem Titel „Der Essigbaum" Beifallsstürme erzielt haben. Hier heißt es

„Ich weiß etwas, was du nicht weißt",

und es erzielt keine Beifallsstürme. Ein bunter Wirrwarr von Liebe oder von dem, was man in jenen Kreisen darunter versteht, die nichts zu tun haben, als die Zeit totzuschlagen. Wenn die Baletti nicht wäre und ihre groteske Komik, würde man ungerührt an Paul Osbornes Geheimnissen vorübergehen. Die Berliner sind indes überzeugt davon, daß sie von Meinhard und Bernauer noch allerhand zu erwarten haben, trotz oder vielleicht wegen des allzu harmlosen Anfangs.

Ein kurzes Gastspiel gab der Russe Katajew im Lessingtheater mit einer Komödie

„Der letzte Equipagew".

Dieser Katajew hatte mit seiner „Quadratur des Kreises" bewiesen, daß er ein Dichter ist, noch nicht ganz ausgereift, aber voller Einfälle und Gestaltungskraft. Sein neues Stück bleibt mehr an der Oberfläche; der Russe macht es sich zu leicht mit seiner Verwechslungskomödie und der Verballhornisierung des Bourgeois. Nicht einmal die hervorragende Darstellungskunst Oskar Homolkas konnte die Lebensdauer des Stückes wesentlich verlängern. Die große Entente dominiert, wie gesagt, an den Berliner Bühnen. Der Franzose fehlt nicht; Barnowski hat ihm seine neue Bühne zur Verfügung gestellt: das Deutsche Künstlertheater. Dort spielt man Jules Romains Komödie

„Der Kapitalist".

Die Gefühle und Lebenserfahrungen eines reich gewordenen Kleinbürgers werden abgewandelt; der Ärmeste muß immer wieder erfahren, daß mit Geld nicht viel zu machen ist — worin das Stück im Gegensatz stehen dürfte zu der Wirklichkeit, in der gerade heute mit Geld mehr zu erreichen ist als je. Trotzdem hat das Stück seine Reize, um so mehr, als Klöpfer beweglich, kraftvoll und sprudelnd ist und weiter Barnowskis Inszenierung Romains Einfälle liebenswürdig unterstreicht.

Im Mittelpunkt dieses Theatermonats steht die Volksbühne. Sie bringt Anzengrubers

„Das vierte Gebot"

in einer geschlossenen, eindringlichen Aufführung. Mehr als fünfzig Jahre alt ist dieses Stück und es wirkt heute noch unverbraucht und lebendig. Dieses Drama, das lange Jahre auf dem Index stand, ist das Werk eines Kämpfers, eines ganz großen Geistes, und es beherrscht die Großstadtbühne nicht weniger als das Provinztheater. Ich erinnere mich — es war kurz vor dem Kriege —, Michael Dengg kam mit seinen Tegernseern in eine ziemlich große und ziemlich amusische mitteldeutsche Provinzstadt. Niemand kannte dort die Tegernseer, niemand kannte Anzengruber, niemand kannte „Das vierte Gebot". Am ersten Abend war das große Theater gähnend leer. Der Kritiker der größten Tageszeitung, ziemlich maßgebend in Theaterfragen, schrieb eine begeisterte Kritik über „Das vierte Gebot". Die Leute kamen ins Theater, zögernd erst; es dauerte ein, zwei Tage, dann hatte sich Anzengrubers Echtheit, seine Aktualität selbst gegen die Indolenz dieses Provinzstadtpublikums durchgesetzt. Begreiflich also, daß sich ihm die Berliner beugen, daß sie dieser suggestiven dichterischen Kraft anheimfallen, daß sie, vom ersten Akt angefangen, mitgehen bis zu dem großen dramatischen Erlebnis des letzten Aktes. Unter Karl Heinz Martins Regie erstand eine äußerst einprägsame Vorstellung; unter den ausgezeichneten Darstellern ragen Hansi Niese, Gisela Werbezirk, Rudolf Forster und der junge und überraschende Karl Meixner besonders hervor.

Martin Flavin: „Strafgesetz"

Uraufführung im Schauspielhaus Frankfurt a. M.

Die Sache spielt in Amerika. Zwei junge Burschen geraten um ein Mädchen in eine Rauferei, an deren Folgen der eine stirbt. Der Täter, namens Graham, wird zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. (Für unsere Begriffe barbarisch viel!)

Sechs Jahre hat er abgesessen, sich einwandfrei geführt. Er leidet schwer unter Haftpsychose. Deshalb nimmt ihn der Gefängnisdirektor auf Anraten des Anstaltsarztes als Chauffeur in seine Dienste. Bei dieser Gelegenheit entsteht zwischen Graham und der Tochter des Direktors gegenseitige Zuneigung. Graham soll begnadigt und in Kürze entlassen werden. Aber in diesen Tagen wird an einem Häftling — der Mitgefangene, die auszubrechen versuchten, verraten hat — ein Fememord begangen. Graham kennt den Mörder, weigert sich jedoch, aus Solidaritätsgefühl, ihn anzugeben, kommt in die Dunkelzelle und ermordet schließlich seinen Peiniger, einen Aufseher, so daß als Ende nur der Strang bleibt.

Das Stück will demonstrieren: Ein anfangs guter Junge wird eben durch das Gefängnis erst zum Mörder. Es scheint halbwegs glaubhaft, daß sich irgendwo einmal ein derartig brutaler Einzelfall zutragen kann. — Die Personen des Stückes sind alle sehr menschenfreundlich. Die Anklage richtet sich ja, wie der Titel bereits andeutet, nicht gegen Menschen, sondern gegen das Strafgesetzbuch. Allein diese Tendenz geht für deutsche Verhältnisse im wesentlichen daneben. Das deutsche Strafgesetzbuch ist keineswegs mehr derartig mittelalterlich. — Die Geschichte des Gefängniswesens und Strafvollzuges zeigt jedoch, daß die Menschheit mit diesem Problem schon seit Jahrhunderten gerungen und noch heute ringt; deshalb mag die Bühne ihm Raum geben.

Das Stück lebt vom Gefängnismilieu, das immer das menschliche Mitgefühl erregt; außerdem besitzt es eine spannende Handlung. Es ist straff aufgebaut; nüchtern, manchmal hölzern. — Der anfangs außerordentliche Beifall des ausverkauften Hauses ermattete am Ende. — Der Regisseur Felber hatte gut besetzt und nützte die Drehbühne weidlich und geschickt aus.

Bert Schiff.

Spielplan-Änderung im Thaliatheater Halle.

Am kommenden Sonntag geht an Stelle Arthur Schnitzlers „Liebelei" abermals Arnold und Bachs Schwank „Die spanische Fliege" in Szene.

Beginn einer allgemeinen und öffentlichen Vortragsreihe „Der Staat" an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Am 4. November beginnt an der Universität eine von Professoren der Universität veranstaltete Vortragsreihe „Der Staat". Die Vorlesungen sind allgemein und daher für jeden Interessenten frei zugänglich. Es werden sprechen: „Der Staat der Natur- und Halbkulturvölker" (Hertz) am 4. November; „Der Staat der Antike" (Weber) am 11. November; „Der Staat des Mittelalters" (Holtzmann) am 25. November; „Der Staat des Absolutismus" (Herzfeld) am 2. Dezember; „Die Entstehung und Entwicklung des konstituellen Staates in Westeuropa" (Hertz) am 9. Dezember; „Der konstituelle Staat auf deutschem Boden" (Fleischmann) am 16. Dezember; „Die moderne Demokratie und ihre Gegenströmungen" (Bilfinger) am 13. Januar 1932; „Der russische Staat — Vergangenheit und Gegenwart" (Herzfeld) am 20. Januar 1932; „Staat und Recht" (Boehmer) am 27. Januar 1932; „Staat und Wirtschaft" (Jahn) am 3. Februar 1932; „Staat und Kultur" (Utitz) am 10. Februar 1932; „Der Staat im Urteil des Christentums" (Heinzelmann) am 17. Februar 1932; „Staat und Philosophie" (Menzer) am 24. Februar 1932.

Bücher und Zeitschriften

§ **Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte** von K. v. Franken. 64. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 340 000), 304 Seiten. Preis: vornehm geb. 3,50 RM., Ganzleinen 5 RM. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg 1. — Bücher haben ihre Schicksale! Wenn ein Buch über den guten Ton in kurzer Zeit eine Auflage von 340 000 Exemplaren erlebt, so ist dies ein Beweis sowohl für das Bedürfnis dieses Buches als auch für seine Güte. Zweifellos sind guter Ton und einwandfreies Benehmen gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigt wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredelung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen.

Leipziger Theater im Oktober

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Übel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Pflichtgemäß erstatte ich Ihnen meinen allerbesten Dank für die wahrhaft wundervolle Heilung meines langjährigen Gichtleidens durch Ihre geschätzten Gichtosint-Tabletten.

Kostspielige Bäder sowie Einreibungen aller Art waren erfolglos, durch ein Inserat wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Kur fühlte ich mich schon geheilt. Ich kann jetzt wieder als 53jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren, stehe morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dank Gott und Ihrer werten Tabletten seelensmunter, wie neu geboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Gichtleidenden Ihre werten Gichtosint-Tabletten auf das beste empfehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet haben, und spreche nochmals meinen allerbesten Dank aus.

F. W. in B.

Ich bekam einen schweren Gelenkrheumatismus, alle angewandten Mittel versagten bei mir. Da ließ ich mir das empfohlene Gichtosint von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, obgleich ich schon fast verkrüppelt war. Ich habe dies gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist.

M. B. in B.

Solche Briefe besitze ich über elftausend (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 538, Friedrichstr. 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

mit Riemen und Schnallen und Frühstückstaschen mit blitzblankem Verschluß. Und dies alles lockt und flüstert: „Gefällt's dir, Bubi? Dann komm in die Schule!"

„Sag, Mutti, wann komme ich hin?"

Ganz, ganz früh schon hat sich diese Frage auf die Beine gemacht. Mutti und Vati dachten noch gar nicht daran. Waren noch ganz fest der Meinung: „Ach du — das hat noch lange Zeit! Du kommst noch lange nicht dran."

„Noch lange nicht" — das wird wohl eine verzwickte Zeitrechnung sein, dachte Bubi. Was blieb da weiter übrig, als — warten, warten . . . Aber das war so schwer! Mutti linderte seine Ungeduld, trug ihm einen „Jahresplan" vor, damals, vor Jahren. „Sieh, Bubi", so sagte sie, „als der Osterhase das letztemal hier war, da mußte der Horst von nebenan in die Schule. Wenn der Osterhase wiederkommt, dann ist's Zeit für Ursel von drüben. Und wenn dann wieder Ostern wird, dann muß Fritzchen von Nr. 63 marschieren, und dann, dann, Bubi —, dann kommst du!"

„Ach!" Mit einem schweren Seufzer quittierte Bubi damals Muttis Aufklärungsvortrag. Wer aber meint, daß seine Schulbegier nun erlahmt wäre, der irrt. Bald hatte er spitz, daß manche von seinesgleichen in eine „andere" Schule gingen. Und „Kindergarten" hieß das.

„Mutti, warum gehen manche Kinder in'n Kindergarten?"

Mutti war in Verlegenheit.

„Mutti, ich will auch in'n Kindergarten. Zu doch, Mutti! Ja, Mutti?" Mutti hatte damals Mühe, diesen Sturm abzuwehren. Kindergarten — das wäre doch gar nicht nötig. Andere Muttis — ja, die hätten noch 'ne Bele oder zwei. Da wäre dann zu Hause so viel zu tun, und die Mutti wäre froh, wenn sie so einen Schlingel los wäre. Und darum der Kindergarten. „Aber du, Bubi — nein, du brauchst den nicht!"

Bubi gab sich zufrieden. Vorläufig.

Paar Tage drauf aber ist er heulend ins Haus gekommen: „O, Mutti, weißt du, was die immer sagen? Die sagen immer: Du Dummer du! Du gehst ja noch nich mal in'n Kindergarten . . .!"

Eins, zwei, drei — und Bubi war drin. „Kindergartenschüler." Das war fein. Aber einen Haken hatte diese Sache doch. Wenn man nämlich unterwegs mit solchen von der „richtigen" Schule zusammenkam, dann ging das Hänseln los. „Na — wieviel ist denn zweimal zwei? Oder zehn weniger fünf?" Und dann: „Ach, ihr Dummen, ihr? Euer Kindergarten — pah! Gar nichts ist der!" O, war das peinlich! Zwar fing dieser oder der andere aus der kleinen Garde wohl an, schüchtern und stockend einige Kindergartenfreuden auszukramen; aber „die andere Seite" blieb dabei: Das wäre gar nichts.

„Mutti, die haben schon wieder ‚Dummer' gesagt."

„Wer denn?"

„Die von der großen Schule."

„Na laß nur", tröstete Mutti — „wenn du auch erst in die große Schule gehst, dann hört's auf."

Bubi mußte wieder seufzen — und warten, warten — — — —

Osterhasen sind gekommen und gegangen. Die „Ursel von drüben" und „Fritzchen von Nr. 63" haben sie schon geholt. Bubi immer noch nicht. Aber bald! Neulich gab's einen kräftigen Ruck. „Weißt du was?" hat Muti zu Vati gesagt, als sie den großen „General" in der Hand hielt — „wir müssen unsern Jungen für die Schule anmelden." Noch ehe der Vati mit der Antwort zur Stelle war, platzte Bubi dazwischen: „Au ja, au ja, Muti, anmelden, anmelden! Ich bleib' aber gleich da — —!"

Bubi ist es nämlich verdammt ernst mit der Schule. Sie haben schon wieder „Du Dummer" zu ihm gesagt. Nun ist Schluß!

„Komm, große Schule! Mach mich schlau!"

Auflösung unseres Pusselspiels.

Wer wagt den ersten Schuß, o Graus,
Und macht dem Todfeind den Garaus?

Unser Häuschen am Mellensee

Meine Ferienreise.

Von Werner Seyffert, Merseburg (13 Jahre).

Am 4. Oktober bekamen wir Ferien. Ich freute mich mächtig darauf, denn wir wollten eine Reise nach dem Mellensee unternehmen.

Ich eilte schnell nach Hause. Das Auto stand schon bepackt da. Ich legte schnell meine Bücher weg, und zog mich um. Als ich fertig war, fuhren wir ab. Wir kamen über Leipzig, Eilenburg, Torgau. Hier fuhren wir über die Elbbrücke. Auf der Elbe sah ich große Lastkähne fahren. Weiter ging es über Herzberg, Dame, Baruth, Wünsdorf. Dort befindet sich ein großer Truppenübungsplatz der Reichswehr. Wir fuhren dann über Klausdorf auf die Zossener Landstraße. Unser Ziel! Denn wir gelangten an unsere Parzelle. Unser Häuschen stand immer noch so da, wie wir es das letztemal verlassen hatten.

Als der Kaffee fertig war, tranken wir tüchtig, denn wir mußten etwas Warmes in den Magen bekommen. Mein Vater blieb nur einige Tage hier. In dieser Zeit fuhren wir eines Tages nach dem Teupitzer See, einer sehr schönen Gegend; auch nach Zossen ging es. Denn dort holten wir uns für einige Tage Lebensmittel. Hier hatte ich ein kleines Erlebnis. Als wir nach Hause fuhren, kamen wir zu einer 150 Morgen großen Gärtnerei. Dort holten wir Pflanzen, um unseren Garten zu verschönern. Als wir uns den Garten ansahen und die Blumen bewunderten, mußten wir an einer Hundehütte vorbei. Auf einmal kam ein Hund herausgesprungen und fing tüchtig an zu bellen. Ich wäre vor Schreck bald hingefallen. Gott sei Dank lag der große Köder aber an der Kette.

An unserm Häuschen wieder angelangt, pflanzten wir die Bäume ein. Am andern Tag fuhr mein Vater wieder nach Merseburg, meine Tante und ich blieben aber noch hier. Ich nahm mir vor, in der Zeit, in der mein Vater abwesend war, den Garten in Ordnung zu bringen und arbeitete sehr fleißig.

Manchmal ließen sich vom Truppenübungsplatz her Kanonenschüsse der Artillerie hören. Auch vernahm man Maschinengewehrgeknatter.

Als ich mit der Arbeit fertig war, ging ich zum See. Aber ich kam nicht zum Baden, sondern machte eine Beobachtung. Ich sah sehr viele Wasservögel, die sogenannten Taucher. Wenn man so einen Taucher beobachtet, verschwindet er auf einmal und kommt an einer ganz anderen Stelle wieder hervor. Es gibt da sehr vielen Spaß, wenn man zusieht. Auch schnippen kleine Fische aus dem Wasser, und es scheint ihnen gewiß zu gefallen. Als meine Blicke in die Luft schweifen, sehe ich einen Raubvogel in der Luft seine Kreise ziehen. In der Nähe ist nämlich eine Hühnerfarm. Und da wartet der Lufträuber auf Beute . . . Auch sieht man Möwen umherfliegen. Auch sie machen mir sehr vielen Spaß. Bald hatte ich genug, dem Leben und Treiben zuzusehen. Ich spazierte nach Hause.

Als ich auf die Landstraße kam, sah ich ein Auto kommen, es war das unsrige. Zu meiner Freude sah ich, daß mein Bruder mitgekommen war.

An einem der letzten Tage fuhren wir nach Berlin. Dort konnte ich unzählige Menschen sehen. Berlin ist doch größer als Merseburg!! Es war ein sehr schöner Tag. Am Montag ging es wieder nach Merseburg zurück. Wir fuhren die alte Strecke.

Alles war so schön, daß ich mich schon heute auf das nächste Mal freue, wenn wir wieder hinfahren. Hoffentlich können wir dann auch wieder baden gehen.

Des Novembers Stürme toben.

Von H. M.

Seit frühem Morgen hetzt die Wolkenmeute, eine hinter der anderen, her, türmt sich übereinander zu riesigen Gebirgen, reißt in Fetzen und taucht hinab in weite Fernen hinter den blanken Horizont. Und schon steht im Nordwest eine neue Wolkenwand.

Wütend fallen die Winde in das leere Geäst der Bäume; knicken dünne Zweige, brechen morsche Äste. Wehe, wo sie einen Reigen tanzen. Da reißen sie auch den Wurzelfestesten krachend zur Erde nieder.

Heulend umrütteln sie das Haus. Fenster klirren, Türen schlagen zu. Das Dachwerk schwankt. Ziegel und Schiefer klatschen zu Boden.

Blank fegt der Sturm die Straßen, wirft modrige Blätter, Papiergefetz zu Haufen in windgeschützte Winkel.

Wie ein frecher Gassenbub bläst er die Menschen an, reißt und zerrt an den Kleidern. Tollt mit Hüten, Schirmen, Bändern davon, der lose Gesell.

So kommt der Abend. Wütender noch befällt der Sturm das Haus. Geborgen in sicherer Stube lauschen wir. Nichts kann er uns jetzt mehr anhaben.

„Weißt du, Fritze, wenn ich erst groß bin, will ich eine Glatze haben. Dann brauche ich mich gar nicht mehr zu kämmen." — „Dafür mußt du dann aber eine Menge Gesicht waschen."

*

Lehrer: „Peter, deine Mutter schenkt dir drei Kaninchen, dazu gebe ich dir noch vier, wieviel hast du dann?" — Peter: „Acht, Herr Lehrer." — Lehrer: „Aber, Peter, rechne doch mal, wie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Die Grundräumungsarbeiten der Schwarzen Elster.

† **Bad Liebenwerda.** Die seit längerer Zeit umstrittene Frage der Grundräumungsarbeiten in der Schwarzen Elster, die als gesetzliche Aufgabe der Elsterzegenossenschaft obliegt, geht jetzt einer Klärung entgegen. Im letzten Jahr war die Fortführung der bisher vom Unterlauf bis Herzberg gediehenen Grundräumungsarbeiten nicht möglich gewesen, da die dafür ausgearbeiteten und vom Ministerium genehmigten Bauspläne vom Vorstand angefochten wurden. Durch Gutachten wurde bestätigt, daß die Pläne seinerzeit etwas sehr großzügig aufgestellt waren. Inzwischen hat man nun eine völlige Neubearbeitung der Bauspläne vorgenommen, die dem Ministerium vorlagen und die Billigung gefunden haben. Am kommenden Freitag wird in Bad Liebenwerda die entscheidende Sitzung über die endgültige Gestaltung der Bauarbeiten stattfinden. Kommt es zu einer Beschlußfassung in positivem Sinne, so dürften die Arbeiten im zeitigen Frühjahr 1932 begonnen werden. Für die Lage des Arbeitsmarktes wäre ein derartiger Beschluß von höchster Bedeutung. An der Sitzung des Arbeitsausschusses der Elsterzegenossenschaft am Freitag werden auch Vertreter des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten teilnehmen.

Zeitungsverbote.

† **Magdeburg.** Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Magdeburg erscheinende Wochenzeitung „Der Arbeitslose", Organ des Bezirks-Erwerbslosen-Ausschusses Magdeburg-Anhalt, Publikationsorgan der RGO., auf die Dauer von 3 Monaten verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil in Nr. 16 dieser Wochenzeitung Reichs- und Reichsregierung als verfassungsmäßige Organe des Staates beschimpft und böswillig verächtlich gemacht wurden. — Auch die in Magdeburg erscheinende kommunistische Tageszeitung „Tribüne" wurde auf die Dauer von 4 Wochen verboten.

Vom Auto überfahren.

Der Autoführer flüchtet.

† **Burg.** Mit schweren Verletzungen wurde der Feldwärter Kurt Stege aus Schermen dem Burger Kreiskrankenhaus zugeführt. Er war von einem Auto erfaßt, vom Rade geschleudert und überfahren worden. Der Autoführer kümmerte sich nicht um sein Opfer und fuhr in scharfem Tempo in Richtung Burg weiter. Passanten fanden den Feldwärter auf, Sanitäter vom Roten Kreuz schafften ihn zum Arzt nach Möser, doch machte sich die Überführung in das Krankenhaus notwendig.

Die Versicherungssumme lockte

Die Brandseuche im Kreise Salzwedel. Besitzer als Brandstifter verhaftet.

† **Salzwedel.** Nachdem im Kreise Salzwedel außerordentlich zahlreiche Brände stattgefunden haben, beginnt die Polizei jetzt endlich schärfer durchzugreifen. Wie wir berichteten, brannte vor einigen Tagen in Heiligenfelde das Wohnhaus des Grundbesitzers Schwarzlose nieder. Das Feuer wurde von Anfang an auf Brandstiftung zurückgeführt. Ein Beamter der Landeskriminalpolizei Magdeburg führte jetzt eine scharfe Untersuchung durch und nahm den Besitzer Schwarzlose in Untersuchungshaft. Sch. wurde nach Stendal übergeführt.

Auch der Brand beim Landwirt und Maurermeister Seehaus in Badel ist, wie schon berichtet, auf Brandstiftung zurückzuführen. Die Landjägerei verhaftete den Besitzer, nachdem die Staatsanwaltschaft aus Stendal an der Brandstelle geweilt und Untersuchungen angestellt hatte. Ein Verwandter des Seehaus, der eine Viertelstunde vor Ausbruch des Feuers nach Hannover abgereist war, wurde auf Veranlassung der Ortspolizeibehörde in Hannover verhaftet, da auch er im Verdachte der Brandstiftung steht. Als das Feuer bemerkt war und Nachbarn an die Rettung des Viehs gingen, sahen sie in einem Teil des Stallgebäudes noch zwei Kerzen brennen, während zwei andere bereits heruntergebrannt waren und das Feuer verursacht hatten. Auch mit Petroleum getränkte Lappen und Seile wurden vorgefunden. Der Besitzer mußte zugeben, die vier Kerzen erst wenige Stunden vor dem Brande beim Ortskaufmann geholt zu haben. Er wurde ebenfalls in das Gefängnis nach Stendal übergeführt.

Das Schiffahrtshindernis beseitigt.

† **Torgau.** Nach langwierigen Arbeiten ist es endlich gelungen, die letzte Hälfte des Wracks des unter der Elbstraßenbrücke havarierten Lastkahnes aus der Schiffahrtsverkehrsstraße zu beseitigen, nachdem vier Sprengungen erfolglos ausgelaufen waren. Die Sprengladungen konnten nämlich deshalb nicht so groß bemessen werden, weil die Brücke und das Schloß Hartenfels sonst hätten beschädigt werden können. Man begann deshalb am Montag damit, das Wrack abzuleichtern, eine Arbeit, die Dienstag dazu führte, daß sich das Wrack gegen 17 Uhr stromab in Bewegung setzte und, in Schlepp genommen, schließlich oberhalb Torgaus verankert werden konnte. Dadurch sind die Schiffe wieder in der Lage, die Brücke zu passieren.

Im Dienst der Nächstenliebe.

† **Schönebeck.** 3000 Brote für Wohlfahrtsempfänger. Die Bäckerinnung für Schönebeck und Umgegend faßte in ihrer Versammlung den Beschluß, dem Wohlfahrtsamt zur Winterhilfe 3000 Brote zur Verfügung zu stellen. — Wohlfahrtserwerbslose 10 Prozent Preisermäßigung. Die Fleischerinnung beschloß, den Wohlfahrtserwerbslosen während des Winters gegen Vorlegung der Karte eine Ermäßigung von 10 Prozent beim Einkauf zu gewähren.

Im Schlaf ins Wasser gerollt.

† **Schönebeck.** Zwei Männer, die am Abend zuvor gehörig einen gehoben hatten, legten sich trotz der Kühle im Morgengrauen an der Röthe zum Schlafen. Beim Erwachen rollte der eine in den Bach. Total durchnäßt fand er in einem Haus an der Barbyer Chaussee Aufnahme, wo er seine Kleidung trocknen konnte.

Gemeindediener wird Gemeindevorsteher!

Gemeindevorsteherwahl in Wesensleben.

† **Wesensleben.** Auf der Tagesordnung der letzten Gemeindevertretersitzung, die wegen des großen Andranges von Zuhörern in Sonnenbergs Saal stattfand, war als einziger Punkt: Wahl des neuen Gemeindevorstehers. Die Gemeindevertreter waren vollzählig erschienen. Stellvertr. Gemeindevorsteher Bormann leitete die Wahl. Da gegen eine Wahl durch Zuruf Einspruch erhoben wurde, mußte durch Stimmzettel gewählt werden. Es wurden abgegeben: 3 Stimmen für den Fahrsteiger Paul Dammann, 6 Stimmen für den Gemeindediener Franz Weite. Weite ist somit gewählt. Weite gehört der SPD. an, er steht im 31. Lebensjahre. An seiner Bestätigung durch den Landrat dürfte nicht zu zweifeln sein.

Der Kindesmord in Raguhn

Die Tat eines Sadisten.

† **Raguhn (Anhalt).** Wir berichteten gestern über die bestialische Tat des 31jährigen Arbeiters Franz Hädicke, der am 6jährigen Mädchen Marianne Wabnitz einen Lustmord verübte.

Zu der furchtbaren Tat erfährt der Magd. G.-A. noch folgende Einzelheiten: Der Arbeiter Hädicke trieb sich nachmittags auf der Raguhner Muldebrücke herum. Er sah das sechsjährige Kind Marianne Wabnitz über die Brücke kommen, das zu seinem Vater, der auf dem Friedhof mit Gärtnerarbeiten beschäftigt war, gehen wollte.

Er rief das Kind an und versprach ihm, ihm Goldfische zu zeigen. Er lockte es dann von der Brücke herunter in die dort stehenden Weidenbüsche.

Da aber hier Personen in der Nähe waren, wurde er wieder verscheucht und ging nun auf die andere Seite der Brücke in die dortigen Weidenbüsche. Hier versuchte er dem Kinde Gewalt anzutun. Das Mädel aber schrie, und Hädicke würgte nun das Kind mit beiden Händen am Hals und schlug ihm die Faust ins Gesicht. Dadurch wurde das Kind bewußtlos. Hädicke bedeckte nun den kleinen Körper mit Gras und wollte weggehen. Da er aber noch Leben bemerkte, nahm er ein Strumpfband, um das Kind zu erdrosseln. Da dies nicht gelang, erdrosselte er es mit einem Taschentuch, das er fest verknotete. Dann flüchtete der Mörder. Die Tat wurde nicht bemerkt.

Am Abend vermißten die Eltern das Kind und benachrichtigten die Polizei. Sofort wurden umfangreiche Recherchen eingeleitet. Man erfuhr, daß das Kind mit dem Arbeiter Hädicke zusammen gesehen worden sei. Nun war es für die Polizei klar, daß das Schlimmste zu befürchten war, denn Hädicke ist als Sadist bekannt. Bereits vor Jahren hat er auf dem Friedhof den Sarg einer eben beerdigten Frau ausgegraben, um sich an der Leiche zu vergehen. Die Polizei suchte nun zunächst nach Hädicke. Da sich die Sache herumgesprochen hatte, wurde Hädicke bald gefaßt. Er war nach Jeßnitz geflüchtet, wo ihn Arbeiter sogleich aufgriffen und nach Raguhn brachten. Am Abend wurde Hädicke sofort in Verhör genommen.

Er gestand völlig gleichgültig und kalten Blutes seine Tat ein. Auf die Frage des Polizeichefs von Raguhn, ob er das Kind ermordet habe, sagte er: „Jawohl, Herr Bürgermeister."

Die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter sind Mittwoch mittag in Raguhn eingetroffen, um die Voruntersuchung zu eröffnen.

Durch Geistesgegenwart vom Tode bewahrt.

† **Bad Frankenhausen.** Der 17jährige Lehrling Paul Jahn geriet in einem hiesigen Betriebe mit dem Arm in eine Transmission, wobei ihm der rechte Unterarm abgerissen wurde. Der Verletzte verlor jedoch die Geistesgegenwart nicht und schaltete den Strom sofort aus, so daß er dem sicheren Tode entgehen konnte.

Die Einwohnerzahl von Zeitz.

† **Zeitz.** Am 31. Oktober d. J. betrug die Einwohnerzahl der Stadt Zeitz 35 445 gegenüber 35 369 am 1. Oktober.

Der Tod auf den Schienen.

† **Gera.** Früh wurde auf den Schienen in der Nähe der Mühler Eisenbahnbrücke der Leichnam eines unbekannten Mannes gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß sich der Mann vor einen ausfahrenden Zug geworfen hat. Der Zug hat den Selbstmörder ein Stück mitgeschleift und ihm den Kopf vollkommen zertrümmert.

Von der Anklage des Giftmordes freigesprochen.

† **Gera.** Vor dem Geraer Schöffengericht hatte sich eine Ehefrau aus Neustadt a. d. Orla wegen Verleitung zum Gattenmord zu verantworten. Sie sollte einer Anzahl Zeugen eine größere Geldsumme versprochen haben, wenn sie ihren Mann, mit dem sie in Unfrieden lebte, vergifteten. Da sich die Schuld der Angeklagten nicht einwandfrei nachweisen ließ, wurde sie freigesprochen.

Im politischen Streit erstochen.

† **Riesa.** Abends ist auf der Schulstraße der 21 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Arno Wolf durch mehrere Messerstiche getötet worden. Kurz zuvor hatte sich in der Niederlagstraße eine Schlägerei, anscheinend zwischen politischen Gegnern, abgespielt. Die näheren Umstände der Tat sind noch ungeklärt. Fest steht, daß zwei Männer, die auf der Hauptstraße standen, von fünf bis zehn Personen verfolgt worden sind. Im Laufe dieser Verfolgung ist Wolf erstochen worden. Im Zusammenhang hiermit sind vier Personen festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden.

Eine Mutter geht mit 4 Kindern in den Tod

† **Dresden.** Ein Postschaffner fand morgens, als er aus dem Dienst zurückkehrte, seine 34 Jahre alte Frau sowie seine vier Kinder im Alter von 1, 5, 7 und 11 Jahren gasvergiftet vor. Aus einem hinterlassenen Schriftstück geht hervor, daß die Frau freiwillig aus dem Leben geschieden ist und ihre Kinder mit in den Tod genommen hat.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Frenz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport. Aus aller Welt und Mitteldeutschland: Paul Kehlik für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Ein japanischer Dampfer gestrandet.

Auf der Höhe von Futschou ist ein japanischer Dampfer auf Klippen aufgelaufen. Das englische Flugzeugmutterschiff „Hermes“ ist ihm zu Hilfe geeilt und hält sich in der Nähe des verunglückten Schiffes auf. Der Mannschaft des englischen Schiffes ist es trotz der schweren See gelungen, bisher acht Mitglieder der Besatzung des japanischen Dampfers zu bergen.

Maharadscha-Palast als Gefängnis.

Infolge der Verhaftung von 2000 Rothemden wegen der Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern sah sich der Maharadscha von Kaschmir genötigt, seinen Palast in Udhampur zu verlassen und in ein Gefängnis zu verwandeln. Zwei Hindus und zwei Mohammedaner wurden getötet.

Mord?

Offenbar ermordet wurde ein etwa 35 Jahre alter Mann, dessen Leiche im Walde in der Nähe von Püttlingen (Saar) aufgefunden wurde. Die Schädeldecke des Toten war vollkommen zertrümmert, an der Stirn befand sich eine Wunde, die von einem Schuß oder einem Messerstich herrühren muß. Bei der sofort aufgenommenen Untersuchung fand man in der Tasche des Ermordeten Dietriche, zwei neu angefertigte Schlüssel, Feilen und Brecheisen, aber keinerlei Papiere. Man will daraus schließen, daß der Ermordete wahrscheinlich einen Einbruch verüben wollte, mit einem Helfershelfer jedoch in Streit geriet und von diesem erschlagen wurde. Über die Person des Toten konnte noch nichts ermittelt werden.

Geschoßexplosion auf dem Exerzierplatz in Thorn.

Auf dem Exerzierplatz in Thorn explodierte ein Geschoß im Rohr eines 7,5-Zentimeter-Geschützes. Zwei Soldaten erlitten schwere Verletzungen und wurden in hoffnungslosem Zustand in das Militärlazarett eingeliefert. Ein Offizier und ein Artillerist erlitten leichtere Verletzungen.

Immer noch Sturmwetter im Aermelkanal

Seit einigen Tagen herrscht im Ärmelkanal und im Atlantischen Ozean heftiges Sturmwetter, das insbesondere der Fischerei argen Schaden zufügte. An der französischen Küste geriet eine Reihe von Schiffen in Seenot. Der Leuchtturmwächter von Dieppe beobachtete in nordwestlicher Richtung ein brennendes Schiff. Aus dem Hafen fuhren mehrere Dampfer zur Rettung aus, konnten jedoch nichts mehr finden. Infolge der Heftigkeit des Südwestwindes mußte

der englische Flugverkehr Paris—London, ferner der Flugdienst Amsterdam—Brüssel—Paris eingestellt

werden. Dagegen war das französische Farman-Flugzeug, das den Dienst Paris—Köln—Berlin versieht, vom Winde derart begünstigt, daß es die Strecke Paris—Köln in einer Stunde einundzwanzig Minuten zurücklegte. Bisher hatten auf dieser Strecke den Schnelligkeitsrekord die deutschen Flugzeuge mit einer Flugzeit von einer Stunde fünfunddreißig Minuten gehalten.

*

Heftiges Sturmwetter, das über England tobte, hat zahlreiche Todesopfer gefordert. In Rhondda Varrey stürzte eine Kohlenhalde zusammen. Dadurch wurde ein Zechengebäude zerstört. Die Blaina-Grube lief voll Wasser; in Cows wurde ein riesiger Transformator vom Sturm umgeworfen. Die Kanalschiffahrt und der Flugverkehr nach dem Kontinent waren zum Teil eingestellt. Nur den Flugzeugen der Deutschen Lufthansa gelang es, ihre Passagier- und Frachtflüge programmäßig durchzuführen. Aus dem Kanal, der Biskaya und dem Atlantik sind SOS-Rufe eingegangen. Die Übungen des zweiten englischen Kreuzergeschwaders mußten wegen des Orkans unterbrochen werden.

Angriff gegen Calmette

Anklageerweiterung auch auf die Einführung des Verfahrens.

Lübeck, den 5. November.

Nach mehrtägiger Unterbrechung wurden die Verhandlungen im Calmette-Prozeß mit einem in der neu erbauten Aula der Oberrealschule zum Dom gehaltenen Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Schürmann, Berlin, wiederaufgenommen. Dieser Vortrag brachte übrigens gleich am nächsten Tag ein interessantes Nachspiel. Der Berliner Stadtarzt Dr. Schminke forderte nämlich die Wiederholung des Vortrages, weil dieser entgegen den ursprünglichen Vereinbarungen nicht um 6 Uhr abends, sondern plötzlich auf ½3 Uhr nachmittags angesetzt worden war. So kam es, daß sowohl Dr. Schminke wie Professor Much, Hamburg, zu dem Vortrag zu spät kamen und nur einen kleinen Teil mitanhörten. Damit wurde nicht allein die Gefahr einer erheblichen Verzögerung des Prozesses heraufbeschworen, sondern drohend erhob sich zum ersten Male das Gespenst der Revision. Der Vorsitzende fand jedoch glücklicherweise einen Ausweg, indem er vorschlug, daß Prof. Schürmann Dr. Schminke den Vortrag privat unter gleichzeitiger Vorführung seiner Lichtbilder halte, ein Vorschlag, der von den Sachverständigen abgenommen wurde.

Professor Schürmann hatte sich in einem dreistündigen Vortrag sehr eingehend an Hand von über 100 Lichtbildern über die verschiedenen Arten der Tuberkulose, wie über die Infektion und den Verlauf der Krankheit geäußert. Professor Schürmann war es, der von den verstorbenen Lübecker Säuglingen 52 seziert hat. Auf diesen Sektionsbefund ging er im einzelnen jedoch nicht ein, vielmehr führte er aus,

daß die Säuglinge unter völlig neuen, für die Wissenschaft unbekannten Umständen gestorben seien.

Man sei gewöhnt, die Lungentuberkulose auf die Einatmung von Bazillen, die in der Luft verteilt sind, zurückzuführen. Die Säuglinge waren jedoch im Krankenhaus untergebracht, so daß nicht anzunehmen ist, daß sie an primärer Infektion erkrankt sind. Die Sektion ergab jedoch bei vielen Opfern, daß eine Primärinfizierung der Lungen durch Tuberkelbazillen eingetreten ist. Demnach müsse die Einsaugung der Flüssigkeit auf dem Luftwege erfolgt sein. Der Beweis für diese Annahme ergebe sich aus der Aussage einer Hebamme, die angegeben hat, daß sie 8 Kindern die Nase bei der Fütterung zugehalten habe, um auf diese Weise den Schluckakt auszulösen. Von diesen acht Kindern sind sechs gestorben. Sie wiesen alle eine primäre Infektion in der Lunge auf. Bei einer großen Zahl von Kindern hat Professor Schürmann nicht eine, sondern mehrere Infektionen festgestellt, und zwar hat mehr als die Hälfte der Kinder eine zweifache Infektion gehabt, 26,4 Prozent eine dreifache und 1,9 Prozent sogar eine vierfache. Bei 20 Prozent aller Kinder lag eine einfache Infektion vor.

Während sich der Vortrag Professor Schürmanns in rein sachlichen Formen bewegte, kam es in der Donnerstag-Vormittag-Verhandlung zu erregten Auseinandersetzungen über die Persönlichkeit Professor Calmettes.

Erweiterung des Strafantrages.

Zunächst teilte der Oberstaatsanwalt mit, daß von dem Rechtsanwalt Kantor ein Antrag in der vorigen Woche in Aussicht gestellt worden sei. Die Staatsanwaltschaft will die Anklage gegen Dr. Altstaedt erweitern, und zwar darauf,

daß sich Dr. Altstaedt schon bei Einführung des Verfahrens durch fahrlässige Tötung und Körperverletzung schuldig gemacht habe.

Die sich hieran anschließende juristische Debatte beendet der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Hoffmann, durch folgende Erklärung:

Meine Herren! Wir geben hier in aller Form die Erklärung ab, daß wir damit einverstanden sind, daß die Einführung des Verfahrens zum Prozeßgegenstand gemacht werden darf.

Der Anwalt begründet diese Erklärung, die er im Namen seines Mandanten abgibt, durch frühere Äußerungen Dr. Altstaedts, der auch für die Einführung des Calmette-Verfahrens die volle Verantwortung übernehme.

Kurz darauf kommt es zu einem erregten Zwischenfall. Rechtsanwalt Dr. Wittern, der 76 Nebenkläger vertritt, sagt im Verlauf einer Debatte, man sollte doch hier nicht immer von dem großen Calmette sprechen, sondern lieber vom kleinen Calmon, denn so heiße doch Calmette in richtiger deutscher Übersetzung. Gegen diese Äußerung protestiert Professor Uhlenhuth. Als Vertreter deutscher Wissenschaft könne er nicht zulassen, daß ein so hochverdienter französischer Gelehrter in solcher Form abgetan werde. Er halte es für seine Pflicht, sich im Namen der deutschen Wissenschaft schützend vor Calmette zu stellen.

Aber Dr. Wittern greift Professor Calmette noch einmal, und zwar viel energischer, an. Er weist darauf hin, daß es vielleicht sonderbar sei, wenn er als Vertreter der Nebenkläger sich für einen Augenblick auf die Seite von Professor Deycke stellen müsse. Aber er sehe keinen Anlaß dafür, daß sich Deutsche schützend vor ihn stellen müßten. Ursprünglich habe der französische Gelehrte seine Weigerung, zum Calmette-Prozeß zu kommen, damit begründet, daß er nicht gegen einen deutschen Gelehrten aussagen wolle. Das war zu rechtfertigen. Aber in einem Brief, der in deutschen Zeitungen veröffentlicht wurde, nehme er eine ganz andere Stellung ein.

Der Anwalt hält ein Zeitungsblatt in der Hand und will den Aufsatz vorlesen. Der Vorsitzende unterbricht ihn und verbietet die Verlesung, falls der Anwalt den Brief nicht im Original habe.

Vorsitzender: Auch ich und das Gericht müssen sich in diesem Augenblick schützend vor den französischen Gelehrten stellen.

Dr. Wittern protestiert in höchster Erregung: „Ja, da hört doch alles auf. Wie hat sich Calmette verhalten? Nach Lübeck ist er mit zahlreichen schönen Ausflüchten nicht gekommen. Dann hat er diesen Brief geschrieben, der eine scharfe Erklärung gegen die Pfuscherei eines deutschen Gelehrten enthält. Ich überlasse damit den Inhalt des Briefes, den ich nicht verlesen darf, ich überlasse damit das ganze Verhalten Calmettes der Beurteilung jedes billig und vaterländisch denkenden Deutschen.“

Noch lange zittert die Erregung über diesen Zwischenfall im Gerichtssaal nach.

Mit 111 Jahren noch rüstig bei der Arbeit.

Charles „Dad“ Quick,

ein englischer Sattler, der seit über 90 Jahren in Vancouver (USA.) lebt, konnte in diesen Tagen, wie wir bereits berichteten, seinen 111. Geburtstag feiern. Der Greis übt in aller Frische noch immer sein Gewerbe aus.

Neuer Sprengstoffdiebstahl.

Aus einer Steinkammer am Johannisberg-Steinbruch in Witzenhausen ist einem Sprengmeister der gesamte Sprengstoffvorrat gestohlen worden. Es soll sich um insgesamt 27½ Kilogramm Sprengstoff handeln. Bei dem Sprengstoff handelt es sich um einen Sicherheitssprengstoff, der nur mit Hilfe von Sprengkapseln zur Entzündung gebracht werden kann. Die Nachforschungen nach den Tätern haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Ein schwerer Sittlichkeitsverbrecher.

Das Große Schöffengericht in Frankfurt a. M. befaßte sich mit einem besonders schweren Fall von Sittlichkeitsverbrechen. Angeklagt war ein 57jähriger verheirateter Schlosser. Der Angeklagte ist eine erheblich schwer belastete Persönlichkeit epileptischen Charakters, der seit seiner Jugend einen krankhaften Sexualtrieb besaß. Er lockte Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren in seine Wohnung und nahm dort unsittliche Handlungen an den Kindern vor. Es gab Fälle, in denen der Angeklagte zu gleicher Zeit fünf Kinder bei sich hatte. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten, gegen den eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren beantragt war, zu 2½ Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte geltend gemacht, daß er infolge Erwerbslosigkeit jede Hemmung verloren habe.

Selbstmord eines Versicherungsdirektors.

Der Versicherungsdirektor Paul Rosenberg ist in einem Breslauer Hotel tot aufgefunden worden. Er hatte Veronal genommen. Aus hinterlassenen Äußerungen des Verstorbenen geht nach einer Meldung des 8-Uhr-Abendblattes hervor, daß er aus dem Leben geschieden ist, um seine Verbindlichkeiten, die ungefähr 200 000 Mark betrugen, durch die Versicherung, die den geschuldeten Betrag überstieg, decken zu können. Direktor Rosenberg hatte früher die Bezirksdirektion der Neuen Frankfurter Versicherungsgesellschaft inne, die er aber beim Zusammenbruch der Favag aufgab. Er übernahm sodann die Subdirektion der Baseler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Breslau und am 1. Januar 1930 in Berlin die Bezirksdirektion der Baseler Gesellschaft, aus der er später ebenfalls ausschied. Wie verlautet, hat sich Rosenberg in Spekulationsgeschäfte eingelassen, die fehlgeschlagen sind.

Eine Epidemie der Morde aus Mitleid

Die altbekannte Tatsache der sogenannten Duplizität der Fälle findet eine neue Bestätigung in den sich häufenden Nachrichten über Morde aus Mitleid, die in letzter Zeit epidemieähnlich in verschiedenen Ländern Europas verübt wurden. Vor einigen Tagen jagte der 27jährige Frederik Kox seiner Mutter eine Kugel durch das Herz. Mrs. Amalie Kox in Wellington in England mußte sich einer gefährlichen Augenoperation unterziehen. Der chirurgische Eingriff ist nicht ohne Erfolg durchgeführt worden, und die Hoffnung blieb bestehen, daß es gelingen würde, das Augenlicht der alten Dame zu retten. Trotzdem litt Mrs. Kox unter der Angst, ihr Sehvermögen endgültig verlieren zu müssen. Diese Furcht vor der Erblindung gestaltete sich bei der alten Dame zu einer wahren Psychose, unter deren Druck sie von Halluzinationen verfolgt war. Jedesmal, wenn Schritte im Flur erschallten, schrie sie: „Jetzt kommen sie und bringen mich in die Irrenanstalt!“ Dauernd flehte die unglückliche Frau ihren Sohn an, ihrem qualvollen Leben ein Ende zu bereiten. Frederik Kox weigerte sich kategorisch, auf den Wunsch seiner Mutter einzugehen. Dann drohte Frau Kox, Selbstmord zu begehen. Tatsächlich versuchte sie einmal, sich an einem Fensterhaken zu erhängen. Als einige Tage später Frederik das Zimmer seiner Mutter betrat, fand er sie kniend und betend vor. Sie bat Gott um Verzeihung für das, was nun geschehen sollte. Darauf richtete sich die alte Dame auf und sagte zu ihrem Sohne: „Schieße, Fredi, aber richtig.“ Der Revolverschuß des Sohnes führte den augenblicklichen Tod der Mutter herbei. Beim Polizeiverhör erklärte Samuel Kox, der Vater des Mörders, daß kein Sohn auf Erden seine Mutter tiefer zu lieben vermag, als es Frederik tat.

Neues Erdbeben in Japan

Der Nordosten von Japan ist von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht worden. Bis jetzt ist nur bekanntgeworden, daß ein Teil einer Insel in der Nähe von Kamaischi im Meer versunken ist.

Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard

ROMAN VON M. V. OERTZEN-FÜNFGELD

23] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin wirklich von den Gestorbenen zurückgekehrt“, begann sie mit dem zagen Lächeln, das Helle an ihr vergötterte. „Aber nicht in dem Sinne, wie ihr wohl meinet und vielleicht heute noch meint. Um dieses Rätsel zu erklären, müssen meine Schritte weit zurückwandern. Bis zu jenem Schicksalstag auf ‚Santa Maria‘. Ja, Helle, ich hatte mich in der Tat auf das Todesschiff an Bord begeben. Und die ‚Santa Maria‘, magnetisch angezogen von gespenstischen Leuchtfeuern einer fernen Küste, zerschellte in den fürchterlichen Einsamkeiten eines Meeres, das zur Hölle wird, an Klippen, die wie Fallen lauern und zu Staub zermalmen, was ihnen in die Fänge kommt. Die ‚Santa Maria‘ zerschellte, so sagte man mir, denn ich wußte nichts. Drei Überlebende, darunter ich, wurden geborgen, ich weiß nicht von wem und auf welche Art. Da war ein ödes Land, wie Steppen, und darin schwere, gebeugte, unsäglich düstere Menschen. Ein niederes, länglich gebautes Haus, wo stille Frauen aus- und eingingen. Es waren nicht Ordensschwestern und doch auch nicht aus unserer Welt. Was von mir noch übrig war, wurde dort hineingebracht. Ich hatte im wahrsten Sinne des Wortes nichts weiter gerettet als das nackte Leben. Sogar mein ‚Ich‘ war verlorengegangen. Keine Papiere, kein gezeichnetes Wäschestück gaben Auskunft über das Geschöpf, das dort auf dem Lager monatelang — eine lebendige Leiche — sein Dasein fortschleppte. Das nicht einmal seinen Namen mehr wußte. Man nannte mich Magdalena. Mein Geist war kindisch oder irgendwie abwesend — er war betrunken, während der Körper fortlebte, die Maschine weiterlief. Allmählich kehrte das Licht zurück in die erlöschende Lampe. Ich begann nach meinem Kinde zu schreien, Tag und Nacht. Ganz gesund wurde ich, lief herum, aß und trank, arbeitete in dem traurigen Garten, wo der Strandhafer die klägliche Ernte erstickte und Sand die blauen Leberblümchen verschlang. Strandgut fand ich an flachen Stellen des verödeten Ufers, aber meinen Namen nicht. Nur der Jammer nach meinem Kinde wurde fortdauernder, heftiger, ohne daß die guten Frauen mir helfen konnten. Ich begriff, daß ich mich in einer Art Irrenanstalt befand. Man vertraute mir keine Pflichten an. Und als im Laufe eines Jahres niemand sich meldete, dem ich hätte gehören können, verfiel man auf den Gedanken, mir die kleinen Kinder zu geben, die in einer anderen Abteilung des Hauses untergebracht waren. Von dem Moment an schenkte ich alles, was an heißer Mutterliebe in mir lebte, diesen armen Waisen. Keine der anderen Frauen war je Mutter gewesen: Ich war es. Sie waren heilig, gütig, aber ich war Mutter. Die Kinder und ich — ach, es war so etwas unsäglich Schönes — den ersten Pfleglingen folgten mit den Jahren andere — in jedem sah ich mein eigen Kind — und meine Liebe war wie eine Kornähre, die hundertfältig Frucht trägt.

Längst hatte ich die Tracht der weltabgeschiedenen Frauen jenes Hauses angenommen, die weiße Kopfbinde, das weiße Kleid und den weißen Mantel, der uns in dem fast ewigen Winter den weißen Dünen so ähnlich machte. Mit der Zeit kehrte das Gedächtnis mir zurück, und ich wußte meinen Namen, bewahrte ihn aber sorgfältig als tiefstes Geheimnis. Nach dem doppelten Schiffbruch, den ich erlitten — dem an meiner Seele als Helle Gröndals Weib — und dem an meinem irdischen Leibe als Passagier der „Santa Maria“ — war mir ein Grauen vor allem geblieben, was mit diesem zusammenhing: vor dem Mann, den ich liebte — den Gegenden, wo Menschen wohnten, — dem schalen Getriebe der Welt, dem furchtbaren Ozean, den Planken eines Schiffes — nur vor meinem Kinde nicht, das ich mir immer noch klein und hilflos dachte. Aber an einem Tage, da kam es über mich: ich möchte sagen, es senkte sich auf mich hernieder wie ein Wissen. Ich sah durch Zeiten und über ungemessene Meilen hin. Ich sah nach innen wie in einen tiefen Schacht der Erkenntnis. Ich sah, daß Gefahren meinem Kinde drohten. Die Polarnacht wich zurück wie eine Wand, hinter der ein heiterer Tag verheißungsvoll leuchtet. Aber die Gefahr stand in diesem Tag als ein dunkler, häßlicher Flecken. Und als das Eis an den Küsten in Bewegung kam, und das leise Reiben der Eisschollen aneinander die treibende Unruhe der Natur verriet, da offenbarte ich mich meinen Oberen. Die halfen mir nach ihrem armen Können. Gaben mir Geld, ließen mir die weißen Kleider und weinten. Doch bevor sich mich gehen ließen, forderten sie mir das Versprechen der Rückkehr ab. Um der Kinder willen, denen ich Mutter gewesen. Hundeschlitten brachten mich durch Schneeland an einen nördlichen Hafen, wo ich mich wieder einem Schiff anvertraute. Was nun weiter geschah, ist rasch erzählt — in der Hauptstadt erfuhr ich mühelos den Aufenthalt meiner Familie. Und als ich nach langer Fahrt ohne einen Or in der Tasche diese kleine Stadt betrat, wußte ich bereits in der ersten Stunde, was auf dem Herrenhof sich zugetragen. Ich irrte im freien Felde umher und ahnte nicht, auf welche Weise zu meinem Kinde zu gelangen. Die Nacht brachte ich in der alten kleinen Holzkirche zu, die immer offen steht. Am nächsten Morgen sangen die Schulkinder in der Kirche; ich kauerte versteckt in einer Ecke und hatte wie schon oft das Gefühl, als ob mein Körper von Glas sei und leicht, ganz leicht, — da trat eine Krankenschwester herein — keine Ordensschwester, eine Laienpflegerin, ein junges, freundliches, sorgloses Ding. Nein, wie falsch singen diese Kinder, sagte sie gleich, und erzählte unaufgefordert, daß sie auf dem Wege nach Helgegaard sei, doch die Musik in der Kirche sie angelockt habe. Es durchzuckte mich vom Kopf bis zu den Füßen. Mein ausgehungerter Leib richtete sich auf; die Gewalt der Verzweiflung und der Sehnsucht verlieh mir Kraft zu Außerordentlichem. Ob Recht, ob Unrecht, wer weiß es in solchen Stunden? Ich beschloß, das freundliche, harmlose junge Ding um seine Persönlichkeit zu bestehlen. Ich wurde ein Dieb an dem einzigsten, das der Mensch wirklich besitzt. Es kostete mich nicht viele Worte, die aus meinen Lippen flossen wie von einem anderen mit meinem Munde gesprochen. Das junge Mädchen gehorchte blind, und auch ich war die ganze Zeit über nicht Herr meines eigenen Willens. Auf diese Weise gelangte ich bis hierher: ein Doppelwesen, von mir selbst geschaffen, zu meiner eigenen Marter und zum geheimen Grauen aller jener, die mit mir zusammenkamen. Es gab Tage, Nächte voll Reue und Qual, unheimliche Momente, wo ich an die Wirklichkeit meiner zwiefachen Persönlichkeit glaubte. Das Übernatürliche wollte meinen Geist zu seinen Diensten zwingen. Aber dann gesundete ich im Alltag. Noch immer trennte mich eine tiefe Kluft von meinem früheren Mann: und niemals hatte ich die Absicht, bei ihm zu bleiben. Ich wollte nur mein Kind glücklich sehen in einer gesicherten und gefestigten Zukunft. Aber es ist alles anders gekommen. Nur müßt ihr noch viel Geduld mit mir haben — wer einmal die Schrecken eines Schiffbruchs erlitten, kann sich nicht mehr sobald an die sonnigen Ufer gewöhnen —“

Der Arzt erhob sich. Ernst blickte er auf die Frau hernieder, die so still erzählte, deren Wangen noch in ihrer wächsernen Zartheit an Jahre voll Entbehrungen erinnerten.

„Frau Ingre, können Sie mir verzeihen? Was für ein schlechter Psychologe bin ich gewesen.“

Doch Helle, ganz Mann, drängte in seiner alten herrischen Art: „Und du wolltest wirklich noch einmal zurückkehren in das Land der Hoffnungslosen?“

Ingre schüttelte den Kopf, wie um etwas von sich abzutun. „Ich bin ihm Dank schuldig, Helle, diesem Land der Hoffnungslosen. Aber ich weiß eine andere Lösung. Du bist ein sehr reicher Mann — schaffe das alte Spital hinter der Stadtmauer zu einer Heimstätte der Mutter- und Kindesliebe um zum ewigen Andenken an die ‚Santa Maria‘ und ihre Überlebenden — und ich hole meine Kleinen herüber und einige der guten Frauen — und wenn es dem Doktor recht ist, auch die junge, heitere Schwester Magdalena. Sie hat die Krisis überstanden; aber für alle Zeiten halte ich sie als eng zu mir gehörig und ihr weiteres Geschick für untrennbar von dem meinen.“

„Glück auf!“ rief strahlend der Doktor und besann sich nun, daß es Zeit für ihn sei, den Nachhauseweg anzutreten. „Zu Fuß, Helle, zu Fuß“, sagte er froh. „Das wird eine köstliche Wanderung werden in dieser weißen Mainacht, und — die Pläne für das neue Haus habe ich schon im Kopfe!“

„Desto besser“, verabschiedete der Grossierer ihn zerstreut. Er wandte sich in die große Stube zurück, riß Ingre in seine Arme: „Noch immer deine Liebe den andern?“

„Wir sind nicht so arm dran, daß wir nicht noch einen Überfluß verschenken könnten“, sagte Ingre mit leuchtenden Augen. „Du hast dich noch tüchtig in der Welt herumzuschlagen, Aufgaben harren deiner, der Mittag des Lebens ist heiß — und das Kind — sieh nur, Helle, da kommen zwei Glückliche, sie wissen es nur noch nicht.“

Helle Gröndal trat mit Ingre ans Fenster. Unter den triefenden Bäumen standen die beiden jungen Gestalten und merkten es nicht, daß ihnen der sanfte Nachtwind ein Geschmeide von blitzenden Tropfen über Haupt und Schultern schüttete.

„Na, gute Nacht denn“, sagte Gunnar in seiner großartigen Nüchternheit.

„Gute Nacht“, nickte Ragna ihm höchst gelassen zu.

Helle und Ingre versteckten ein Lächeln, als Ragna, naß vom Kopf bis zu den Füßen, ins Zimmer trat, ein dünnes, grünes Birkenzweiglein in den Händen drehend.

„Er wird nun nicht nach Übersee fahren, Mutter, ich habe ihm das glücklich ausgeredet. Allerdings verlangt er als kleine Gegenleistung von mir, daß ich mich mit ihm verlobe. Aber das kann ich ja schließlich auch tun, meint ihr nicht?“

„Natürlich“, antwortete Helle mit himmlischer Geduld. „Wenn es weiter nichts ist. Doch nun gehe schlafen —“

„Ich schlafe schon“, sagte Ragna, gähnte, und bald darauf knarrten die Stufen der Treppen unter ihrem müden, bereits traumschweren Kinderschritt.

Die Düfte der Maiennacht zogen ungehindert durch die offenen Fenster in das stille Haus. Man hörte die Wellen ans Ufer schlagen, so still war es.

. . . Und so endete das Fest auf Helgegaard.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0008
DFG

Rund um den Erdball

Der „gestohlene" Sohn.

Wie aus dem Mittelalter mutet ein geheimnisvoller Fall an, der sich in der mährischen Stadt Brünn abgespielt hat. Bei der kürzlich stattgefundenen Volkszählung hatte der Setzer Ottokar Czerny angegeben, daß sein jüngster, im Dezember geborener Sohn ihm „gestohlen" worden sei, und er immer noch warte, daß die Diebe ihm das Kind zurückbringen sollen. Die Polizei, einigermaßen erstaunt über diese merkwürdige Auskunft, stellte sofort nähere Untersuchungen an. Es ergab sich, daß Czerny in der ganzen Nachbarschaft als ein Sonderling bekannt war. Er verkehrte mit niemandem, verhängte die Fenster seines Hauses und ließ keinen Menschen zu sich herein. Die Nachbarn hatten aber beobachtet, daß er in den Nächten, besonders zur Mondzeit, spazierenging, und auch bei kälterer Witterung in einer Wanne in seinem Gärtchen badete. Da man von dem vermißten Kinde keine Spur finden konnte, beobachtete man das Haus und verhaftete Frau Czerny, als sie einmal ausging. Nun verbarrikadierte sich Czerny in seinem Hause, so daß es der Polizei erst nach zwei Tagen möglich war, einzudringen. Man fand ihn unbekleidet auf dem Fußboden seines Zimmers. Wände, Türen, Möbelstücke waren mit phantastischen Zeichen von ihm selbst bemalt worden, und eine große Menge Bücher philosophischen und theosophischen Inhalts wurden aufgefunden. Von dem vermißten Kinde war aber keine Spur zu entdecken. Trotzdem hat man große Besorgnis um das Schicksal des Kleinen, da drei geladene Revolver, die Czerny sorgfältigst versteckt hatte, gefunden wurden. Das Ehepaar wurde der Landesirrenanstalt zur Beobachtung überwiesen.

Ein lebendes Mikroskop.

Vor einem Ausschuß von Ärzten und Physiologen wurde vor kurzem in Paris ein junges Mädchen, Louisette Gilbert, demonstriert. Sie besitzt eine phänomenale Begabung, indem sie ein mikroskopisches Präparat, ohne es anzusehen, genau beschreiben kann, wie es in scharfer Vergrößerung aussehen würde. Während des Experiments beschrieb Fräulein Gilbert auf das genaueste verschiedene Bakterien, Muskelfasern und sonstige mikroskopische Präparate. Ihre Angaben und Beschreibungen wurden von einem Stenographen aufgenommen. Die von der jungen Dame geschilderten Präparate wurden darauf unter ein Mikroskop gelegt. Das Ergebnis war verblüffend. Louisette konnte nicht nur mit der „Hand sehen", sondern auf unverständliche Weise das Bild noch millionenfach vergrößern. Ihre übernatürliche Begabung entdeckte das junge Mädchen ganz zufällig. Eines Tages stellte sie fest, daß, wenn sie mit geschlossenen Augen verschiedene Gegenstände berührte, vor ihrem geistigen Auge merkwürdige Gebilde und Zeichen erschienen. Ein bekannter Arzt, dem Louisette davon erzählt hatte, äußerte die Vermutung, daß die Zeichen nichts anderes darstellten als das vergrößerte Bild der inneren Struktur der berührten Gegenstände. Der Arzt gab darauf dem Mädchen ein mikroskopisches Präparat, das die Kochschen Tuberkelbazillen enthielt, in die Hand. Louisette Gilbert, die diese Bazillen früher nie gesehen hatte, konnte ganz genau ihre Form, Farbe und alle äußeren Merkmale wiedergeben.

Schätze in Zuckerdosen.

Das Neuyorker Gericht stellte die 90jährige Ida Wood unter Kuratel, die mit ihrem Vermögen nicht umzugehen wußte. Einstmals galt Ida Wood als eine der schönsten Frauen der Vereinigten Staaten. Seit 25 Jahren stellt sie eine lebendige Ruine dar, und sie war nur von einem einzigen Gedanken beseelt: ihren Reichtum vor Banditen zu retten. Die frühere „Salonlöwin" bewohnte ein kleines Mansardenzimmer in einem armseligen Hotel, das sie aus Angst um ihr Geld nie verließ. Als der vom Gericht gestellte Kurator in ihrem Zimmer erschien, wollte die alte Frau zuerst von der Kuratel nichts wissen. Nach langer Auseinandersetzung zog sie eine Zuckerdose unter der Matratze vor, in der 50 000 Dollar in Banknoten verborgen lagen. Da der Kurator sich damit nicht begnügen wollte, begab sich Ida Wood auf weitere „Ausgrabungen" und überreichte nach langem Suchen dem Kurator eine zweite Zuckerdose mit 15 000 Dollar. Einige Tage später begab sich der Kurator wiederum zu der alten Frau, da nach Ansicht der Erben das ausgelieferte Geld bei weitem nicht das ganze Vermögen der Greisin darstellte. Nachdem sie in strengem Ton aufgefordert wurde, das gesamte Geld und alle Wertpapiere abzugeben, kroch die 90jährige wiederum unter die Matratze und erschien mit einer dritten Zuckerdose, die nicht mehr und nicht weniger als 400 000 Dollar in Obligationen enthielt. Nach näherer Betrachtung erwies sich aber, daß diese Obligationen bereits vor 50 Jahren ihren Wert verloren hatten.

Seltsame Lebensrettung.

Der berühmte englische Maler James Thornvill hatte den Auftrag erhalten, die Decke in einer der Kapellen der St.-Pauls-Kirche in London anzumalen. Das Gerüst ragte mehrere hundert Fuß über den Steinboden des Kircheninnern empor. Aber man hatte es trotzdem nicht für nötig gehalten, den Künstler durch Anbringung eines Geländers gegen die Möglichkeit eines Absturzes zu schützen. Eines Tages hatte Thornvill gerade den Kopf des heiligen Paulus vollendet. Er wollte prüfen, wie der Kopf aus der Ferne wirke, und, mit der Hand die Augen beschattend, entfernte er sich, immer rückwärts gehend, Schritt um Schritt von dem Gemälde. Er vergaß, im Anschauen seines Werkes versunken, völlig, daß er sich auf einer geländerlosen schmalen Plattform befand. Lord Arundel, sein Freund, bemerkte plötzlich die Gefahr, in der der Maler schwebte, denn nun trennte ihn nur noch ein Schritt vno dem Rand der Plattform, von der er in der nächsten Minute aus schwindelerregender Höhe auf den steinernen Fußboden der Kathedrale herabfallen mußte. Es war zu spät, ihn durch einen Zuruf zu warnen, der Schreck hätte die Katastrophe vielleicht beschleunigt. Lord Arundel hatte im letzten Augenblick einen rettenden Einfall: hastig nahm er einen dunkel gefärbten Pinsel, der vor dem Bilnis des Paulus lag und warf ihn dem eHiligen an den Kopf, so daß das ganze Gesicht mit dunklen Farbklexen entstellt wurde. „Um Gottes willen", rief der Maler und stürzte auf das Bild zu, „was haben Sie getan?" — „Ich habe Ihr Werk zerstört, aber Ihr Leben gerettet!" anwortete Lord Arundel und wies auf die schmale Spanne, die Thornvill von dem Abgrund getrennt hatte. Er erschrak so heftig, daß er ohnmächtig wurde und mehrere Tage das Bett hüten mußte. Später malte er ein kleines Bild, das die Szene festhält und das sich noch im Besitze der Familie Arundel befindet.

Lebende Leichname.

In dieser Welt genügt es manchmal nicht zu existieren, um zu leben. Vor einigen Jahren tauchte in Amerika ein gewisser Peter Russel auf, der nach polizeilichen Feststellungen im Lande überhaupt niemals eingetroffen war, und aus diesen Gründen von den Behörden als nicht Existierender betrachtet wird. Und in Frankreich lebt ein Mann, der als tot gilt und trotz aller Bemühungen nicht beweisen kann, daß er lebt. Was Peter Russel anbetrifft, so vermuten die amerikanischen Polizeiämter, daß er aus England stammt. Die englischen Behörden wollen aber von ihm nichts wissen, und er selbst scheint auf den Irrwegen des Lebens das Gedächtnis vollkommen verloren zu haben. Dagegen gilt der Franzose Marcel Leroy als Toter. In den Standesbüchern steht es schwarz auf weiß vermerkt, daß Leroy am 31. März 1931 durch Selbstmord aus dem Leben ging. Nach einem Zerwürfnis mit seiner Frau war Leroy an diesem Tage aus seinem Heimatdorf verschwunden. Seine „Witwe" erhielt vom Standesamt das formelle Todesattest, und auch die Versicherungssumme konnte ihr ausgezahlt werden. Als er sich nach 1½jährigen Wanderungen in seiner Wohnung wieder eingefunden hatte, war die Freude seiner „Witwe" zuerst sehr gering. Sie hatte ihn für ein Gespenst gehalten. Ein langer bürokratischer Weg mußte angetreten werden, um den Beweis zu erbringen, daß der Tote lebendig sei. Eine standesamtliche Urkunde kann in Frankreich nur durch ein gerichtliches Urteil aufgehoben werden.

Ein Bettler mit fürstlichem Einkommen.

Vor einiger Zeit starb in Nizza ein gewisser John Drinan, ein Engländer, der jahrelang an der französischen Riviera gelebt hat und allgemein für einen armen Teufel gehalten wurde. Seine Kleidung sah stets so erbärmlich aus, daß das englische Konsulat in Nizza ihm wiederholt durch kleine Geldzuwendungen die Möglichkeit verschaffen wollte, sich einen anständigen Anzug und Mantel zu kaufen. Nach Drinans Tode erwies es sich aber, daß er über ein jährliches Einkommen von — sage und schreibe — 250 000 Mark verfügte. Das von Drinan hinterlassene Vermögen übersteigt 2 Millionen Mark. Zur Zeit wird um die Hinterlassenschaft in England auf gerichtlichem Wege gekämpft. Während der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Drinan bei den meisten Besitzern der kleinen Gasthöfe an der Riviera als zahlungsunfähig bekannt war. Auch in den Spitälern und Krankenhäusern war er ein oft gesehener Gast. Er meldete sich wiederholt krank, um die Kosten seines Lebensunterhaltes auf diese Weise zu ersparen. Drinan litt an Verfolgungswahn und lebte in der Angstvorstellung, daß die Bank, der er sein Vermögen anvertraut hatte, Pleite gehen würde. Drinans Tod erfolgte unter verdächtigen Umständen. In seinen letzten Briefen sprach er dauernd von Feinden, die sein Leben bedrohten. Angesichts der Verfolgungsmanie Drinans wären solche Redewendungen an und für sich nicht verwunderlich gewesen. Die graphologische Untersuchung der Briefe führte aber zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß sie von einer dritten Person gefälscht worden waren. Die unternommenen Nachforschungen führten auf die Spur eines gewissen Joe Haiat, der in den letzten Monaten mit dem Sonderling häufig verkehrt hatte und ihn offensichtlich vollkommen beherrschte. Es wurde festgestellt, daß Haiat ein Paket Aktien der kanadischen Eisenbahn im Werte von 1½ Millionen Mark von Drinan angeblich als Geschenk bekommen hatte. Vor Gericht behauptete Haiat, die Aktien auf legalem Wege von dem Verstorbenen erhalten zu haben. Doch schien die Sache verdächtig zu sein. Das Gericht beschloß, eine Voruntersuchung der dunklen Angelegenheit einzuleiten.

Eine Kompositionsmaschine.

Die oft beobachtete Duplizität der Erfindungen fand vor kurzem eine neue Bestätigung. Eine Notenschreibmaschine wurde gleichzeitig in Frankfurt a. M. und in dem italienischen Ort Chertona erfunden. Der italienische Erfinder Pater Garzi Don Nicola tätigte kurz darauf eine neue Erfindung, die in den musikalischen Kreisen Italiens allgemeines Interesse erweckt. Der von Pater Don Nicola konstruierte Apparat wird in einen Flügel hineinmontiert und registriert automatisch auf einem Papierbogen alle Noten, entsprechend den Berührungen der Klaviatur. Der Apparat kann somit als die von den Komponisten seit jeher ersehnte Kompositionsmaschine gelten. Wiederholt konnte sich früher der Fall ereignen, daß Komponisten ihre aus dem Kopf gespielten Schöpfungen später vergaßen und nie mehr wiederholen konnten. Dank dem neuen Apparat können alle zum ersten Male gespielten Kompositionen automatisch fixiert werden.

Radio-Ecke

Sonnabend, 7. November.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

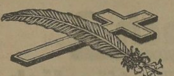
06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschl. bis 08.15 Uhr: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: „Ist Kaffee schädlich?"
Anschl.: Funkwerbungskonzert.
12.00 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.05 Uhr: **Deutsches Lied.** (Schallplatten.)
12.25 Uhr: Schulfunk.
12.55 Uhr: Aus Berlin: Nauener Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- u. Börsenbericht.
Anschl.: **Wunschprogramm.** (Schallplatten.)
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Kinder.
15.15 Uhr: Funkschach.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Praktische Rechtskunde.** Überschuldete Erbschaften.
16.30—16.45 Uhr: Funkberatung.
17.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
18.30 Uhr: Deutsch.
18.50 Uhr: Gegenwartslexikon.
19.00 Uhr: **Gegenwartsfragen der Akustik (IV).** Das Gehör der Taubstummen.
19.30 Uhr: **Jupitersinfonie** von Wolfgang Amadeus Mozart.
20.00 Uhr: Wir stellen vor: Der Bücherwurm.
20.30 Uhr: **Europäisches Konzert:** Aus Franz Lehárs Schaffen.
22.00 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschl. bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschließ., bis 07.30 Uhr: **Frühkonzert.**
Dazw. 06.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetter für Landwirte.
09.30 Uhr: Zur Unterhaltung: **„Auf großer Fahrt"** und Schallplattenmusik.
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
12.05—12.50 Uhr: Eine Hausmusikstunde im 16. Jahrhundert
Anschließ.: Wetterbericht für Landwirte.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Aus Berlin: Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung aus Berlin: **Heitere Kunst für jedermann.** (Schallplatten.)
14.50 Uhr: Kinderbastelstunde. Das Weihnachtsgeschenk für die Mutter.
15.30 Uhr: Frauenstunde. Der Wille zur Selbstbehauptung.
16.00 Uhr: Staatsbürgerliche Erziehung (V): Wirtschaftsverpflechtung und staatl. Besonderung.
16.30 Uhr: Übertragung aus Hamburg: **Bordkonzert.**
17.30 Uhr: Für die Gesundheit: Rheumatismus als Volkskrankheit.
18.00 Uhr: Deutsch für Deutsche.
18.30 Uhr: Hochschulfunk: Die Denkformen des Menschen (I).
18.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger
19.30 Uhr: Stille Stunde: „Was ist Wahrheit?"
20.00 Uhr: „Dreher Schulz wird gekündigt."
20.30 Uhr: Übertragung aus Wien: Europäisches Konzert: Aus Franz Lehárs Schaffen.
22.00 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach bis 00.30 Uhr: Aus dem Hotel Excelsior: **Tanzmusik.**



Donnerstag, den 5. Nov. 1931, um 18 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager unsere herzensgute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine verw. König

geb. Kampfrath

im 87. Lebensjahre, bis zum letzten Augenblick in wahrer mütterlicher Sorge um das Wohl ihrer Kinder bedacht.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto König

Wallendorf, den 6. Nov. 1931.

Beerdigung Sonntag, den 8. Nov., 14½ Uhr.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle und Umgegend
Geschäftsstelle Merseburg (O. Flanderky)

Unsere Geschäftsstelle befindet sich infolge Umzugs unseres Kassierers nicht mehr Gerichtsrain 11, sondern
Kleiststraße 22, I

10000 neue Mauersteine
umständehalber billig gegen Kasse ab Merseburg zu verkaufen.
Friedrich Schulze, Bankgeschäft, Merseburg.

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 7. November, Treffpunkt 14 Uhr in der Burgschänke, werde ich bestimmt öffentlich meistbietend gegen bar versteigern: **mehrere Grabdenkmäler** (Auswahl).
Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, dem 7. November d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof **„Zur goldenen Kugel"** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 alte Singer-Nähmaschine, 2 Schlafsofas, 4 Bücherschränke, 2 Schreibtische, 3 Bilder, 1 Eisschrank, 1 Ladenregal, 1 Standuhr, 1 Dtzd. Serviettenringe, 1 Dtzd. Messerbänke, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Ledersitz.
Ferner um 1 Uhr in **Leuna, Gasth. z. heit. Blick:**
1 Büfett, 3 Sofas, 2 Sessel, 1 Bild, 1 Vertiko, 1 Glasschrank, 1 Teppich.
(Ferner bestimmt):
1 Schreibmaschine (Adler), 3 Schlosseranzüge, 2 Schlosserjacken, 45 Meter Hemdenbarchent, ca. 100 Meter div. Kleiderstoffe (f. Damen)
1 Posten Wolle u. Baumwolle sowie Garne.
Sodann um 3 Uhr in **Reipisch, an Ort und Stelle:** Sammelort Gasthof daselbst
2 Kühe und 6 Schweine.
Um 5 Uhr in **Venndorf, im Gasthof Wenzel:**
1 Kastenwagen, 2 Ackerwagen, 1 Drillmaschine, 2 Pferde u. a. m.
Linge, Obergerichtsvollzieher.

6-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad. u. Zubehör ist z. 1. 12. 31. z. vermiet. Zu erfr. **Weiße Mauer 4.**

Laden zu vermieten
Seitenbeutel 3. — Zu erfr. R. Schmidt, Merseburg, Markt 12.

Alleinsteh. Mann sucht **leeres Zimmer** in Frankleben, Großoder Kleinkayna. Ang. u. 843 a. d. Geschst. d. Bl.

Neumark-Bedra
2 leere Zimmer in Neumark-Bedra od. Umg. gesucht. Angebote nach Neumark, Bahnhofstr. 70.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 7. November 1931, vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Gasthof Bergschößchen, Unter-Altenburg: 1 Sofa, 1 Trichtergrammophon, 1 Stehlampe, 1 Klavier, 1 Musikautomat, 1 Ladenkasse, 2 Rasierstühle, 1 Post. Schürzen und Stoffe u. a. S., 1 Post. Herrenhüte und Hemden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 6. Nov. 1931.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Kl. möbl. Zimm.
v. Herrn gesucht. Preisangeb. u. 837 a. d. Gst.

Ich suche **10000 RM.** an 1. Stelle auf Landgasthof mit Bäckerei u. großem Saal. Desgl. **5000 RM.** auf hiesig. Geschäftsh., Brandkasse über **42 000 RM.**, nur v. Selbstgeber. Nähere Ausk. ert. **Steigemann,** Clobicauer Straße 26.

1000 RM. als 1. Hypothek z. Ablösung sof. a. Privath gesucht. Angeb. unter 839 an die Geschäftsst.

Zwei eis. **Zimmeröfen** billig zu verkaufen Ober-Altenburg 5

Leuna
Fortzugshalb. zu verk. **Eisschrank und Waschmaschine** mit Wassermotor System „Miele". **Leuna - Rössen,** Uferstraße 2, 1 Tr.

Gebrauchter **Ladentisch** und Regal zu kaufen gesucht. Ang. u. 84- a. d. Geschäftsst.

Bratfleisch v. Junghirsch Pfund 0.90—1.50 ℳ
Kochfleisch Pfd. 0.30—0.60 ℳ
Hasen, auch zerlegt
Gänse, a. geteilt, **Mastenten, Hähnchen, Suppenhühner,**
Fasanhennen Stck. 1.25.—2 ℳ
Fasanhähne Stck. 2—2.75 ℳ
wild Kaninchen Stck. 1.40-1.60
Spiegelkarpfen, Pfd. 1.00 ℳ
Grüne Heringe, Pfd. 0.20 ℳ
Emil Wolff

Formulare zu Schuluntersuchungen für Knaben u. Mädchen
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Fernsprecher: Sammel-Nr. 2323.

Hausschlachten
wird prompt ausgeführt. **Amling,** Clobicauer Str. 29

Wählitz
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw.
Otto Busch, Dorfstr. 13.

Unreines Gesicht
Pickel, Pusteln u. Mitess. werd. u. Gar. sof. bes., d. Haut zart u. rein d. d. Teintverschönerungsm. **Cehasin.** Packg. ℳ 2.50 u. ℳ 1.40. Nehm Sie i. Ihr. eig. Int. nichts and. D. erste Vers. überz. auch Sie. Erh. **Drog. Werner Mahlfeldt u. Fritz Leberl**

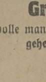
Alleinsteh. Dame bietet Beamt. oder Pensionär **eigenes Heim.** Anfr. u. 841 a. d. Geschst

Jung. Mädchen
mit 6 Mon. alt. Kind sucht Bekanntsch. ein. ehrl. jung. Herrn zwecks Heirat. Angeb. unter 836 a. d. Geschst. d. Bl.

Hallo! Streng reell! Kein Bluff! 1. Biete mit nur 3.— ℳ Dauer-Existenz. Tageskasse b. 16.— ℳ. 2. Mit nur 50—300 ℳ Heimfabrikation Tageskasse bis 30.— ℳ. Auskunft m. Orig.-Muster, wonach Frau od. Mann sofort beginnen kann, n. geg. Voreinsendg. v. 2.50 ℳ franko an **K. Neusohn, Braunschweig, Madamenweg 148.**

Auf Teilzahlung
und gegen bar erhalten Sie billigst
Möbel
aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Küchen von 15 Mark Anzahlung an
Schlafzimmer von 40 Mark Anzahlung an
Speisezimmer Herrenzimmer von 30 Mark Anzahlung an
Einzelmöbel von 5 Mark Anzahlung an
Großes Lager in 3 Etagen
Lieferung frei Haus auch nach auswärts
Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 58 I., II., III.
Kein Laden
(Im Hause der Nordsee-Fischhalle)

Pa. Winteräpfel
am Bahnhof Leuna. Morgen Sonnabend von 8—15 Uhr. Preis: 7—10 ℳ. Jedes Quantum auch frei Haus.



Mey-Kragen
Dtz. 2.10 bis 2.80 je nach Form
W. F. Voigt, Merseburg
Bahnhofstr. 11 / Fernruf 3006.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:
Schladebach. Frau verw. Limerte Steyer, 48 Jahre.
Naumburg. Frau verw. Margarete Ködderitzsch geb. Walter.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Zu erfr. in der Geschst. d. Bl.

Zimmer mit zwei Betten pro Woche 3.50 RM., zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. d. Bl.

Leuna
2 Zimmer Küche u. Zubeh. z. 1.12. in Leuna z. bezieh. Zu erfrag. i. d. Geschst.

Frankleben
2 Zimmer (Part.), mit Kochgel. zu vermieten. Frankleben, Bahnhofstraße 3.

Kl. Wohnung in ruhig. Lage zu vermieten. Anfr. u. 840 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung 3 Zimm., Küche, Zubeh., preiswert zu vermieten. Ang. u. 838 a. d. Geschst.

Größere Anzeigen wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0009

TURNEN – SPORT – SPIEL

Fußball

SpV. 1899—Spielv. Neumark

Der Saalegau-Spielplan des Sonntags.

Am Sonntag sind folgende Spiele der **1a-Klasse** angesetzt worden:

Borussia—96;
99—Neumark;
Sportfreunde—Bfc.;
Tamoril—Wacker;
Schkeuditz—98.

Die Spiele der **1b-Klasse** veröffentlichten wir bereits. In Gesellschaftsspielen empfängt **Kayna 1922** die **Sportvereinigung** aus **Alsersleben**, und **Preußen Merseburg** gastiert in **Ammendorf** beim **Fc. 1910.**

Fußball im Saale-Elster-Gau

Geringer Spielbetrieb. — Zwei erstklassige Punktkämpfe.

Von den noch ausstehenden drei Spielen der 1. Serie kommen am Sonntag folgende zur Austragung:

SC. Weißenfels—Naumburg 05;
Zeitzer BC.—Blau Gelb Weißenfels.

Wieder hat Weißenfels einen Großkampf zu erwarten! Der Gaumeister **Naumburg 05** brachte den dortigen Vereinen immer ein „volles Haus", und so wird es auch beim **Sport-Club** sein, der seine größten Spiele auch immer gegen 05 leistet. Der Meister wird mit stärkster Besetzung antreten, da Neubert und Jakobi wieder mit dabei sind. Auch SC. ist gerüstet. Also ist die Gewähr für ein spannendes Spiel gegeben, bei welchem man einen Sieger nicht so ohne weiteres voraussagen kann! — In zweiten Punktkampf stehen sich **Zeitzer Ballspiel-Club** und **Blau-Gelb** zur Abwechslung in Zeitz gegenüber. In Monatsfrist das dritte Zusammentreffen, zweimal um den Pokal, und nun um die Punkte. Sie sollten sich also zur Genüge kennen. Auf eigenem Platze dürfte Zeitz siegen!

In der **Reserveklasse** stehen sich **Schwarz-Gelb** und **Fortuna** gegenüber, wo der Ausgang offen ist. — Da **Küsen** seine Gäste, **Rossbach**, schafft, steht ebenfalls nach dahin. — Man sollte kaum annehmen, daß **Blau-Gelb** für die **Polizei** ein Hindernis ist, aber am Felsenkeller ist Vorsicht geboten! — **TuR.** wird die in letzter Zeit gut aufgekommenen 05er kaum besiegen können. — **Lorbetha** ließ sich erst am Sonntag von seinen Gästen schwer schlagen, was morgen bei **Marlworben** auch nicht ausgeschlossen ist.

Arbeitersport.

Vorrunde um die Kreismeisterschaft in Leuna.

Am Sonntag beginnen im 2. Kreis (Provinz Sachsen) des Arbeiterturn- und -sportbundes die Fußball-Ausscheidungskämpfe um die Kreismeisterschaft, nachdem die 8 Bezirksmeister ermittelt sind.

— Der Meister des halischen Bezirks, Fichte Ammendorf, der im Entscheidungsspiele den Gruppenmeister Jahn Merseburg knapp 3:2 schlug, hat seine Mannschaft plötzlich von den Kreisspielen zurückgezogen. Der Gruppenmeister Jahn Merseburg hat daher den ehrenvollen Auftrag erhalten, den Bezirk in den Kreisspielen zu vertreten. Am Sonntag tritt **Merseburg** nun gegen den Vertreter des 8. Bezirks, **Petersroda**, in Leuna an.

Leichtathletik

Leichtathletikkampf Amerika—Deutschland

Im Anschluß an die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles soll die deutsche Leichtathletikmannschaft auf Einladung des amerikanischen Verbandes einen Ländermettkampf gegen Amerika in Chicago zum Austrag bringen. Da die DSB.-Olympia-Expedition nur etwa 20 Männer und 10 Frauen beträgt, der Länderkampf aber mindestens 30 Mann beansprucht, hat sich Amerika bereit erklärt, einen Teil der entstehenden Mehrkosten zu tragen. — Die Entscheidung bezüglich des Länderkampfes ist noch nicht gefallen, dürfte aber zustimmend lauten.

Radsport

Tietz-Broccardo Sieger

im Berliner Sechstagerennen.

Das 26. Berliner Sechstagerennen ist vorüber. Der Berliner Tietz mit dem starken Franzosen Broccardo als Partner wurde Sieger, nachdem beide noch in der letzten Stunde dem Felde eine Runde abnehmen konnten. Lediglich Schön war in diesem Fahren noch gleichwertig, sein Partner Goebel war jedoch zu schwach, um ihn wirksam zu unterstützen.

Das **Endergebnis** ist folgendes: Tietz-Broccardo 198 **Punkte**, 3249,480 Kilometer. Eine Runde zurück: 2. Goebel-Schön 299 Punkte, 3. Funda-Charlier 196 Punkte. Zwei Runden zurück: 4. Richli-Siegel 268 Punkte, 5. Wambit-Wolke 144 Punkte. Drei Runden zurück: 6. Bulla-Wiethe 196 Punkte, 7. Ehmer-Waldorn 156 Punkte, 8. Mausch-Hürtgen 130 Punkte. Sechs Runden zurück: 9. Petri-Manthey 267 Punkte.

Oskar Tietz und der Franzose Broccardo.

Handball DSB.

Handball im Saale-Elster-Gau.

Beginn der 2. Runde in der 1. Klasse. — Polizei in Zeitz gegen BC.

In der 1. Klasse beginnt am Sonntag bereits die 2. Serie. Die **Polizei** fährt zum **ZBC.** nach Zeitz, und hier sollte es nicht einen so hohen Sieg für die Polizei geben, denn Schneider, Seehaus und Hille sind nicht mit von der Partie. Dafür ist aber wieder Seiler dabei. — In der **Frauenklasse** stehen sich in Freyburg **1. Fc. Freyburg** und **TuR. I** gegenüber.

Einen guten Spielabschluß hat der **PSC. Weißenfels** für den Bußtag gestaltet, indem er die **Leipziger Sportfreunde** zu einem Spiel nach Weißenfels verpflichtet hat.

Im Paradies des Skiläufers!

Von Carl Bayer (MSB.), Merseburg.

Was würde all die Aufzählung der Namen der Berge bedeuten, die wir von einsamen Hütten aus besuchten? Gipfel, auf denen wir standen, von Sonnenglanz geblendet, Gipfel, von denen wir in schwingenden Bögen talwärts fuhren, um die Stier der nächsten Höhe zuzuwenden. Diese schönen Gipfelreihen, wo sich lustige Scherzreden mit erlebendem Schauen ablösten! Im blendenden Schimmer standen Berge um uns, und weit draußen verschwamm der blasse Himmel mit den Bergen des Böhmer Waldes. — Nun mögen bunte Blätter, wie sie mir gerade in die Hände fallen, von Erlebnissen und schönen Fahrten in diesen unerschöpflichen Skigründen erzählen.

Ein Wintermorgen von seltener Klarheit zieht herauf — verblassend verschwindet der Mond hinter den Wipfeln der vereisten Bäume. Unsere Gesellschaft spurtet schon lange durch die stillen Gefilde — Ski vor, Stock vor, Ski — Stock — kaum unterbricht ein Laut die Morgenstille und das Schweigen der schlafenden Natur. Durch stille Dorfgassen führt unser Weg, nichtsahnende Menschen sehen uns verschlafen aus den Fenstern nach, wir aber haben das Lied auf den Lippen:

Zwei Bretteln, einen richtigen Schnee — juchhee,
das ist halt unsere höchste Idee!

Drei glückliche Tage wollen wir verleben — drei Weihnachtstage, auf die wir uns wie kleine Kinder freuten. Unbeschränkte Alleinherrscher wollten wir sein in Gottes freier Natur, es sollte ungemütlich im Kreise gleichgesinnter Kameraden werden. Im gleichen Takt klapten wir durch den Schnee. Sachte teilt sich das Pulver unter dem Bug der Stier und zischt leise.

Die Sonne ist hochgeklettert. — Ein ewiger Wechsel an Schönheiten zieht an uns vorüber, glitzernde Bäume und Sträucher, Pracht und Herrlichkeit, wohin das Auge schweift. Nur hin und wieder unterbricht ein Laut die Stille, wenn die märchenhafte Pracht zur Bewunderung hinriß. Nach stundenlanger Fahrt über Buckel und Mulden halten wir kurze Rast. In der Ferne sehen wir schon als schwarzen Punkt unser Ziel, die Hütte. Ein sonnenüberfluteter Gipfel blendet hierüber — es winkt uns nach schwerem Anstieg der Lohn, das Paradies für den Schneeschuhmann. Nach dreistündigem Anstieg ist die Hütte erreicht, die Hölzer werden abgeschnallt, und ein Dutzend fleißiger Hände ist beschäftigt, emsig die Schneemassen von Türen und Fensterläden wegzuräumen. Hernach wird Holz gehackt und eingeheizt, und ein besonders rühriges „Skihaserl" ist mit Hausfrauengeschick tätig, einen Kübel Tee zu kochen. Der schwerbepackte Rucksack wird in dieser Stunde um ein reichliches leichter. Der Anstieg hatte uns Appetit gemacht. Hernach saß man noch ein Stündchen beisammen unter Lachen und Scherzen. Doch wer hält das Sitzen länger aus, wenn durch die Fenster die schneeigen Firnen grüßen und locken. Ein wundervolles, ideales Skigelände liegt zu unseren Füßen — bald sind die flüchtigen Renner bestiegen und staubend tummeln wir uns den Sonnenhang hinunter. Es ist ein ungetrübter Genuß, hinter der Schneefahne des Gefährten herzuschweben, bald rechts, bald links, bald voraus sichsend in wild-fröhlicher Jagd! Der wohlgewachste Ski staucht unter den Füßen.

Gibt es etwas Schöneres, als in diesen herrlichen Skigründen den grauen Alltag vergessen? Der Skisport schließt die Teilnehmer zu inniger Freundschaft zusammen, die sich in Erinnerung an herrliche Fahrten bei Sonnenschein und Schneesturm, bei Mondenlicht und eisigem Nordost, an traute Stunden in der Hütte, wenn draußen der Sturm um die Wächten heulte, noch lange erhält! Heute blauer Himmel und gleißender Pulverschnee! An Baum und Strauch Millionen glitzernder und blitzernder Diamanten. Aber diese jungfräulichen Gefilde hinwegzugleiten ist wie eine Andacht — oft halten wir an in dieser flüchtigen Stunde und schauen. Wie helles Gold leuchten die Berge, und dunkle Striche ziehen unsere Stier. Das Auge trinkt all diese Herrlichkeiten in sich hinein, um es ewig festzuhalten.

Der Nachbargipfel ist erreicht. Schon aber schickt sich die Sonne an, Abschied zu nehmen. Die Konturen der Berge werden matter. An einem Waldessaum, windgeschützt, hatten wir uns zur Rast niedergelassen. Nach einer Stunde wollten wir wieder aufbrechen. Alles zögert. Jeder ahnt, daß uns der Sonnenuntergang und die darauffolgende Mondfahrt zurück zur Hütte noch ein wundervolles Schauspiel bieten wird. Allmählich überziehen sich die Gipfel mit kupfergoldener Farbe. Die Schatten der Tannen werden tiefer, bläulich schimmert unsere Stier Spur. Weit drüben, tief im Schnee vergraben, grüßt unsere Hütte und dahinter der blasse Mond, der zögernd hinter dem Gipfel steht. Nun auf! Wir lassen die Bretter laufen, was das Zeug hält. Ein seliges Gleiten und Schwingen! Mein Freund ist immer der erste — er hatte seine Hölzer mit Schellack „gewachst", was er beim Anstieg immer büßen mußte. Ein wundervoller Abend ist hereingebrochen. Bläulicher Schleier deckt sich auf die träumende Natur — der rote Sonnenball ist zur Tiefe geglitten! — Die Knie zusammengepreßt rasen wir in Hocke, einen Sti vor, einen Steilhang hinab — es rauscht und zischt und klingt, silbern gleißt der Pulverschnee im fahlen Mondlichte —

die Wonnen einer solchen hindernislosen Fahrt

zu schildern, haben schon Berufenere unternommen. Diese Stille um uns, die säuselnden Wipfel — keiner bricht den Bann des Schweigens, wenn wir verschnaufen und schauen! Jetzt noch einmal die Wonnen einer Schußfahrt, die uns noch ein wenig zur Höhe trägt — der Anstieg beginnt. Spät langen wir in der Hütte an. Das Feuer ist mittlerweile ausgegangen, aber bald prasselt es lustig, und das Wasser im Suppentopf wirft Blasen. Nach reichlichem Futtern wird noch das Pfeifchen in Brand gesteckt, und bald ist Liederklang und Stiklatein im vollsten Gange. Wer kennt sie nicht, die trauten Stunden in der Hütte? Harmonie in allen Ecken und Winkeln — draußen fegt der Nordost um die Läden. Der Mond guckt freundlich auf die fröhliche Schar. Erinnerungen werden ausgetauscht an Fahrten in Sturm und Wind, an Fahrten bei Sonne und Mond — Aber allmählich macht sich doch geltend, daß der Mensch der Natur untertan ist, Müdigkeit überfällt uns und einer nach dem anderen verduftet, um in die Schlafdecken und -säcke zu kriechen. Wach ist man noch lange, sinnend über den vergangenen heutigen Tag!

Der wundervolle Morgen, der durch die eisblumigen Fenster schaut, läßt uns bald munter werden. Der unvermeidliche wärmende Tee ist bald gebraut und dann geht es hinaus in den sonnigen Tag. Und er verging wie der erste, ungetrübt, all die Sorgen vergessend. Und wieder der Sonnenuntergang, der die Firnen in feurige Farben tauchte, dann wieder der Mond, dessen bleiches Licht sich über Kuppen und Täler legte, die Tannen im Raubreif, schemenhafte Schatten werfend, fernab schreit ein Käuzchen — das sollte die letzte Nacht in unserer lieben Hütte sein.

Als sollten wir daran erinnert werden, daß alles Schöne vergeht, brach früh und grau der dritte Tag herein. Kaum merklich und doch fühlbar legte sich der Abschiedsgedanke in unsere Herzen. Noch hatten wir einen Tag seliger Freiheit vor uns, und als wir uns vor der Hütte versammelten und zur Abfahrt rüsteten, wußte jeder, daß solche Stunden rasch und flüchtig sind — wir leerten auch an diesem Tage den Becher bis zur Neige —, noch einmal zuckte ein Sonnenstrahl durch die dräuenden Wolken, noch einmal grüßten in satten Farben die Gipfel, als uns in wohlgelungenen Schwüngen an stellen und sanften Hängen die hölzernen Renner zu Tale trugen. An der Station ein herzlicher Händedruck, ein kräftiges „Ski Heil!"

Viele, die einst in Lust und Freud vereint, viele von ihnen sind heute in alle Welt zerstreut oder sind nicht mehr — aber die gewaltigen Gestalten der Berge ragen zum Himmel, unverändert und trostbereit.

Der Spätherbstwind fegt über Stoppeln. Das melodische Herdengeläute ist verstummt, und die Natur rüstet sich zur Ruhe. Wenn es soweit ist, packt den Schneeschuhmann die Sehnsucht. Einige Wochen später streut Frau Holle sachte weißen Segen und endlose Felder, Hügel und Mulden, steinige Almen und Gipfel verwandeln sich in weißwogende Wellenberge und werden zum Paradies für den Skiläufer. Ihn lockt und reizt die Lust und die Gefahr des Sportes, er berauscht die Natur in ihrer Reinheit. Bis tief hinein in den Frühling kann er sich von seinem Element nicht trennen — gibt es denn auch reizvollere Gegensätze, als von schneeigen Bergen in lachende Täler zu schauen —, wie oft sind wir schon auf Wiesen gelandet und pflückten Frühlingsboten — Gänseblümchen! So erlebt der Schneeschuhläufer das Werden der Natur, den Übergang von Winter zum Frühling — er empfindet das Werk vieler Monate gleichsam als Geschenk eines einzigen göttlichen Maientages.

Aber von blanken Höhen lockt es und lockt. Kaum im Tale, erfaßt das Herz schon wieder neues Sehnen nach oben! Wie sagt doch Henry Hoet in seinen Wanderbriefen:

„In sanfter Steilheit dann Bogen an Bogen
Aus Gleiten und Schwingen ein wiegender Tanz.
Ein Hang, noch von keiner Spur durchzogen,
Liegt, lockend in Demut, gehört dir ganz.
Ich stürz mich hinein, mach mich zum Herrn,
Es ist wie ein Schwanken, ein trunkener Stern
Hoch über all dem Leid und der Erde fern,
Der Sonne verschworen, — das nenne ich Leben."

In Kürze

Unter der Leitung von Dr. Banwens (Köln) stehen sich am 9. Dezember in London die beiden Fußball-Nationalmannschaften von England und Spanien gegenüber. Es ist Englands erstes Länderspiel auf feindlichem Boden und soll die Revanche für das 1929 gegen Spanien mit 3:4 verlorengegangene Spiel in Madrid bringen.

Am Sonntag findet in Leipzig auf dem 1867er Platze ein Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Tschechoslowakei statt.

Helene Mayer steht im Londoner Damen-Florett-Fechtturnier bereits in der Endrunde, nachdem sie in der Vorrunde ein Gefecht verloren hatte.

Eugen Kipp, Stuttgart, der bekannte deutsche Fußball-Internationale, ist im Alter von 46 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

Tischtennis-Turnier.

Am Donnerstagabend fand im Klubhaus vom SpV. 1899 ein Tischtennis-Turnier zwischen 99 und der **Vereinigung ehem. Mittelschüler** statt. Der sehr spannend verlaufene Kampf endete unentschieden. Endergebnis: 909:907 Spiele für ehem. Mittelschüler, 23:28 Sätze für 99, 6:6 Punkte. In den acht Einzelkämpfen siegten die Mittelschüler 5:3, in den Doppelspielen 99 mit 3:1.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Schiedsrichter-Ausschuß.

Änderungen zum 8. November 1931: **Spiel 512,** BfL. Merseburg III—Sportfreunde III, leitet **Preußen** Merseburg; Jun.-Spiel 364a, 10 Uhr, Cröllwitz I—**98** II leitet Wagner (Lettin); Jun.-Spiel 358, **10 Uhr,** 96 I—Zörbig I leitet Rosch (Fav.).

* Schiedsr. Wilh. Werner (Zahn Landsberg) meldet sich baldigst beim Schiedsr.-Ausschuß.

Hohl. **Zabel.**

Saale-Elster-Gau.

Amtliche Bekanntmachung Nr. 10 vom 5. Nov. 1931.

Schiedsrichteransetzung. Zwecks Ansetzung der Schiedsrichter für die 2. Serie findet am **Montag** (9. Nov.) im Stadttheater Weißenfels eine Sitzung der Vereinsvertreter der erstklassigen Vereine (20 Uhr) statt.

Beginn der 2. Serie. Die 1. Klasse beginnt bereits am 15. Nov., die unteren Klassen erst am 29. Nov. Der 20., 25. und 26. Dezember 1931 und 1. Januar 1932 bleiben spielfrei.

Zurückgezogene Mannschaft: Zeitzer SpV. IV.

Forderung. Rosleben hat an Kädel (Nebra) 4,40 Mark Schiedsrichterkosten umgehend zu zahlen.

Ersatzkleidung. Naumburg 05 II. Mannschaft schwarze Hose, weißer Jersey.

Neuansetzungen. Hsh. III—Thei. II, **10 Uhr,** Nessa, am 15. Nov.; 05 Jun.—ZBC. Jun., 13.15 Uhr, NBC., am 15. Nov. Die Vereine wollen **am 15. und** 22. Nov. noch ausstehende Spiele der 1. Serie in gegenseitiger Vereinbarung zum Austrag **bringen!** Alle dann noch nicht erledigten Spiele **werden am** Schluß der 2. Serie angesetzt. **Bei den vereinbarten** Spielen erbitten wir eine Mitteilung!

Nächste GB.-Sitzung am Freitag, **den 13. Nov.,** 20 Uhr, im Stadttheater. Vollsitzung.

Das Spiel WSC. I—05 I beginnt **14.15 Uhr.**

Der Gauvorstand.

Vereinsnachrichten

ATV., Spielabteilung. Spiele am Sonntag: Jugend 10.30 Uhr: (ATV.-Platz); II. Schüler 9.30 Uhr (ATV.-Platz): I. Schüler 10 Uhr in Rössen; Abfahrt der Reserve und M.-M. 13 Uhr Staatsbahn.

Der Spielleiter.

ATV., Jugendabteilung. Montag, abends 8 Uhr, Jugendversammlung im Turnerheim. Erscheinen ist Pflicht. Der Obmann.

ATV. Sonnabend, den 7. Nov., 20.15 Uhr, Turnausschußsitzung im Vereinsheim. Erscheinen sämtlicher Fachwarte und Vorturner notwendig. Ebenfalls der Wahlausschuß.

Der Oberturnwart.

TuSpV. 1885. Sonnabend, den 7. November, 20 Uhr, Monatsversammlung im Turnerheim. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

GV. Meuschau. Sonnabend, den 7. d. M., abends 8.30 Uhr, im Gasthaus Meuschau Monatsversammlung. Da wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Sportverein 1926 Beuna G. V. Sonnabend, den 7. Nov. 1931, abends 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Noch 3
volkstümliche Bekleidungs-Tage!
Das sind Preise!

Herren-Ulster aus tragfähigen Stoffen . . . . . 28.00 24.00 — **18.00**

Herren-Ulster u. Ulster-Paletots solide Ausführung u. modern gemustert . . 38.00 34.00 — **28.00**

Marengo und schwarze Paletots hohe Qual., immer mod. u. prakt. 58.00 54.00 48.00 44.00 — **38.00**

Moderne Herren-Anzüge in blauen u. braun. Farbtön., gute Qual. 58.00 44.00 38.00 — **34.00**

Blaue 2 rhg. Herr.-Anzüge Kammgarn- u. Stammqualitäten . . 68.00 58.00 48.00 — **38.00**

Fischer & Co G. m. b. H.
Großes Fachgeschäft mit eigener Kleiderfabrik
Merseburg — Entenplan 4
Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Synthetische Herstellung von Riesendiamanten möglich?

Der Berliner Chemiker Dr. Georg Senftner hat bekanntgegeben, daß es ihm gelungen sei, auf synthetischem Wege Diamanten von jeder beliebigen Größe herzustellen. Bisher war es nur möglich, kleine Splitter durch Schmelzprozesse im Lichtbogen zu erzeugen.

Ein Wort zur Bankenaufsicht

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: In weiten Kreisen des interessierten Publikums scheint noch eine ziemlich starke Unkenntnis über das Wesen der staatlichen Bankenaufsicht zu bestehen. Infolgedessen dürfte es angebracht sein, den Sinn und Zweck der Bankenkontrolle und die Form, in welcher die Erreichung des gesteckten Zieles angestrebt werden soll, mit einigen Worten zu skizzieren. Die Bankenaufsicht ist an und für sich nichts Neues; sie besteht für alle Banken z. B. schon seit längerer Zeit in Schweden, aber auch innerhalb der Grenzen Deutschlands wird schon lange eine staatliche Aufsicht gegenüber den Hypothekenbanken, den Sparkassen und den öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten ausgeübt. Sie erfährt also neuerdings nur eine Ausdehnung auf die privaten Banken.

Durch die Kontrolle der Banken soll jedoch keineswegs ein Eingriff in den privatwirtschaftlichen Charakter der Banken und damit in die Dispositionen der Leitung der betreffenden Institute in Frage kommen, sondern es soll nur Vorsorge getroffen werden, daß die bei Gewährung von großen Krediten allgemein üblichen Vorsichtsmaßregeln innegehalten werden, daß die unbedingt nötige Bewegungsfreiheit ud Liquidität der Banken erhalten bleibt und daß nicht an ein und dasselbe Unternehmen hohe Kredite von einer ganzen Anzahl von Banken gegeben werden, deren Gesamthöhe dann in keinem richtigen Verhältnis zur Bonität der Kredit in Anspruch nehmenden Firma steht. Eine Aufhebung des Bankgeheimnisses, die in manchen Kreisen befürchtet wird, kommt unter keinen Umständen in Frage. Es wird sich also bei der Bankenaufsicht nicht darum handeln, Einsicht in die Konten der Bankenkundschaft zu nehmen. Diesbezügliche Bedenken sind als vollkommen abwegig zu bezeichnen.

Rohöl- und Benzinpreise steigen in Amerika.

Die führenden Rohölproduzenten von Oklahoma und Texas, unter ihnen die Socony-Vacuum Corp. und die Magnolia Petroleum Co., die gleichzeitig große Rohölaufkäufer sind, haben die Rohölnotierungen in diesen beiden Hauptproduktionsgebieten der USA. um durchschnittlich 15 Cent pro Barrel heraufgesetzt. Die Notierung für Rohöl mittlerer Qualität lautet nunmehr auf 71, nachdem der Preis im Juli d. J. unter den Einwirkungen der Überproduktion bis auf 15 Cent heruntergegangen war. Diese schon seit Wochen erwartete Preiserhöhung ist die mittelbare Folge der in den Überschußfeldern von Oklahoma und Texas ergriffenen Maßnahmen. Unmittelbar ist sie jedoch ausgelöst worden durch die in der letzten Zeit eingetretene Befestigung auf den Benzinmärkten des Midkontinents. Die Stabilisierung der Rohölproduktion, die anhaltend gute Bedarfsnachfrage nach den Hauptprodukten der Erdölindustrie und die Entlastung in der Vorratshaltung bei Rohöl und Benzin haben diese Markterholung begünstigt. In den Kreisen der Petroleumindustrie und insbesondere an der Neuyorker Börse hat die Nachricht von der Heraufsetzung der Rohölnotierungen größtes Aufsehen erregt. Man erwartet, daß in Kürze auch das zweitgrößte Produktionsgebiet, Kalifornien, mit Preiserhöhungen vorgehen wird. Wenn diese Bewegung anhält, dürfte auch eine Rückwirkung auf die Benzinexportmärkte der Vereinigten Staaten nicht ausbleiben.

Sanierung beim Stahlverein.

In Börsenkreisen beschäftigt man sich neuerdings wieder lebhaft mit der finanziellen Lage der westdeutschen Schwerindustrie und insbesondere der Vereinigten Stahlwerke. Man spricht schon ganz offen von der Notwendigkeit einer Sanierung durch Kapitalzusammenlegung und von ähnlichen Maßnahmen. Hierzu ist folgendes zu bemerken: Für den 24. November ist eine Sitzung des Aufsichtsrates einberufen worden, in der jedoch nur laufende Angelegenheiten behandelt werden. Der Abschluß per 30. September wird, wie immer bei den Vereinigten Stahlwerken, erst im Januar oder Februar vorgelegt werden und von der Aufsichtsratssitzung am 24. November sind keinerlei Beschlüsse zu erwarten. Es ist richtig, daß die Lage in der Montanindustrie sehr ernst ist und sich neuerdings bedenklich zugespitzt hat, und daß mehrere Konzerne ziemlich hoch verschuldet sind und zweifellos nicht mehr die Abschreibungen verdienen können. Man muß jedoch berücksichtigen, daß eine Sanierung durch Zusammenlegung des Aktienkapitals, wenn die Schulden höher sind als das Eigenkapital, so lange keinen rechten Sinn hat, wie man kein neues Kapital hereinbekommen kann, sei es entweder durch Wiedererhöhung des Aktienkapitals oder durch Umwandlung von Schulden in Aktien. Es kann jedenfalls vorläufig so viel gesagt werden, daß die Sanierungsfrage bei den Vereinigten Stahlwerken zur Zeit nicht aktuell ist, und daß auch von Exekutionen in Stahlvereinsaktien nicht die Rede sein kann.

Österreichische Wirtschaftsprobleme

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher.

Die Schicksalsverbundenheit Mitteleuropas und die engen natürlichen Beziehungen, die besonders auch Deutschland mit den mitteleuropäischen Staaten verflechten, sind grade während der kritischen Entwicklung im Sommer und im Herbst d. J. besonders deutlich zutage getreten.

Im Verlage von Ferdinand Enke, Stuttgart, erscheint demnächst das Buch „Die Nachfolgestaaten Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und ihre wirtschaftlichen Kräfte" aus der Feder des durch sein Standardwerk über den Balkan bekannten Verfassers Dr. Gerhard Schacher. Der politische und wirtschaftliche Aufbau dieser drei, für die Entwicklung Mitteleuropas und damit besonders auch für die Stellung Deutschlands so wichtigen Staaten wird hier an der Hand ausführlichen, in solcher Übersichtlichkeit sonst kaum gebotenen Tatsachenmaterials beleuchtet, so daß sich ein zuverlässiges und farbenreiches Bild Österreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei, ihrer wechselseitigen Beziehungen und ihres Verhältnisses zu Deutschland ergibt. Durch ein Entgegenkommen des Verlages können wir nachfolgend einen die österreichischen Wirtschaftsprobleme behandelnden Abschnitt aus dem interessanten neuen Buch Gerhard Schachers veröffentlichen:

Innerhalb Österreichs fällt der starke Gegensatz der in dem neuen Staat vereinigten acht Bauernländer gegenüber der großen Metropole Wien, in der annähernd 30 Prozent der gesamten Bevölkerung lebt, ins Auge. Die Losreißung der an die anderen Nachfolgestaaten gefallenen wichtigen Überschußgebiete war für die Hauptstadt naturgemäß noch in weit höherem Maße bedeutungsvoll als für diese Bundesländer, weil der größte Teil der in Wien konzentrierten österreichischen Industrie nunmehr zwangsläufig in große Absatznöte geraten mußte, während andererseits die Deckung des Lebensmittelbedarfes dieser Millionenstadt von Ungarn und Böhmen auf die landwirtschaftlich an und für sich nicht als besonders ergiebigen österreichischen Bundesländer übertragen werden mußte. Auch die Verteilung der Industrie im neuen Österreich ist als entschieden unproportioniert anzusprechen und hier liegt auch der Grund dafür, daß einzelne österreichische Industrien erhebliche Ausfuhrüberschüsse zeigen, während der Bedarf an den meisten Rohstoffen und Brennmaterialien die österreichische Wirtschaft deutlich auf die Einfuhr aus dem Auslande verweist. Der Wegfall der für die Industrie Österreichs so wichtigen Rohstoffquellen in den früher zum Staatsgebiet der Monarchie gehörigen Landesteilen stellte die erste und größte Schwierigkeit dar, die die Wirtschaftspolitik des Landes nach Friedensschluß zu lösen hatte. Durch die Schaffung der neuen Landesgrenzen entstanden weitere Probleme bei der Durchschneidung der Verbindungen zwischen den Industrien im sogenannten Neuausland auf der einen und der Wiener Zentrale auf der anderen Seite. Es ergaben sich tiefgreifende Umschichtungen, die insbesondere auch in der Verlegung des Sitzes und der Direktionen wichtiger Unternehmungen von Wien nach der Tschechoslowakei, Ungarn, Italien usw. ihren Ausdruck fanden, und hieraus wieder resultierten bedeutende organisatorische Schwierigkeiten des Wiener Großbankwesens, dessen Aufbau den bedeutenden Wirtschaftskräften eines viel größeren Landes entsprochen hatte. Obwohl auf verschiedenen Wegen, insbesondere auch durch die erhöhte Pflege des Fremdenverkehrs, mit zum Teil nicht geringen Erfolgen versucht wurde, für diese außerordentliche Verengung der Grenzen eines großen, reichen und wirtschaftlich produktiven Staates auf ein kleines, besonders armes und noch dazu mit den bedeutenden, sich aus der übermäßigen Größe einer solchen Hauptstadt ergebenden Problemen belasteten Kleinstaates Erleichterungsmöglichkeiten zu finden, mußten diese immer wieder dort scheitern, wo man glaubte einen normalen Ausgleich für diesen Gegensatz zwischen Wien und den acht Bauernländern zu finden.

Ihrer ganzen geographischen Lage nach, insbesondere auch mit Rücksicht auf ihre klimatischen Vorzüge und ihre landwirtschaftlichen Schönheiten waren diese Länder gewiß von jeher in hohem Maße für den Fremdenverkehr geeignet und der Versuch, gerade diese Einnahmequelle der Bundesländer zu steigern, erwies sich entschieden als richtig. Andererseits fällt aber im Rahmen des neuen österreichischen Kleinstaates diesen Bauernländern eine weitere wichtige Funktion zu, die sie im alten Österreich kaum oder nur in verhältnismäßig geringem Maßstabe zu übernehmen brauchten:

die landwirtschaftliche Versorgung Wiens.

Hieraus und ebenso aus der völlig verschiedenen geistigen und politschen Einstellung der Wiener Bevölkerung auf der einen und der österreichischen Bergbevölkerung auf der anderen Seite ergibt sich der schwere, sich durch die ganze politische und wirtschaftliche Entwicklung des neuen Österreich hinziehende Gegensatz zwischen den beiden Bevölkerungsteilen. Österreich ist, wenn man von Wien absieht, ein Land fast ohne Großstädte. Graz, die Hauptstadt der Steiermark mit ihren 153 000 Einwohnern, und allenfalls noch Linz sind überhaupt nur als Großstädte von mehr als 100 000 Einwohnern anzusprechen. Die rein auf Industrie und Handel eingestellte, überwiegend proletarische oder durch die unglückliche Entwicklung in der neuen Republik stark proletarisierte Einwohnerschaft der österreichischen Hauptstadt mußte in einen immer schärferen Gegensatz zu der allenfalls auf die Erhaltung durch eigene landwirtschaftliche Erzeugung und dem Fremdenverkehr angewiesene Bevölkerung der Bauernländer geraten. Es ergab sich hier nur entweder die Möglichkeit der Majorisierung einer immerhin kulturell, politisch und wirtschaftlich hoch entwickelten europäischen Metropole durch die in diesen Hinsichten doch wohl eher zurückgebliebenen Bevölkerungsteile der anderen Bundesländer oder aber eine ebensowenig sinnvolle Einfügung dieser fast rein landwirtschaftlich orientierten Produktionsgebiete in eine von Wien aus geführte und naturgemäß vorwiegend die Interessen eines Industriestaates vertretenden Politik. Das wichtigste Hemmnis für die früher so glänzende Entwicklung der österreichischen Hauptstadt Wien ist in diesem Gegensatz zu der zahlenmäßig noch immer weit überwiegenden Bevölkerung der anderen acht Bundesländer zu erblicken. Eine ideale Lösung dürfte hier schwer oder überhaupt sogar niemals auffindbar sein, und zwar um so weniger, als die hauptsächlich in Wien und allenfalls den beiden genannten Großstädten zentralisierte Industrie bei ihrer Exportpolitik auf eine fast endlose Kette von Widerständen in den ausländischen Absatzgebieten, ganz besonders aber im sogenannten Neuausland, d. h. den früher zu Österreich-Ungarn gehörigen Absatzmärkten stieß.

Gewisse Lichtblicke können nun allenfalls in einer langsamen Industrialisierung der acht österreichischen Bauernländer selbst erblickt werden. Trotz der großen Agrarkrise und der für die österreichische Landwirtschaft ganz besonders erschwerten Produktions- und Arbeitsverhältnisse läßt sich, wie aus den oben aufgeführten bevölkerungspolitischen Angaben ersehen werden kann, in Österreich eine Landflucht nicht feststellen, und im Gegensatz zu allen Nachbarländern, insbesondere den Nachfolgestaaten, ergibt sich für Österreich nicht nur keine Bevölkerungszunahme in der Hauptstadt, sondern sogar eher ein kleiner Abfluß aufs Land. Die Gründe hierfür liegen einerseits in den immer schwieriger werdenden Lebensverhältnissen Wiens, andererseits wohl aber auch darin, daß bei zunehmender Erschließung der wertvollen Wasserkräfte, die mit die aussichtsreichsten wirtschaftlichen Reserven dieses Landes darstellen, ein Industrialisierungsprozeß der österreichischen Bauernländer vor sich zu gehen beginnt, der in seinen Auswirkungen tatsächlich viel zur Erleichterung der im Gegensatz zwischen Stadt und Land begründeten politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten beitragen könnte. Diese Erschließung, besonders der alpinen Wasserkräfte, stellt somit eine der Hauptaufgaben für alle Bestrebungen dar, einen Ausgleich innerhalb der österreichischen Volkswirtschaft zu erzielen, und gerade von hier aus könnte früher oder später eine allgemeine großzügige Industrialisierung des Landes, insbesondere aber auch eine rentablere Gestaltung der bisher zum Teil unter sehr schwierigen Produktionsverhältnissen arbeitenden österreichischen Industrie erfolgen.

Die Stillegung der Stickstoffwerke Piesteritz.

Die vom Reich an ein privates Konsortium verpachteten Stickstoffwerke in Piesteritz bei Wittenberg sollen laut „Saalezeitung" nunmehr stillgelegt werden, nachdem die mit der Reichsregierung gepflogenen Verhandlungen gescheitert sind. Zur Entlassung kommen am 8. November noch 1100 Mann. Ob auch die nicht Kalkstickstoff produzierenden Betriebswerke betroffen werden, geht aus der Zeitungsmeldung nicht hervor. Von der Stillegung ist auch die Elektrowerke AG., die schon jetzt auf ihrem Kraftwerk in Zschornewitz mit starken Einschränkungen arbeitet, schwer betroffen, denn die Stickstoffwerke waren einer der größten Stromabnehmer.

Es ist noch ungewiß, ob es tatsächlich zur Stilllegung kommt. Auf jeden Fall würde es sich, wie man uns sagt, nur um Stillegung auf höchstens 3 bis 4 Monate mit Rücksicht auf die Lagerbestände handeln.

Rothenburger Feuer

geht in Konkurs.

In einer Senatssitzung beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, die sich mit der Bilanz der Rothenburger Feuerversicherung AG. in Görlitz per 31. Oktober zu befassen hatte, ist beschlossen worden, der Gesellschaft aufzugeben, Konkursantrag beim zuständigen Amtsgericht in Görlitz zu stellen. Die Gesellschaft befindet sich bekanntlich in Liquidation, und das Reichsaufsichtsamt hatte im Juni 1931 die Aufrechterhaltung des am 21. Mai 1931 angeordneten Zahlungsverbots verfügt.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Rositzer Zuckerraffinerie in Rositz. — Zuckerraffinerie Halle in Halle a. S. — Ungefähr Vorjahrsergebnisse. Wie wir hören, werden nach den bisher vorliegenden Abschlußunterlagen die Ergebnisse beider Gesellschaften für 1930/31 ungefähr denen des Vorjahres entsprechen (i. V. 4 Prozent Dividende). Beschlüsse über die Verwendung der Reingewinne liegen noch nicht vor.

Eisenwerk Thale nur zu 40 Prozent ausgenutzt. Der Geschäftsgang bei dem zum Interessenkreis des Frankfurter Aquilakonzerns gehörenden Eisenhüttenwerk Thale AG. war in dem bisher abgelaufenen Teil des Jahres 1931 unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse nicht unbefriedigend. Der Umsatz war in den ersten sechs Monaten 1931 nicht weiter rückläufig. Die Julikrise und ihre Auswirkungen haben in den Folgemonaten allerdings wieder eine Abschwächung des Geschäfts gebracht. Weitere Betriebseinschränkungen seien zwecks Anpassung an den verminderten Absatz nicht zu vermeiden gewesen. Die Beschäftigung betrage etwa 40 Prozent der normalen Betriebsausnutzung. Ein Ausgleich durch Export sei nicht möglich gewesen, da dieser sich durch die Verschärfung der Weltkrise immer schwieriger und risikoreicher gestaltet. Die finanzielle Lage hat sich nicht verschlechtert, da es durch vorsichtige Dispositionen gelang, einen Abbau der Verbindlichkeiten zu erzielen.

Eduard Lingel, Schuhfabrik AG. in Erfurt. — Vollbeschäftigt. In der Generalversammlung wurde der Abschluß (Vortrag des Gewinnes von 123 554 Reichsmark) genehmigt. Die Firma, die auch größere Auslandaufträge zu erledigen hat, ist z. Z. voll beschäftigt und arbeitet in allen Betrieben 47½ Stunden.

Landkraftwerke Leipzig AG. in Kulkwitz. — Dividendenvorschlag 5,5 Prozent. Wie verlautet, ist in Aussicht genommen, für das Geschäftsjahr 1930/31 5,5 (i. V. 6,5) Prozent Dividende zur Verteilung vorzuschlagen.

Vogtländische Spitzenweberei AG. in Plauen i. V. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 8. Dezember einzuberufenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1930/31 eine Dividende von 3 Prozent (i. V. 11 Prozent) vorzuschlagen.

Vor einem neuen Riesenzusammenschluß in der Standard-Oil-Gruppe. Die Vorbereitungen für einen Zusammenschluß der Standard Oil Companie of New Jersey mit der Standard Oil Companie of California nehmen, wie aus Verwaltungskreisen der erstgenannten Gesellschaft verlautet, einen günstigen Verlauf. Die für die Vereinbarung der Fusionsbedingungen erforderliche Inventuraufnahme wird bereits bei beiden Gesellschaften durchgeführt. Die Bedeutung dieser neuen Riesenfusion in der Standard-Oil-Gruppe wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die beiden Gesellschaften zusammen im vergangenen Jahre 143,8 Millionen Faß Rohöl gefördert haben, d. h. 12,9 Millionen Faß mehr als die gesamte Rohölausbeute Rußlands im gleichen Jahre betragen hatte.

Finanzierungsschwierigkeiten bei einer Ruhrzeche. Nachdem infolge des Zusammenbruches des Bankhauses Deichmann & Co. in Köln die Firma Harkort Brückenbau in Duisburg die Zahlungen eingestellt hat, sind nun auch bei den Gewerkschaften Diergardt-Mevissen 1—4, die bei Rheinhausen am linken Niederrhein ein Steinkohlenbergwerk betreiben, gewisse Finanzierungsschwierigkeiten entstanden. In der Frage der Sicherung der laufenden Akzeptkredite in Höhe von rund 1,5 Mill. RM. sei zwar bereits eine Klärung erreicht, weitere Finanzierungsverhandlungen befänden sich aber noch in der Schwebe. Die Mehrheit der Kuxe liegt in der Vergleichsmasse von Deichmann & Co.; einige hundert Kuxe der Gewerkschaften befinden sich im Besitze der I. G. Farbenindustrie.

Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther AG. in Selb in Bayern. Der Aufsichtsrat wird der Generalversammlung vorschlagen, für das am 30. Juni 1931 abgelaufene Geschäftsjahr aus dem Reingewinn von 418 953 M. (i. V. 667 222 M.) eine Dividende von 4 Prozent (7 Prozent) auf die Stammaktien auszuschütten und auf die Vorzugsaktien die satzungsgemäßen 6 Prozent zu vergüten. Der verbleibende Betrag von 94 393 M. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	5. 11	4. 11.		5. 11.	4. 11.
Buenos 1 Peso	1.028	1.018	Jugosl. 100 D.	7.473	7.473
Japan 1 Jen	2.048	2.058	Kopenh. 100 K.	90.91	90.91
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	14.29	14.34
Lond. 1 Pfd. St.	15.78	15.78	Oslo 100 K.	88.91	88.91
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.58	16.58
Rio 1 Milr.	0.259	0.259	Schweiz 100 Frk.	82.12	82.12
Amsterd. 100 G.	170.03	170.03	Sofia 100 Lewa	3.072	3.072
Ath. 100 Drchm.	5.195	5.195	Span. 100 Pes.	36.91	36.91
Brüss. 100 Belg.	58.74	58.74	Stockh. 100 Kr.	91.41	91.91
Danz. 100 Guld.	82.37	82.37	Budapest 100 P.	73.28	73.28
Hels. 100 f. M.	8.19	8.19	Wien 100 Schill.	58.94	58.94
Italien 100 Lire	21.78	21.68			

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	5. 11.	(Für 100 kg)	5. 11.
Weizen, märk.	227.0—230.0	Kl. Speiseerbsen	25.00—28.00
Roggen, märk.	198—200	Futtererbsen	—
Rauhgerste	177—180	Peluschken	17.00—19.00
Industrie- und Futtergerste	173—177	Ackerbohnen	16.50—18.00
		Wicken	17.00—20.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	11.00—12.50
Hafer, märk.	152.00—157.00	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.75—33.00	Rapskuchen	—
Roggenmehl	28.00—30.00	Leinkuchen	13.80—14.10
Weizenkleie	10.50—11.00	Trockenschnitz.	6.20—6.30
Roggenkleie	10.25—10.75	Soja-Schrot	12.10
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	24.00—30.00	Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 5. November.

Die scharfen Preisschwankungen der letzten Tage an den überseeischen Terminmärkten haben hier eine gewisse Unsicherheit ausgelöst, so daß sich im heutigen Produktenverkehr stärkere Zurückhaltung zeigte, die in einer erneuten Einengung des Geschäftsumfangs zum Ausdruck kam. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft setzte Weizen zwar bis 1½ M. höher ein, bei Roggen war die Preisgestaltung bereits uneinheitlich, besonders da im Vormittagsverkehr Abgaben von besonderer Seite erfolgt sind. Nur Märzroggen blieb zunächst gut behauptet. Am Promptmarkte hat sich das Angebot wieder etwas zurückgezogen, und die Forderungen waren hoch gehalten, nennenswerte Preisbesserungen waren aber bei der vorsichtigen Kaufpolitik der Mühlen, die zum Teil durch die Verhandlungen über den Brotpreis gegründet ist, nicht durchzuholen. Weizen wurde etwa 1 M. höher als gestern bewertet, während die Roggenpreise als behauptet zu bezeichnen waren. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft bei wenig veränderten Preisen. Hafer und Gerste waren weiter knapp angeboten; wegen des schleppenden Konsumgeschäfts bewilligte der Handel nur zögernd höhere Forderungen. Weizenexportscheine wurden auf gestrigem Stande angeboten.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM)	5. 11.	4. 11.
Elektrolytkupfer (180 kg)	69.75	69.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	48.00—50.00	48.00—50.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	44.00—47.25	44.25—47.50

Kartoffelnotierungen vom 5. November.

Speisekartoffeln weiße 1,35—1,45 M., do. rote 1,60—1,80 M., Odenwälder blaue 1,70—2,00 M., andere gelbfleischige außer Nieren 1,90—2,20 M. — Die Preise gelten für in Berlin bahnstehende Ware bei Abschlüssen mindestens einer Waggonladung (Großhandelspreise). — Fabrikkartoffeln in Pfennig 6½—7½ pro Stärkeprozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0011

TEIL-AUSVERKAUF

Auf die schon bedeutend herabgesetzten Spielwaren und Wirtschafts-Artikel
extra noch Rabattmarken

Sport	Nickelwaren Kristall	Lederwaren	Rabatt
10%	25%	30-50%	

Sporthaus Hans Käther

Sonnabend, Sonntag und Montag
Haus-Kirmes im Waldbad Leuna

Morgen auf dem Wochenmarkt
Billige Winteräpfel
Otto Fickert
Teichstraße 43
Telephon Nr. 2378

M.R.G.
Morgen, Sonnabend, abds. 8½ Uhr, **Jahreshauptversammlung** im Bootshaus.

Im Schützenhaus
wird am Sonntag, den 8. Nov., die
Braunsdorfer Kirmes
mitgefeiert. Für die dazugehörigen Kirmesspezialitäten ist bestens gesorgt. **H. Heinecke.**

Achtung! Halle! Achtung!
Wo gehen wir am Sonnabend und Sonntag hin?
Ins Restaurant zum Leuna-Teich
Großes Hammelkeulenessen m. Thüringer Klößen, a Portion 1.— M. An beiden Tagen **Unterhaltungsmusik.**
Voranzeige.
Mittwoch, den 11. Nov., um 4 u. 8 Uhr.
Freitag, den 13. Nov., um 4 u. 8 Uhr.
Sonnabend, 14. Nov., um 4 u. 8 Uhr.
Sonntag, den 15. Nov., um 4 u. 8 Uhr
großes Geld-Preisskaten
in Serien.
1. Preis 100 M, 2. Preis 75 M, 3. Preis 50 M usw. 50 Tische müssen gespielt werden. Einsatz 2 M und 25 Pf. Kartengeld. Bedingungen hängen im Lokal aus.
Freundlichst ladet ein **Kurt Knoche.**

Kötzschen Gasthaus Lindner
Sonntag, den 8. Nov., von nachm. 3 Uhr, und Montag, d. 9. Nov., von abds. 7 Uhr
großer Kirmesball
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Billige Eintritts- u. Tanzpreise.
Es ladet freundlich ein Der Wirt.

Bahnhof Niederbeuna
Morgen, Sonnabend, ab 7 Uhr abends, und Sonntag, den 8. Nov., ab 4 Uhr:
groß. Kirmesball
Für Gemütlichkeit und Humor sorgt die **Stimmungskapelle Croßego.** Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Jäpsch und Frau**
NB. Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Gasthaus Wünsche, Oberbeuna
Sonntag, den 8., und Montag, den 9. Nov.:
große Kirmesfeier
An beiden Tagen ab 4 Uhr:
großer Ball
Für gute, flotte Musik sowie Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Um gütl. Zuspruch bittet **Der Wirt Kurt Wünsche**

Gasthaus zur Auebrücke, Rössen
Zu dem am kommenden Sonntag u. Montag stattfindenden
Kirmesball
verbunden mit **11. Stiftungsfest**
ladet ergebenst ein **Jugendverein Rössen.**
Anfang 19 Uhr! Anfang 19 Uhr!

Gemeindegasthaus Frankleben
Elektrische Haltestelle
Sonntag, d. 8. und Montag, d. 9. November
gr. Kirmesfeier
An beiden Tagen ab 4 Uhr: **großer Ball.** Flotte Musik! Verstärkte Hauskapelle! Küche u. Keller bieten das Beste. Im Garten: Volksbelustigung, Karussell, Luftschaukel usw. Frdl. lad. ein **P. Wirt H. Förtsch.**
NB. Heute Freitag Schlachtefest

Göhlitzsch
Sonntag, den 8. November von 7 Uhr ab
großer Ball
Eintritt 50 Pf.! — — Tanz frei!
Es ladet freundschaft ein Der Wirt.
mit od. ohne Vierer

Der Waldschmied in Löpitz
ladet zum Sonntag und Montag
zur Kirmes
freundlichst ein.

Auf zur Kirmes nach **Frankleben**
in Siebecks Gastwirtschaft
Sonntag, den 8. Nov. 1931, ab 4 Uhr nachm.
großer Kirmesball
ab 8 Uhr abends **großes Militär-Konzert** mit anschl. **Ball,** ausgef. von der Bat.-Musik d. Inf.-Reg. 11, Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. Karten im Vorverkauf.
Montag: **Unterhaltungsmusik.**
Dienstag, d. 10. Nov., ab 8 Uhr abds. **Gesellschafts-Abend, Konzert u. Ball,** ausgef. von Mitgliedern des ehem. Sinfonie-Orchesters, Halle, mit humoristischen Einlagen.
NB. Küche und Keller bieten das Beste. Es ladet freundl. ein **Der Wirt Max Heider.**

Kriegsdorf
Sonntag, d. 8. 11., v. nachm. 4 Uhr an u. Montag, d. 9. 11., von abends 8 Uhr an ladet zur
Kirmes
zur **Ballmusik** freundl. ein **Otto Winter.**

Auf nach Burgliebenau
zur Kirmes
am Sonntag, d. 8. u. Montag, d. 9 November.
Es laden ergebenst ein die Wirte **Max Angermann und Fritz Fulge**

1 2 3 4 5 6
6 Punkte sprechen für ATA

Punkt 1) Fein gemahlen, daher ergiebig und schonend!
Punkt 2) Geruchlos und hygienisch!
Punkt 3) Leichte und starke Schmutzlösung!
Punkt 4) Praktisch und sparsam durch die handliche Streuflasche!
Punkt 5) Vielseitig im Gebrauch!
Punkt 6) Sehr niedriger Preis!

6 hervorragende Kennzeichen, die Sie bei Ata finden. Was Sie auch mit Ata säubern wollen – sei es aus Holz, Glas oder Stein – allem gibt Ata Glanz und Schimmer. Die Scheuerarbeit verkürzt es bedeutend und sparen hilft es noch obendrein. Kaufen Sie noch heute das gute, alles erneuernde Ata!

A 149/31 b
ATA putzt und scheuert alles! **Henkel's Putz- und Scheuermittel**
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's IMI

Gasthaus Löffen
Sonntag, den 8. 11., und Montag, den 9. 11.
Kirmes
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es laden freundl. ein **Paul Kurze und Frau.**

Empfehle diese Woche (Markt):
pa. Rindfleisch
Pfd. 80—110 Pf.
Rouladen 120 Pf.
pa. Mastbockfl. 70-90 Pf.
Fleischerei Sternberg

Wallendorf
Sonntag von ½4 Uhr, u. Montag von 7 Uhr an
großer Kirmesball
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **Paul Hiemisch.**

Handschriftdeutung
15jährige Praxis, ab 1.— M. (Charakt., Beruf, Ehe, Freundschaft, Glück, Aufbau). Einige Tage, 10 bis 20 Uhr.
Domalski,
Poststraße 10, part.

Bergschenke Oegwitz
Sonntag, den 8. November, ab 4 Uhr nachm. und abends 7½ Uhr, Montag, den 9. November, ab 7½ Uhr abends
gr. Kirmesball
Für gutgepflegte Getränke — Gänse-, Enten- u. Hasenbraten bestens gesorgt.
Flotte Musik! Flotte Musik!
Um gütigen Zuspruch bitten **Karl Stier u. Frau.**
Am Montag, dem 9. 11., nachts 12 Uhr, Autobus zurück nach Merseburg.

Leser kauft bei unseren Inserenten!

Billige, gutsing. Kanarienhähne, Stieglitze, Zeisige, Hänflinge, Dompfaffen, rot und blau, Buchfinken, Schwarzplatten, Rotkehlchen, Wellensittiche, grün, gelb, weiß, hellblau und dunkelblau.
Draht-, Holz- und Messingkäfige.
Ia gerein. Wald- u. Kanarienfutter. — Aquariengläser in allen Größen und die dazugehör. Utensilien, Gold-, Warm- u. Kaltwasserfische, tägl. frische Wasserflöhe.
Carl Zeidler Nachf.
Halle a. S., Am Leipz. Turm, Filiale Waisenhausring 1.
Merseburg, Burgstraße 11.

Einbruch Zöschen Kaufhaus Bock
Gute Belohnung demjenigen, der mir eine Spur zur Ermittelung der Täter nachweist.

In **Damen-Mänteln, -Kleidern, -Hüten** große Neueingänge bei **DOBKOWITZ**

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 261 | Freitag, den 6. November 1931 | 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Große Kanzlerrede vor dem Zentrum

Gegen jede inflatorische Maßnahme

Die Kernpunkte der Wirtschaftspolitik Brünings: Mittelstandsfreundliche Kreditpolitik — Keine einseitige Lohnsenkung — Beschränkung der amtlichen Schlichtung — Weitere Senkung der öffentlichen Ausgaben

Das Zentrum gegen Koalition mit rechts

Im Reichsausschuß der Zentrumspartei entwickelte Reichskanzler Dr. Brüning am Donnerstag einige Programmpunkte der Regierungspolitik. Im Mittelpunkt stand eine scharfe Wendung des Kanzlers gegen jede Bestrebungen, die eine Inflation nach sich ziehen könnten. Für die Entwicklung der innerpolitischen Linie der nächsten Monate aber sind weit bedeutungsvoller als die Kanzlerrede die scharfen Erklärungen von Kaas und Stegerwald gegen eine Verbindung des Zentrums mit einer Rechtsopposition in einer Regierung.

Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei trat Donnerstag, vormittags 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal des Reichstages zusammen. Der Vorsitzende der Partei, Abg. Kaas, eröffnete die Sitzung mit Worten der Begrüßung.

Mit großer Schärfe wandte sich Kaas gegen die Koalitionsgerüchte,

die, wie er sich ausdrückte, in jüngster Zeit von Kreisen außerhalb der Partei in der Öffentlichkeit erörtert worden seien. Es seien keine Tatsachen eingetreten, die geeignet seien, an dem seinerzeitigen Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstags, in der jede Tolerierung einer Rechtsregierung abgelehnt wurde, irgend etwas abzuändern.

Dann nahm

Reichskanzler Dr. Brüning

zu seiner Rede über die Wirtschaftspolitik seiner Regierung das Wort. Im einzelnen führte der Kanzler u. a. aus:

Die große Arbeitslast der letzten Monate habe ihn daran gehindert, und als dann einige Zeit nach der Überwindung der Bankenkrise (in den entscheidenden Wochen selbst seien deutschnationale Opposition und Presse außerordentlich zahm gewesen) bestimmte oppositionelle Gruppen, vor allem der Alldeutsche Verband, zum Angriff übergegangen seien, und zwar mit einer Unnoblesse, die über alles hinausgegangen sei, was wir in Deutschland bisher erlebt hätten, da sei eine öffentliche Auseinandersetzung mit Rücksicht auf die Gefahren unserer Lage nicht möglich gewesen.

Der Kanzler beschäftigte sich in diesem Zusammenhang neben den Deutschnationalen im besonderen mit der Deutschen Volkspartei. Er sagte u. a., die Politik der Deutschen Volkspartei habe dem deutschen Volksvermögen große Verluste eingetragen. Entgegen allen Gerüchten über eine längere Ausschaltung des Parlaments beabsichtige er nicht, den Reichstag auf lange Sicht von der Politik fernzuhalten. Das einzige, was er wolle, sei Zeit zur Arbeit. Keinesfalls werde die Reichsregierung die Mark dem Pfund folgen lassen.

Bis zum äußersten werde er sich gegen jede inflatorischen Maßnahmen stemmen, insbesondere deshalb, weil nur dann in der öffentlichen und privaten Wirtschaft volle Klarheit und Wahrheit geschaffen werde und ein Weiterkommen in der auswärtigen Politik möglich sei.

Auch die kommende Zeit, so fuhr der Kanzler fort, wird das deutsche Volk noch vor weitere schwere Opfer und Einschränkungen stellen. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die Ersparnisse auch weiterhin möglich machen, aber sie müssen auf der anderen Seite auch die Kaufkraft und die Lebenshaltung wieder stärken.

Notwendig ist es aber, daß die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft zwar insgesamt gesenkt werden, um unsere Konkurrenzfähigkeit aufrechtzuerhalten, daß aber dabei unter dem Problem der Selbstkosten nicht einseitig das Lohnproblem verstanden wird.

Für die Fragen, die den Mittelstand ganz besonders angehen, haben ja die Erklärungen der Reichsregierung und andere Verlautbarungen den Weg einigermaßen gezeigt.

Auf die Kreditbedürfnisse des Mittelstandes muß das reorganisierte deutsche Bankwesen unter allen Umständen in stärkstem Maße eingestellt werden.

Die verschiedenen Herabsetzungen der Beamtengehälter sind eine außerordentliche Härte gewesen, aber ich habe schon in einem früheren Stadium ausgesprochen, daß wir durch diese rechtzeitigen Herabsetzungen dem deutschen Beamtentum einen außerordentlichen Dienst erwiesen haben. Das wird man in Zukunft anerkennen, und man beginnt schon, es anzuerkennen, denn nach meiner Meinung gibt es nichts Gefährlicheres und nichts, was den Glauben an eine kluge und sichere Disposition der öffentlichen Hand stärker erschüttert, als wenn die Beamtengehälter und ähnliche Ausgaben des Staates tropfenweise im Laufe eines Monats ausgezahlt werden müssen. Das schädigt den Gedanken des Berufsbeamtentums ganz außerordentlich.

Durch dauernde politische Agitation, durch Predigen von Experimenten schafft man weder im In- noch im Auslande diese Vertrauensatmosphäre. Das muß das deutsche Volk einsehen, und ich bin der Überzeugung, daß es gelingen wird, dem deutschen Volk diese Erkenntnis zu schaffen. Denn ein Ergebnis, das für uns akzeptabel ist, in all den Verhandlungen außenpolitischer Art, die ich erwähnt habe, ist nur dann zu erzielen, wenn man sicher ist, daß hier in Deutschland keine politischen Experimente gemacht werden.

Vorstoß Stegerwalds

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald erklärte, eine koalitionspolitische Frontverbreiterung sei heute nicht möglich, weder nach links, noch nach rechts. Nach links deshalb nicht, weil damit eine Mehrheit nicht zu erzielen wäre, und nach rechts nicht, weil damit außenpolitische Erschwerungen bei den Reparations- und Stillhaltungsverhandlungen eintreten würden. Der Minister gab dann einen Bericht über die deutsche Verschuldung und Zinsenlast und erklärte, daß wir unbedingt zu Preissenkungen kommen müßten, da dem deutschen Volk eine zweite Inflation nicht zugemutet werden könne. Der Reallohn müsse bei vermindertem Nominallohn bestehen bleiben, das Geld müsse also verstärkte Kaufkraft gewinnen. Der Minister sprach sich dann noch für Aufrechterhaltung der Kollektivverträge und der Verbindlichkeitserklärungen aus.

Reichsarbeitsminister Stegerwald erklärte weiter, die Nationalsozialistische Partei sei kein homogen gewachsenes Gebilde, mit dem zusammen die schwierigen Aufgaben der Regierung in dem bevorstehenden schweren Winter gelöst werden können. Die Gruppen, die in der gegenwärtigen Stunde eine Heranziehung der Rechten zur Regierung wünschen, tun es meist nicht aus staatspolitischen Gründen, sondern aus der Hoffnung heraus, daß dabei die Gruppen der Rechtsopposition auseinanderfallen und abwirtschaften würden, so daß nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte durch ein solches Experiment neue Zukunftsmöglichkeiten für bürgerliche Mittelparteien sich ergeben würden.

In einer Stunde aber, da es um Kopf und Kragen eines 60-Millionen-Volkes geht, kann man nicht taktisch operieren, sondern muß die Politik nach sachlichen Gesichtspunkten machen. (Lebhafter Beifall.)

In den nächsten Wochen wird der außenpolitische Kampf darum entbrennen, ob und wie die politischen Schulden gleichberechtigt neben den privaten behandelt werden können. Deutschland hat nie bestritten, daß die privaten Schulden verzinst und zurückerstattet werden müssen. Wir sind aber nicht in der Lage, daneben noch politische Schulden in größeren Beträgen zu bezahlen.

Kehrt Hoepker-Aschoff zurück?

Scharfe Worte der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz

Berlin, 6. Nov. Die Wiederkehr Hoepker-Aschoffs auf den Posten des preußischen Finanzministers ist nunmehr mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Diese Nachricht kommt nicht überraschend. Man rechnete mit einer Wiederkehr Dr. Hoepker-Aschoffs, seit Handelsminister Dr. Schreiber den Posten des Finanzministers zu übernehmen endgültig ausgeschlagen hatte. Ministerpräsident Braun soll sich also entschlossen haben, dem früheren Finanzminister das Amt erneut anzubieten. Die Entscheidung hierüber ist allerdings noch nicht gefallen, sie steht aber dicht bevor. Man rechnete bereits gestern mit der Wiederernennung Dr. Hoepker-Aschoffs. Eine rein technische Schwierigkeit hat sich jedoch einer geplanten Besprechung zwischen Staatssekretär Weismann und Hoepker-Aschoff entgegengestellt: Der frühere Finanzminister, der sich auf einer Reise befindet, war nicht zu erreichen. Die Aufstellung des preußischen Haushalts für 1932 macht die Besetzung der verwaisten Ministerstelle dringend notwendig. Es ist anzunehmen, daß Dr. Hoepker-Aschoff sich für den Fall einer Wiederernennung ausbedingen wird, daß ihm nicht wieder durch unerfüllbare Ausgabenanträge aus den Reihen der Regierungsparteien die Arbeit erschwert werde.

Zu der wahrscheinlichen Wiederberufung Hoepkers zum preußischen Finanzminister schreibt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz u. a. folgendes:

Diese Wiederberufung Höpkers zum preußischen Finanzminister würde in der Beamtenschaft Preußens und darüber hinaus — denn sein Einfluß hat sich weit über Preußen hinaus erstreckt — größte Erregung hervorrufen. Selbst wenn amtlich erklärt werden sollte, er hätte keine Vollmachten bekommen, so bliebe übrig, daß er die preußische Notverordnung vom 12. September gemacht hat, ohne irgendwie mit dem Preußischen Beamtenbund Fühlung zu nehmen. Gerade deshalb aber muß gesagt werden, daß eine Zurückberufung Höpkers auf seinen früheren Posten von der gesamten Beamtenschaft außerordentlich peinlich empfunden werden müßte, nachdem Herr Höpker bewiesen hat, daß er auch ohne direkte Gehaltskürzung Maßnahmen gegen die Beamtenschaft treffen kann, die, wie der Preußische Staatsrat einstimmig festgestellt hat, geeignet sind, die sozialen und kulturellen Lebensinteressen unseres Volkes zu beeinträchtigen, Maßnahmen treffen kann, von denen der Preußische Staatsrat weiter gesagt hat, daß die Ersparnisse in keinem Verhältnis stehen zu dem Schaden, der durch die Erschütterung des Rechtsbodens eingetreten ist.

Die englische Regierung gebildet

Allgemeine Zufriedenheit mit dem neuen Kabinett

Die neue Regierung.

London, 6. Nov. Die amtliche Kabinettsliste ist soeben veröffentlicht worden. Macdonald ist Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes. Es wurden weiter ernannt: zum Schatzkanzler Neville Chamberlain, zum Präsidenten des Handelsamtes Runciman.

Staatssekretäre sind: Für Auswärtige Angelegenheiten: Sir John Simon; für die Dominions: Thomas; für die Kolonien: Cunliffe Lister; für Indien: Sir Samuel Hoare; für Schottland: Sir Archibald Sinclair; für Krieg: Lord Hailsham; für Luftfahrt: Lord Londonderry; Staatssekretär des Innern: Sir Herbert Samuel; Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eires Monsell (bisher Haupteinpeitscher der Konservativen).

Baldwin wurde zum Lordpräsidenten des Geheimen Rates ernannt. Gesundheitsminister wurde Sir Hilton Young; Lordkanzler: Lord Sankey; Lord-Geheimsiegelbewahrer: S[illegible] Präsident des Unterrichtsamtes: Si[illegible] Maclean; Minister für Landwirtschaft u[illegible] Sir John Gilmore; Arbeitsminister: [illegible] Betterton; Hauptkommissar für öffentliche Arbeiten: Ormesby Gore.

*

Zufriedenheit in England

London, 6. Nov. Die Liste des neuen Kabinetts der Nationalregierung hat bei den Mitgliedern der verschiedenen Parteien im allgemeinen Befriedigung ausgelöst. Macdonald hat es verstanden, den Charakter seines Kabinetts als einen Ausdruck der verschiedenen an der Regierung beteiligten Parteien durchaus zu wahren und es zu einem Nationalkabinett zu stempeln, das die Zusammenarbeit der verschiedenen Parteien auf einer praktischen Grundlage gestattet und Reibungen soweit wie möglich ausschaltet.

Die Zusammensetzung des Kabinetts gibt eine Sicherheit dafür, daß die Einführung von Schutzzollsicherheiten ohne Übereilung und erst nach reiflicher [illegible] [na]chdem Charakter jedes [illegible] Auswirkung auf die [illegible] [u]nds eingehend unter[illegible] [s]chließt, daß die eng[illegible] [illegible] sonstigen Not[illegible] wird, falls sie über[illegible] [illegible] Handelsbilanz und [illegible] ist.

[illegible] Youngplan

[illegible] [Son]derberichterstatter des [illegible] vor seiner Rückreise [illegible] [Unterr]edung mit Owen [illegible] [üb]er seine Ansicht zum [illegible] D. Young hat nach [illegible] [Jou]rnalisten folgendes er-[illegible]

[illegible] der Ausarbeitung des [illegible] [g]ute gelegen, aber [illegible] [vor]sichtig gewesen, wenn [illegible] [ha]tten, daß sich die Um[illegible] hätten sie ihren Plan [illegible] mit er sich den Er[illegible] die feste Überzeugung, [illegible]

[illegible] [Y]oungplans auch [illegible] [ka]nn man guten Willens [illegible] [i]n Funktionieren sorge. [illegible] [fr]anzösischen Journalisten [illegible] [fü]r den unterschriebenen [illegible] [s]oll er weiter erklärt [illegible] [ma]n gern zu Moratorien seine Zuflucht. Ein Moratorium aber sei — wie er auch dem Präsidenten Hoover gesagt habe — sozusagen die Verhängung des Standrechtes oder des Belagerungszustandes. Man könne in gewissen Fällen gezwungen sein, den Belagerungszustand zu verhängen, aber man könne unter dem Belagerungszustand nicht normal leben. Je früher er aufhöre und je weniger man auf ihn zurückgreife, um so besser sei es.

Der Fall D. Dehn

Vor der Entscheidung. — Heute Burgfriede und Aussprache zwischen D[ehn] und Studentenschaft.

Halle, 6. Nov. Bis Sonnabend wird sich die Frage entscheiden, ob die Universität Halle für das Wintersemester bzw. für einen Teil des Semesters geschlossen werden muß oder ob die Vorlesungen, und auch die des Theologieprofessors Günther Dehn, in Ruhe und Ordnung durchgeführt werden.

Zwischen dem Rektor der Universität Halle, Professor Aubin, einigen Professoren und sieben Vertretern der Studentenschaft wurde am Donnerstag verhandelt. Ein abschließendes Ergebnis oder gar eine Einigung ist nicht zustande gekommen. Man trennte sich nach etwa zweieinhalbstündigen Verhandlungen mit der Festlegung folgender Vereinbarungen, für die allerdings von seiten des Rektors die Innehaltung des vollständigen Burgfriedens seitens der Studentenschaft zur Bedingung gemacht wurde: Freitag abend wird Professor Dehn mit zehn Studenten eine Aussprache über seine Weltanschauung haben. Gegen 6 Uhr soll dann in einer Versammlung von etwa 100 Vertretern der Korporationen und Studentenschaft durch den Rektor und den Dekan der Theologischen Fakultät Professor Dr. Heinzelmann die ganze Frage eingehend erörtert und geklärt werden. Für die Zwischenzeit werden die Studenten keine Demonstrationen veranstalten, aber auch Vorlesungen des Professors Dehn nicht stattfinden.

Dies soll der letzte Versuch sein, um die Universität Halle vor der Schließung zu bewahren. Werden sich trotz der Aufklärung über den Fall Dehn dann weiter tumultartige Vorgänge ereignen, so greift das Kultusministerium ein und veranlaßt die Schließung.

Sollten sich wieder Ansammlungen im [illegible] Universität ereignen, wie dies am Mittw[och] [illegible] war, so wird das Polizeipräsidium mit grö[ßter] [illegible] eingreifen und festgenommene Demons[tranten] [illegible] Grund des Demonstrationsverbots sofort [illegible] richter vorführen. Die Mindeststrafen fi[illegible] Fällen außerordentlich hart.

Theologie-Professoren für Dehn

Eine Erklärung, die von den Professor[en] [illegible] logie Dr. Schmitz und Dr. de Staehlin [illegible] ist, hat die Unterschrift von weiteren 2[illegible] ordinarien an verschiedenen deutschen [illegible] gefunden. Die Erklärung lautet:

„Die unterzeichneten ordentliche[n] [illegible] der Theologie, verschiedener theologis[cher] [illegible] tischer Überzeugung angehörig, füh[illegible] pflichtet, öffentlich zu erklären, da[ß] [illegible] Versuch studentischer Kr[illegible] Günther Dehn an der [illegible] seiner akademischen Leh[illegible] zu hindern, auf das schärf[ste] [illegible] weisen."

Unter den 22 Unterzeichneten befinden [illegible] wie Bultmann (Marburg), Cordier (Gießen), Frick (Marburg), Krüger (Gießen), Niebergall (Marburg), Freiherr von Soden (Marburg) und Windisch (Kiel).

In einer besonderen Erklärung haben außerdem noch fünf Professoren erklärt, daß sie mit Dr. Dehn „persönlich und sachlich solidarisch" seien. Die Namen dieser fünf sind: Karl Barth (Bonn), Karl Ludwig Schmitt (Bonn), Dibelius (Heidelberg), Otto Pieper (Münster) und Georg Wunsch (Marburg).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311106-14/fragment/page=0013
DFG